

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,50 Goldmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Rolle und Zeit'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Samstag, den 19. Oktober 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Die Woche fängt gut an!

Die Krise dreht sich weiter.

RTB. meldet am Sonnabend-Abend:

Die Verhandlungen, die der Reichskanzler heute über die Erweiterung der Reichsregierung geführt hat...

Solche Endtermine sind schon oft genannt worden, ohne eingehalten worden zu sein.

Der 'Lag' wußte gestern von Differenzen zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler zu melden.

Mit welchen Mitteln aberner Stimmungsmache gearbeitet wird, geht auch daraus hervor, daß das Gerücht verbreitet wird, die Sozialdemokratie habe 'resigniert'.

Im übrigen wurde gestern im Reichstag zur Abwechslung erklärt, daß die Verhandlungen über den Bürgerblock aussichtslos seien.

Auch die gestrige Sitzung des Reichskabinetts hatte kein Ergebnis.

Die Deutschnationalen erlassen folgende Erklärung:

Der Vorschlag der deutschnationalen Ministerliste ist dem Herrn Reichskanzler Marx nicht überreicht worden.

Die Armen erleiden Tantalusqualen. Sie riechen schon das Leder der Portefeuesles.

Eine Parlaments-Korrespondenz macht über die Erklärungen, die von den demokratischen Vertretern dem Reichskanzler Marx abgegeben wurden...

Das Zentrum hat am Dienstag beschlossen, nur dann in den Bürgerblock zu gehen, wenn auch die Demokraten mitmachen.

Herr Wallraf hat die nächste Sitzung des Reichstages 'endgültig' auf Mittwoch, den 22. Oktober, angelegt.

Herr Wallraf hat die nächste Sitzung des Reichstages 'endgültig' auf Mittwoch, den 22. Oktober, angelegt.

Von anderen Dingen.

Nur nichts davon...

J. A. J., der nun unter dem Namen 'Los Angeles' in die amerikanische Luftflotte eingereiht ist, hat die Welt verkleinert.

Der Schrei der Uebergroßstadt New York, der millionenfach zu dem deutschen Luftschiff emporstieg...

Ein Weltverbinder, ein Völkerverbinder, ein Wegweiser, ein Bahnbrecher! Nicht Herrschaft von Völkern über Völkern...

Und wir? Die deutsche Politik? Aber nein, nichts von Politik, nichts von dem politischen Deutschland!

Sozialdemokratische Regierung in Schweden

Das dritte Kabinett Branting.

Stockholm, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Genosse Hjalmar Branting...

- Präsident: Branting. Inneres: Möller (auch Soziales). Außeres: Prof. Andén. Justiz: Roskin. Militär: Hansson. Finanzen: Thorsson. Handel: Sandler. Verkehr: Larsson. Ackerbau: Linders. Ohne Ressort: Wigfors und Levinson.

Prof. Andén ist Völkerrechtslehrer und Mitglied der bisher von Branting geleiteten schwedischen Völkerverbände.

Chefredakteur des Stockholmer Zentralorgans unserer Partei wird Abg. Genosse Engberg.

Zum Tode von Anatole France.

Die Vorsitzenden des Deutschen Friedenskartells haben anlässlich des Todes Anatole Frances folgendes Telegramm an den Präsidenten der französischen Kammer...

Als Vorsitzende des Deutschen Friedenskartells noch erfüllt von den Eindrücken des hier abgehaltenen 23. Weltfriedenskongresses...

von Anatole France spreche ich Ihnen unseren lebhaftesten Dank aus für die wertvolle Sympathiebekundung...

Das Begräbnis.

Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Unter Beteiligung des gesamten offiziellen Frankreich wurden am Sonnabendmorgen die sterblichen Überreste Anatole Frances zur letzten Ruhe gebracht.

Die ersten Unterhausmandate besetzt.

Kampflos gewählt: 10 Arbeiterpartei, 30 Konservative

London, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend sind offiziell für die 615 Sitze des Unterhauses rund 1400 Kandidaten nominiert worden.

Reden wir von England! Das traditionelle Parteien- und Herrschaftssystem des Mutterlandes des Parlamentarismus erfährt eine Revolution von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Ein Volk aber lebt auch in der Uebergangszeit, die zwei Systeme des staatlichen Lebens verbindet. Die hemmenden Probleme seines Lebens sind in der Uebergangszeit nicht aus der Welt.

fässigen über den Problemen des innerstaatlichen Lebens bedeutet Anarchie und Zerfall.

Eine solche Uebergangszeit erfordert politische Führung. Eine Führung, die mit dem Gegebenen rechnet und über dem Ziele der Zukunft das Notwendige der Gegenwart nicht über- sieht, und doch ihre Blicke unverrückbar auf die großen grund- sätzlichen Ziele in der Zukunft heftet, denen die Zeit entgegen- reist. Die englische Arbeiterpartei erfüllt diese schwerste aller politischen Aufgaben mit unvergleichlichem Geschick und Würde. Macdonald ist Führer. Der Widerstand gegen seine Politik wuchs, eine Koalition gegen ihn schloß sich zusammen. Seine Regierung, die seinem Lande Ansehen und Ehre ge- geben hat, ging einer schleichenden Krise entgegen. In der schleichenden Krise mußten notwendig die Zügel der Regie- rung am Boden schleifen, mußten die brennenden Probleme des Tages ungelöst bleiben und Schwierigkeit über Schwierig- keit, Verwicklung auf Verwicklung entstehen — wochenlang, monatelang wieselfast.

Macdonald, der Führer, hat nicht nur seiner Partei eine günstige Situation wahrgenommen. Er hat seinem Lande eine Zeit der schleichenden Krise, der drohenden Anarchie, der Würdelosigkeit, der Beschämung erspart. Mit männlicher Tat hat er um des Landes willen dem Volke selbst erneut die Ent- scheidung in die Hand gegeben, und so wahres Führertum und echt demokratische Gesinnung verbunden.

Ein lehrreiches, ein großes Beispiel für alle Völker, die ähnliche Uebergangszeit durchleben! Uns drängt sich die Parallele auf: Ramsay Macdonald — Wilhelm Marx. Aber nein, nein, reden wir nicht von Deutschland!

In Boulogne-sur-Mer tagt gegenwärtig der Kongreß der radikal-sozialen Partei, heute wird der Ministerpräsident Herriot eine mit großer Spannung erwartete Rede vor den Delegierten halten, die gewissermaßen ein Rechenschafts- bericht sein wird, den der bisherige Vorsitzende und jetzige Regierungschef vor den Vertrauensmännern seiner Partei ablegen soll. In den früheren Jahren hieß es allgemein in Frankreich, die Radikal-Sozialen seien zum baldigen Ver- schwinden verurteilt, denn sie hätten mit der Erledigung des französischen Kulturkampfes ihre eigentliche Daseinsberechtigung verloren. Und wenn alle diese Prophezeiungen durch die Tatsache widerlegt werden, daß die Partei Herriots bei den letzten Wahlen wieder einmal als die stärkste aus dem Kampfe hervorging, so liegt es nicht nur an der Unvorsichtig- keit der Reaktion, die unter dem Deckmantel des Nationalen Blochs verfuhr, diesen Kulturkampf neu zu entfachen, es liegt auch an der alten politischen Schulung des franzö- sischen Bürgertums, das über alle rein wirtschaft- lichen Interessen hinweg noch einige überlieferte Ideale aus den früheren Revolutionen zu wahren verstanden hat. In Frankreich gibt es eine starke, lebensfähige, kampfesfreudige bürgerliche Demokratie, die sich in den entscheidenden Stunden auf die Seite der Arbeiterklasse gegen die plutokratisch-schwerindustrielle Re- aktion stellt und Schulter an Schulter mit ihr ringt.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß dieses überlieferte tätige Interesse der französischen bürgerlichen Demokratie, die stets frei von jedem Unterianengest ist, an den Geschicken der Nation wesentlich dazu beigetragen hat, Frankreich nach seiner schweren Niederlage von 1870-71 wieder hochzubrin- gen und ihm die Sympathien und die Hochachtung des Aus- landes zu gewinnen. Das hat sich im Jahre 1914 in einem für Deutschland sehr schmerzlichen Maße gezeigt; und auch im Jahre 1921 ist es den vereinten Kräften der bürgerlichen und der proletarischen Demokratie innerhalb weniger Wochen gelungen, Frankreich aus jener moralischen Isolierung zu be- freien, in die es durch die Rechtsblockpolitik Poin- carés hineinmanövriert worden war.

Starke, kampfesfreudige bürgerliche Demokratie, treu ge- hütete Ideale aus bürgerlichen Revolutionen der Vergangen- heit, Emanzipation vom Geiste des Untertanen, gemeinsamer

Kampf der bürgerlichen und proletarischen Kräfte des sozialen Fortschrittes gegen die Reaktion, Wiederaufstieg eines Volkes nach schwerer Niederlage durch Gewinnung der Sympathien der demokratischen Außenwelt — uns scheint, daß das deutsche Volk in dieser Hinsicht manches von Frankreich lernen könnte. Aber reden wir nicht von Deutschland, reden wir nicht vom neuesten trübsten Kapitel der deutschen Geschichte!

Die schwedischen Wahlen sind vorbei. Schlag auf Schlag sind die Schlussfolgerungen gezogen worden — wie es dem Geiste der Demokratie und des Parlamentarismus entspricht. Der Ausgang der Wahl bedeutete Regierungskrise — Regierungskrise heißt Zwang zur Lösung. In wenigen Tagen ist diese Aufgabe erfüllt worden. Schweden hat eine Regierung. Aber Deutschland?

J. R. 23, der lähne Ueberlegler des Atlantik, hat in stolzem Fluge, im brausenden Triumphgesang seiner Motore, die Grenzen der moralischen Isolierung Deutschlands gesprengt. Da sprach man in den Wandelgängen des Deutschen Reichstags, J. R. 3 hat soviel gewonnen, daß Herr Stresemann ein halbes Jahr brauchen wird, um zu zerstören, was J. R. 3 gewann. Aber da reden wir von deutscher Politik, von Herrn Stresemann, von deutscher Regierungskrise. Nein, reden wir nicht davon! O nein, nein, psui, psui!

„Regierungstoll“.

Deutschnationales Urteil über Deutschnationale.

Am 29. August hatte der Kanzler die Auflösungs- genehmigung in seiner Aktentasche.

Aus Angst vor der Auflösung kommandierten die Deutschnationalen 48 ihrer Mitglieder zum Saalagen ab, aber wie die „Deutsche Tageszeitung“ das ausdrückte: sie übten „Vernunft“, um der Auflösung zu entgegen.

Dafür ließen sie sich als gute Kaufleute von den Strese- männern und einigen Zentrumsleuten vier Minister- sätze versprechen. Als aber die Abstimmung vorüber war, ging der Krach im eigenen Lager los. Nichttrauens- beschlüsse gegen die Saalager hagelten nur so und der Rück- tritt der Führung — lies: Hergt — wurde stürmisch verlangt. Schließlich sagte Hergt selbst, um dem Sturm zu bege- gen, eine „Reform der Partei an Haupt und Gliedern“ zu und kündete „schärfste Opposition“ für den Fall an, daß sie nicht den versprochenen maßgebenden Einfluß im Kabinett er- hielten.

Seit der Zeit schwärmen und fellschen sie nun um die Ministerstühle mit einem Eifer, den sie in ihre eigenen Sprache als „orientalisch“ zu bezeichnen pflegen.

Aber während die Volksparteier ihnen als Lakaien nach- laufen, um ihnen Trosttropfen gegen ihre Zerkleinerung zu spenden, rührt sich im Körper der Deutschnationalen Partei der Widerspruch gegen solche Tränkelein. Ein „hervorragendes Mitglied“ der Deutschnationalen spricht in einer Zuschrift an die „Deutsche Zeitung“ davon, daß es nur „mit Zittern und Beben“ die Zeitungen in die Hand nehme, um über den neuesten Stand der Krise sich zu unterrichten:

Wir fragen uns immer von neuem nicht nur, wie die Sam- sung eubald zu erklären ist, die von unserer Parteileitung bei den un- würdigen Verhandlungen mit dem Reichskanzler und den anderen Parteien wegen der Regierungsumbildung bewiesen wird, sondern wir gehen den Dingen auf den Grund und werfen die Frage auf, wie es überhaupt zu erklären ist, daß denkende Politiker von Romer und Ansehen sich darauf verstehen, in eine Regierung hinein zu wanken, deren wesentlichste Vertreter aus tausend guten Gründen von der Partei bekämpft werden mußten, die sich in nichts geändert haben, sondern im Gegenteil ihren Weg zum Inter- nationalen folgerichtig weiter gegangen sind. . . . Deshalb möchte ich für mich und im Namen nicht gleichgültiger Gesinnungs-

genossen für alle Fälle doch den Eindruck schildern, den wir, je länger je mehr, von dem Verhalten unserer Parteilei- tung bei den Verhandlungen über die Regierungsumbildung be- kommen haben. Wir dürfen dabei nicht außer Betracht lassen, daß unsere Beauftragten weniger ihre Meinung vertreten, als die Beschlüsse ausführen, die in der Fraktion gefaßt worden sind. Und da muß gesagt werden, daß offenbar dort ein: Akt von Regierungstollheit ausgebrochen ist, ohne politische Einstellung, die Anteil und Würde im gleichen Maße vernichten läßt und die nur eine brünstige Sehnsucht zu haben scheint: hinein in die Regierung um jeden Preis, also auch unter Aufopferung von Programmpun- kten und Versicherungen, die vor der breitesten Öffentlichkeit fest- gelegt worden sind.

„Führende Persönlichkeiten“ der Deutschnationalen, so heißt es weiter, „drängen sich danach, in die Regierung zu kommen und den Jammer vergrößern zu helfen! Ueber die Enttäuschungen“, die unsere Partei uns gebracht hat, sind wir längst hinaus, noch nicht aber über das Gefühl der Beschämung, wenn wir so viel Mangel an Würde und Stolz sehen!“

Schließlich kündigt dies „hervorragende Mitglied“ der Deutschnationalen Partei in Sachsen den „Regierungstollen“ fürchterliche Abrechnung an, insbesondere den in Sachsen gewählten Abg. Hoehsch und dem Industrievertreter Dr. Reichert, von denen schon heute das Wort gester: „Werft sie zu den Toten!“

Daß die deutschnationale Seuche der Regierungstollmut durch solche Androhungen eingebämmt werden könnte, ist nicht anzunehmen. Vielmehr sehen die großen Strategen nach dem 29. August alle ihre Anhänger zerflattern, so daß sie glauben, nur noch durch Eroberung der Regierungssessel ihre Partei zusammenhalten zu können. Deshalb die „Regierungs- tollmut“, die sie befallen hat.

Gleiches Recht für jedermann.

„Ein bemerkenswertes Urteil.“

Der armen „Deutschen Zeitung“ ist großes Heil wider- fahren. Sie glaubt von „Severing-Dämmerung“ fasseln zu können und begründet ihre Phantasien mit der Wiedergabe eines Urteils, das die Strafkammer Eberfeld am Freitag in einer Klage des Ministers Severing gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bergisch-Märkischen Zeitung“, Silgrad, gefällt hat.

„Der Inhalt des angefochtenen Artikels war besonntlich der Vorwurf, daß die politische Polizei in Eberfeld und der Minister mitschuldig an der Ermordung Schlagiers gewesen seien. Seinerzeit wurde der Angeklagte von der Straf- kammer Eberfeld freigesprochen unter Zuhilfenahme des § 193. Das Reichsgericht, das auf Berufung des Staatsanwalts sich mit dem Urteil befaßten mußte, hatte den Spruch an die Vorinstanz zurück- gewiesen mit der Begründung, daß zur Heranziehung des § 193 ein persönliches Interesse des betreffenden Redakteurs vorliegen müsse. Die Strafkammer Eberfeld stellte sich am Freitag auf den Standpunkt, daß dies persönliche Interesse für den Angeklagten zweifelsfrei als Vertreter einer nationalen Zeitung gegeben sei und sprach ihn wiederum unter Heranziehung des § 193 frei. Die Kosten, die nicht gering sind, sollen der Staatskasse zur Last. Verteidiger Silgrads war Rechtsanwalt Dr. Hülgebrunn-Obbtingen. Die Begründung des freisprechenden Urteils ist für die vaterländische Presse von außerordentlicher Wichtigkeit.“

Das Urteil ist nicht nur für die „vaterländische Presse“ von außerordentlicher Wichtigkeit. Wenn die Urteilsbegründung vorliegt, wird sich herausstellen, daß die Begründung nicht die geringste Veranlassung gibt, von „Severing-Dämmerung“ zu schwätzen, sondern daß vielmehr in d e r S a c h e die „Bergisch- Märkische Zeitung“ sehr schlecht gefahren ist. Der Freispruch erfolgte lediglich aus formalen Gründen, lediglich deshalb, weil die Strafkammer erneut trotz des Einspruches des Reichs-

Der verlorene Standpunkt.

Ich habe das schon immer gesagt; und ich habe das — so wahr nur Hesperisch heise — durchaus nicht, wenigstens nicht nur, aus Lokalpatriotismus behauptet: Man kann zuweilen sogar in Berlin etwas erleben.

Ich habe an diesem Glauben mit einer Art von verbissenem Fanatismus festgehalten, trotzdem die Rittersfrau Wilhelmine Peggel aus Pilsbaw bei Schloßbein in Hinterpommern mir schon 1917 sagte: „N wet nich, wo Ji in Berlin leben könnt. Ji müßt doch dohstienen vor Langeweile!“

Mein Glaube ist belächelt worden. Und zwar in der durch die Kritik traditionell vorgeschriebenen, also klassischen Form — durch ein Wunder. Wenigstens — und für diesen Ausdruck kann ich mich wieder auf einen klassischen Zeugen, den verstorbenen Herrn Reichs- langler Rickaerts berufen — wie ich es aufsehe.

Hören Sie zu! Ich kam gestern am Reichstag vorüber. (Wittel Ruhe! Das ist durchaus nicht verdächtig. Mein Schneider wohnt in der Nähe.) Plötzlich stürzte aus einer Seitenlinie ein Herr hervor, leb- haft gestikulierend und mit sich selbst laut sprechend. Das fiel mir auf. Selbstverständlich — denn bessere Herren sprechen nicht laut mit sich selbst auf der Straße, das machen sie im Sanatorium ab. Und schließlich mag man vom Reichstag denken, was man will, auch mich ist bekannt, daß man dort viel und laut mit sich selbst spricht, aber trotzdem müßte man doch wohl die Behauptung, der Reichstag sei ein Sanatorium, nur als schlechten Witz ansehen. Indem gestikuliert dieser Herr an mir vorüber. Nun ist meine Wirtin, Frau Hünsmagel in Berlin-Wilmersdorf, eine erkrankte Eslerin der Scherprelle. Auf einem gewissen Ort lagert ständig wenigstens ein Jahrgang der „Woche“. Auf diese Weise — ob August Scherl auch damit gerechnet hat?! — bin ich selbst bereits gut bekannt geworden mit all den Beuten, die uns herrlichen Zeiten entgegen führten. Da ich außerdem durch einige Besuche von Sechstagerrennen und völi- schen Versammlungen mit so etwas wie einen kriminalistischen Scharfsinn erworben habe, so konnte ich zwar nicht feststellen, wer dieser Herr war, aber doch, daß er in Augusts „Woche“ in Ehren abkonterfeit war.

Das wäre nun natürlich alles nichts Besonderes, aber jetzt kommt ja auch erst das, was ich eigentlich erzählen will, und warum ich an dem Tag nicht zu meinem Schneider gekommen bin.

Also, wie dieser Reichstagspatient gerade meinen Weg kreuzt, höre ich ihn deutlich murmelnd: „Ich habe meinen Standpunkt verloren, meinen Standpunkt verloren. . . .“ Nun hat ja jeder schon allerlei verloren, nicht nur den Regenschirm oder den Zahn oder die Geduld, aber, das müssen Sie schon zugeben, die Erklärung eines besseren Herrn auf offener Straße, einen Standpunkt verloren zu haben, hat etwas Ungewöhnliches. Ich jedenfalls war davon dezentlich betroffen, daß ich ohne Bedenken meinen Schneider Schneider sein ließ und diesem interessanten Herrn folgte. Ich folgte, er murmelte, er

murmelte, ich folgte in einem der Eigenart der Situation mir an- gemessen erscheinenden Abstand von fünf Schritten. Das ging so bis da, wo Wintergarten und Zentralthotel eine etwas wilde Ehe eingegangen sind. Am Ufer war es ziemlich menschenleer gewesen. Nur ein paar Jungen hatten gerufen: „Aiet mal, det is 'n Rieterrat“, aber was sagen Jungen nicht, und übrigens, was soll das auch heißen? Aber hier am Wintergarten, wo die letzten Pferdebusse stehen, kam es anders. Mein Herr geht auf einen zu. Jetzt fragt doch der Rutscher, wo er hin will. Und ich höre, wie der andere sagt: „Meinen Standpunkt suchen.“

Kennen Sie Droschkenkäufer? Dies war jedenfalls einer. Der sieht ihn so von der Seite an und dann sagt er: „Mann — wenn Sie schon am Vormittag 'n dower Geist verflucht haben, dann lassen Sie sich in 'n Reichstag wählen, aber lassen Sie mir in Ruh', sonst können Sie vielleicht heut noch uf 'm Mars Radio zu hören kriegen.“

Dies hatten nun aber doch schon verschiedene gehört. Drüben vom Wagen schreit einer rüber: „Du, Mensch, bring den nach 'n Fundbureau, da werden sie ihn den Standpunkt schon klar machen.“ Nun geschah das, was in Berlin immer geschieht, und deswegen ja meistens auch nichts passiert. In einer Minute war rund um uns rum eine jöhende Waffe. An der Peripherie dieser Waffe hatte sich das Geräusch zu bilden begonnen, einem Rasenbolen wäre soeben eine halbe Million in bar und noch eine Menge Aktieneffekten — so sagte einer — gestohlen worden. Nach dem Zentrum zu hielt sich horntändig die Meinung, auf einen Reichstagsabgeordneten wäre ein Attentat verübt worden. Ab und zu schrie einer: „Haut 'n doch, det verdammte Kask!“ und neben mir sagt einer: „Diese verfluchten Juden, das ist es ja eben — und gerade jetzt, wo der Zeppelin in Amerika ist. Die müssen alle an den Beinen aufgehängt werden.“

Die beiden Hauptansichten waren nun gerade im Begriff, eine Kombination in der Diagonale der Kräfte miteinander einzugehen, als es meinem Herrn, der im übrigen immer weiter gemurmelt und gestikuliert hatte, plötzlich gefing, in den Wagen zu springen, so daß ihn alle sehen können. Jetzt wird es still und da sagt er ganz laut: „Meine Damen und Herren, ich komme soeben aus dem Reichstag —“ na und so weiter, ich weiß das nicht mehr so genau, aber schließlich kam wieder die Geschichte mit dem verlorenen Standpunkt. Weiter kam er denn natürlich nicht, da ging das Geschick los. Aber in dem- selben Augenblick springt jemand von der anderen Seite in den- selben Wagen, schafft sich Ruhe und sagt: „Meine Herrschaften, einen Augenblick! Dem Mann kann geholfen werden.“ Damit stellt er sich vor ihn hin, sieht ihn scharf an und fragt ganz laut: „Sie sind Reichstagsabgeordneter? Gut. — Sie haben eine Regierungskrise? Gut. — Welcher Partei gehören Sie an?“ „Deutsche Volkspartei!“ „Ja, Deutsche Volkspartei.“ sagt er, hebt — so bewundernd, wissen Sie — beide Hände hoch und sagt: „Sie sind gerettet, Sie haben keinen Standpunkt verloren, denn Sie haben nie einen Standpunkt gehabt!“ Damit springt er runter vom Wagen und weg ist er.

Was jetzt kam, kann ich nicht so erzählen. Es hat übrigens

alles und noch vielmehr in der „B.Z.“ gestanden. Zwischen Kom- munisten und Bolschewiken soll es eine schwere Hölzerlei gegeben haben. Ross Wolffstein soll auch dabei gewesen sein. Mehrere sollen verhaftet worden sein. In der „Roten Fahne“ und in der „Deutschen Tageszeitung“ stand jedenfalls noch, die betreffenden Fraktionen würden einen Antrag einbringen, den Polizeipräsidenten Richter sofort zur Disposition zu stellen. We das nun alles noch gekommen ist, weiß ich natürlich nicht. Ich höre nur noch, wie der Mann der Deutschen Volkspartei sagte: „Gott sei Dank, daß ich meinen Standpunkt wieder habe, denn was man nicht hat, kann man nicht verlieren, also muß ich noch haben, was ich noch hatte.“ Was er eigentlich damit so richtig hat sagen wollen, hab ich bis heute nicht rausgekriegt, aber das liegt wohl so allge- mein an der Deutschen Volkspartei. Uebrigens, der Droschken- käufer rief ihm noch nach: „Sie, Ihnen sehr it zwischen Weib- nachten und 'n ersten Festtag frails nach 'n Reichstag zurück!“

Verheimlichte Pestepidemien.

Vor einiger Zeit hat Lord Rothchild dem Britischen Museum zu London eine reichhaltige Sammlung von Flöhen ver- macht. In dieser eigenartigen Kollektion zählt man nicht weniger als 700 Stück dieser wenig geschätzten Tiere. Sie sind sorgfältig konserviert und wohlgeordnet. Die Sammlung darf als vollständig betrachtet werden; denn sie umfaßt sämtliche Arten. Es befindet sich auch ein historischer Floh darunter, jener nämlich, der den franzö- sischen Gelehrten Gauthier und Raynaud im Jahre 1902 bei ihren Versuchen, Pestbazillen zu übertragen, wertvolle Dienste geleistet hat. Diese Versuche sind damals glänzend gelungen und haben den Beweis erbracht, daß der Floh ein außerordentlich gefährlicher Schmarotzer ist, der vor allen Dingen Epidemien wie die Pest zu verbreiten vermag. In den Jahren 1917 bis 1920 hat man diese Gefahr in Paris zu spüren bekommen. Auf dem letzten Kongreß der Brüder in Brüssel hat Dr. Edoard Joffrain berichtet, wie da- mals in Paris die Pest auszubrechen drohte. Die Öffentlichkeit hat niemals etwas davon erfahren; denn die Regie- rung machte mit großer Sorgfalt darüber, daß die Krankheits- fälle geheim blieben, um keine Panik auskommen zu lassen. Zuerst wurde die Erkrankung bei ungefähr zwanzig Menschen inner- halb eines bestimmten Bezirks festgestellt; es waren lediglich solche davon betroffen worden, die kurz vorher Totendäsche gemacht hatten. Man stellte fest, daß Flöhe den Reichtum verlassen und mit ihren Bissen die Krankheit auf die Lebenden übertragen hatten. Ein anderer, ähnlicher Fall wurde bei einem Hausdiener beobachtet, der eine Ratte geißelt hatte, ohne indes von dem Tier gebissen worden zu sein. Auch hier verließen die Flöhe den Kadaver und siedelten auf den Körper des Menschen über. Auf diese Weise verbreitete sich die Pest fast, und es kamen in kürzester Zeit 93 Fälle vor. Gegen diese Plage setzte nun eine energische Tätigkeit der Behörden und der Ärzte ein. Die Behörden erklärten den Ratte den Krieg und setzten einen Kopfpreis auf sie aus. Freilich waren die Ratten nicht die eigentlichen Urheber der Seuche, sondern viel- mehr ihre Flöhe. Der Gegenstandszug, den die Ärzte unternahm, bestand in sorgfältiger Behandlung der Erkrankten durch Antipe-

gerichts dem Redakteur den Schutz des § 193 zugebilligt hatte.

Wir wollen uns nicht dagegen wenden, daß diese Zuteilung erfolgt ist. Wir zitieren nur noch einmal, wie schon in unserer gestrigen Morgenausgabe die Begründung des Strafhunder Urteils gegen den Genossen Dr. Bolze in einer Privatbeleidigungsklage. In der Begründung der Verurteilung des Genossen Dr. Bolze hieß es:

„Denn, wie schon das Oberlandesgericht in Stettin im Urteil vom 12. Mai 1924 unter Bezugnahme auf die Stellungnahme des Reichsgerichts ausgeführt hat, sind berechnete Interessen des Angeklagten nicht darin gegeben, daß er als Leiter des sozialdemokratischen Parteiblattes die Interessen dieser Partei wahrnehmen wollte. Denn die Presse nimmt, wie das Oberlandesgericht ausgeführt, bezüglich des § 193 StGB, keine Sonderstellung ein, und die Zugehörigkeit zu einer Partei begründet nicht ein den Täter nahe angeheendes Interesse. Im übrigen ist aber ein eigenes Interesse des Angeklagten nicht ersichtlich, zumal er selbst durch den Artikel des Privatklägers nicht angegriffen ist.“

Klarer kann das zweierlei Maß, mit dem die deutsche Justiz in politischen Dingen zu messen pflegt, nicht illustriert werden. Der Sozialdemokrat vertritt keine berechtigten Interessen, wenn er seine Partei verteidigt. Der deutschpöpstliche Redakteur der „vaterländischen Presse“ hat selbstverständlich das Recht, von berechtigten Interessen zu reden, wenn er einem Minister den unerhörten Vorwurf macht, an der Ermordung eines Deutschen mitschuldige zu sein. Das ist „deutsches“ Recht, und da sollte sich niemand wundern, wenn diese „deutsche“ Rechtsprechung mit Mißtrauen vom Volke angesehen wird.

Seinem Richter . . .

Erich Lindström · Ludendorff.

München, 18. Oktober. (WZ.) Die „Münchener Post“ richtet in ihrer heutigen Nummer eine Anfrage an das Justizministerium folgenden Inhalts: Ist es richtig, daß General Ludendorff einem Mitglied des Reichsgerichts, das über ihn wegen seines Verbrechens des Hochverrats zu urteilen hatte, sein Bild mit einer Widmung überreichte? Hat dieser unparteiische Richter das Bild angenommen? Kann das bayerische Staatsministerium der Justiz über diese Frage Auskunft geben?

Die Postzentrale der KPD.

Papiere von der Wiege bis zur Bahre.

Die von der politischen Polizei vor einigen Tagen ausgehobene Postzentrale der Kommunistischen Partei wurde am Sonnabend den Vertretern der Berliner und der auswärtigen Presse im Polizeipräsidium in natura vorgeführt. Es handelt sich bei dieser Zentrale, die von zwei Angestellten der Kommunistischen Partei in einem illegalen Bureau in Neukölln betrieben wurde, um einen großen Aktenschrank, der alle Utensilien zur Herstellung jedes beliebigen Papiers fast aller Länder und jedes beliebigen deutschen amtlichen und privaten Ausweispapieres ermöglichte. Mit erstaunlicher Sorgfalt haben die beiden Sacharbeiter der KPD, alles nötige Material zusammengetragen und mit bürocratischer Sorgfalt übersichtlich zusammengestellt. Der vortragende Referent konnte mit Recht sagen, daß manche Behörde sich die Arbeit der Kommunisten wenigstens in diesem Punkte zum Vorbild nehmen könne. Eine vorgefundene Liste gibt eine Uebersicht über die zahllosen Pässe, die die KPD für ihre Führer ausgestellt hat. Der Reisepaß, mit dem Ruth Fischer im Gewande einer Schweizer Lehrerin aus Basel feinerzeit nach England zum Verteilung der kommunistischen Partei Englands gefahren ist, zirkulierte ebenso wie die Pässe Koenens, Kilians und anderer kommunistischer Größen. Die Stempel- und Unterschriftensammlung, die in nicht weniger als 27 großen Schubfächern untergebracht war,

terum, die ausgezeichnete Erfolge hatte. In den behandelten Fällen endete die Krankheit nur zu 4 Proz. tödlich; wo kein Serum angewandt worden war, sind 80 Proz. Todesfälle zu beklagen gewesen.

Wie schon erwähnt, hatte die Regierung die Epidemie ängstlich verheimlicht. An einen ähnlichen Fall erinnert Dr. Noir in einer der letzten Nummern des „Concours Médical“. In diesem Aufsatz wird eine Anekdote aus Napoleons ägyptischem Feldzug wiedergegeben. Im Juli 1799 begann in der französischen Armee bei den Pyramiden die Pest aufzutreten. Um seine Truppen nicht zu beunruhigen, verlangte Bonaparte von den Mägdeleinern des „Ägyptischen Instituts“ in Kairo eine Bekanntmachung, die den Soldaten einreden sollte, daß die Pest nicht ansteckend sei. Die Mägde, insbesondere Desgenettes, erhoben lebhaften Einspruch. Jene antwortete Napoleon: „So seid ihr eben alle, ihr Doktoren, Chirurgen und Heilkünstler, mit eurer Schulweisheit“. Dr. Bugnet, ein Mitglied des Ägyptischen Instituts, schrieb damals dem General: „Sie sind ein Eroberer, d. h. ein Mensch, der alles seinen eigenen Interessen opfert, wenn er nur Ruhm und Ansehen erlangen kann. Weshalb Sie dabei, setzen Sie Ihre zerstörende Laufbahn fort. Aber haben Sie Achtung vor den Männern, die keinen anderen Ehrgeiz als das Wohlergehen der Menschheit haben, und die ihre Lebensaufgabe darin sehen, die Wunden zu heilen, die Sie und Ihre Gefährten schlagen.“ Die Offenherzigkeit des Arztes muß Napoleon offenbar gefallen haben, denn er lud ihn zum Bankett ein und hat ihn, den Zwischenfall zu vergessen, Bugnet wurde später nach Martinique entsandt, um dort das Geste Fieber zu studieren. „Der Name dieses Helden der Wissenschaft“, so fügt Dr. Noir hinzu, „ist heute fast unbekannt. Das Enzyklopädische Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften widmet ihm nur fünf oder sechs Zeilen. Das ist alles. Der Ruhm Napoleons und das Dunkel, das den tapferen Gelehrten bis heute umgeben hat, sind Tatkunden von gestern. Das Ansehen und die öffentliche Anerkennung der Gelehrten, die die Wohltäter der Menschheit sind, werden die Tatkunden von morgen sein.“

Die Herbstausstellung der Akademie, die gestern mittag am Pariser Platz eröffnet wurde, umfasst Zeichnungen, Graphik, Aquarelle, Pastelle, Gouachen und Kleinplastik, im ganzen ungefähr 600 Nummern. Ihren akademischen Charakter erweist sie in dem soliden Durchschnittsniveau und in dem Fehlen aller Sensationen. Arbeiten minderen Wertes sind eigentlich nur von ein paar älteren Mitgliedern der Akademie beigezeichnet worden, denen man wohl die Pforten nicht ganz verschließen konnte. Daß man einigen von ihnen aber die Bevorzugung einer Sonderausstellung zuteil werden ließ, war überflüssig. Die Ausstellung, die täglich von 10 bis 5 Uhr geöffnet ist, wird im Zusammenhang mit der Jurafreiung noch ausführlich gewürdigt werden.

Kongert der „Topographia“. Die „Topographia“, Gesangsverein Berliner Posaunen, veranstaltet unter Leitung ihres Chorleiters Alexander Weidbaum am Dienstag, den 28. abends 8 Uhr, mit dem Eintracht (Militär) Orchester im Konzerthaus der Gesellschaft für Kunst ein Konzert, in welchem unter Mitwirkung von Adelheid Wiggert, Paula Weinbaum und Professor Albert Fischer Werke von Brahms, Schubert, Beethoven und Bach zu Gehör kommen.

Rumbold-Hochschule. Fräulein Dr. Michaelis hält am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula Vorlesungen über „Die Romantik in der bildenden Kunst“.

erregte allgemeines Aufsehen; sie ist von einer festesten Vollständigkeit. Die Ausbedung der Postzentrale wird von der Polizei als eine sehr wichtige Sache angesehen. Das dort vorgefundene Material gibt offenbar die Möglichkeit, den Kommunisten das Leben etwas schwerer zu machen. Allerdings steht es keineswegs fest, ob nicht eine zweite Zentrale besteht, und als sicher kann man annehmen, daß, wenn sie nicht besteht, sie bald beschafft sein wird. Schließlich ist es möglich, daß die Kommunisten doch verstehen, und wenn man Geld hat und die „Zellen“ in allen Behörden funktionieren, warum soll man nicht bald eine neue Postzentrale schaffen können? Es wäre auch verkehrt, sich über diese Dinge moralisch zu enträsten, die Repositionsromanik der Kommunisten richtet sich politisch ja von selber. Nur werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn nach dieser Ausstellung, die man eigentlich einem Repositionsmuseum einweihen sollte, kein Mensch die wütenden Dementis der „Roten Fahne“ noch ernst nimmt.

Das „Material“ gegen Loeb.

Die Blamage des thüringischen Finanzministers.

Im thüringischen Landtag kam vorgestern wie wir schon kurz meldeten, der „Fall Loeb“ zur Sprache. Das „Besetzungsmaterial“, das der Finanzminister v. Klügner vorbrachte, war geradezu köstlich.

Das Ereignis des Tages war die Rede unseres Genossen Hartmann, in der er den sozialdemokratischen Antrag auf Entziehung eines Untersuchungsausschusses begründete. Er stellte zunächst fest, daß weder Gesetz noch Geschäftsordnung die Verantwortung des Präsidenten oder eines einzelnen Mitgliedes des Direktoriums kennt, und daß infolgedessen die Revision geschwindig erfolgte. Darauf befohle sich Hartmann mit dem Hauptgewährsmann des Finanzministers, dem zweiten Direktor der Staatsbank Gempel. Gempel machte bei seiner Einstellung über seine persönlichen Verhältnisse unwahre Angaben. Von verschiedenen Seiten wurde Loeb vor ihm als einer nicht vertrauenswürdigen Persönlichkeit gemarkt. Wenn die Einstellung dennoch erfolgte, so geschah das, weil er im Augenblick infolge gewisser Vorkenntnisse nicht zu umgehen war. Infolge finanzieller und familiärer Schwierigkeiten geriet er im Laufe der Zeit unter den Einfluß des Alkohols. Als bei einer Revision festgestellt wurde, daß Gempel ohne Wissen Loeb's sein Konto nicht nur erheblich überzogen hatte, sondern sogar 5000 M. aus der Kasse auf sein Separatkonto hatte eintragen lassen, griff Loeb durch und veranlaßte, daß das Konto durch regelmäßige Abdeckung in Ordnung gebracht wurde. Das ist der Grund für die Denunziation des Herrn Gempel. Wie es mit der Glaubwürdigkeit Gempels bestellt ist, geht daraus hervor, daß er bereit war, dem Staatsbankpräsidenten gegenüber das Gegenteil von dem zu bescheiden, was er 8 Wochen vorher über eine Sitzung im Finanzministerium zu Protokoll gegeben hatte.

Eine ähnliche Gestalt ist ein anderer Denunziant Loeb's, ein stellvertretender Direktor, dem die Kreditgabe übertragen war. Dieser Herr denunzierte Loeb beim Finanzminister wegen seines angeblich leichtfertigen Verhaltens in der Gewährung von Krediten. Tatsächlich steht es aber so, daß alle Kredite, die Verluste brachten, von Loeb nicht genehmigt waren, sondern von eben diesem Denunzianten vorausgibt wurden! Es ist überhaupt ein eigenartiges Bild. Der Finanzminister sagt aus, daß ein Direktor nach dem anderen gekommen sei, um sich über Loeb zu beschweren, und bei Loeb wieder hat sich ein Direktor fortgesetzt über den anderen beschwert.

Was die Revision anbelangt, so hat einer der Referenten, Herr Bastian, nachdem er erwies, wozu er benutzt werden sollte, Gempel gegenüber erklärt: Wenn ich gewußt hätte, wozu ich hier benutzt werden sollte, dann hätte ich diesen Auftrag nicht angenommen. Herr Schütze-Rohst, der andere Referent, aber hat einem hochstehenden Herrn in Berlin auf dessen Frage, ob denn Herr Loeb irgendwie seine Pflicht verlehrt habe, geantwortet: Nein, keinesfalls.

Das sind die Hintergründe, die zu der Amtsenthebung Loeb's führten. Sie zeigen deutlich, daß es sich lediglich um eine politische Aktion handelt, und man kann sagen, daß mit größerer Strupellosigkeit selten vorgegangen worden ist, obwohl man sich in den letzten Jahren an mancherlei gewöhnt hat.

Die Räumung Dortmunds.

Ein Aufruf des Oberpräsidenten von Westfalen.

Münster, 18. Oktober. (Zl.) Der Oberpräsident von Westfalen hat anfänglich der bevorstehenden Räumung des Dortmund-Gebietes an die Bevölkerung von Dortmund-Hörde folgenden Aufruf gerichtet: Am 22. Oktober 1924 werden die französischen Besatzungstruppen einen Teil des Gebietes von Dortmund-Hörde räumen. Mehr als 21 Monate hindurch mußte eine fremde militärische Besatzung mit all ihren Folgen von der deutschen Bevölkerung ertragen werden. Groß waren Bedrückung und Entbehrung, größer noch die Seelennot im lefetzten Gebiet. Allen, die in der Not der Zeit in ihrer Liebe und Treue zum deutschen Vaterland nicht wankten und nicht wichen, gebührt aufrichtige Anerkennung und herzlichster Dank. Die Bewohner der jetzt freiwerdenden Gebiete und wir mit ihnen sind erfüllt von tieferinnerlicher Freude über die endlich wiedererlangte Freiheit. Diese Freude zu äußern, wird ihnen niemand wehren. Ich bitte aber die Bevölkerung ernst und dringend, immer und überall eine würdevolle Zurückhaltung zu bewahren, insbesondere bei und nach dem Abmarsch der Besatzungstruppen jede Kundgebung zu unterlassen. Kein Wort darf gesprochen oder geschrieben werden, das die Entspannung und die Freiheit der Zukunft gefährdet. Alles, aber auch alles, muß vermieden werden, was die Lage der noch unerlösten deutschen Volksgenossen nachteilig beeinflussen könnte. Gerade in diesen Tagen muß uns der Gedanke einer gesunden Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit daher bewahren, in der Freude des Augenblicks über Ruh und Ziel hinauszugehen. In dieser Gesinnung rufe ich dem Bezirk Dortmund-Hörde nochmals ein dankbares und herzliches Glück zu.“

Seit Ausgang August sind bis jetzt die nachstehenden Gemeinden vollständig von der Besatzung geräumt worden:

Speckhorn, Der, Sinnen, Senkerhof, Wfen, Hoesheim, sämtlich im Kreise Recklinghausen, Niederbonsfeld und Weiper im Kreise Hattingen, Berghofen und Höchsten im Kreise Hörde, Grulien und Hardenberg-Redepes im Kreise Weimann. Bei diesen Gemeinden handelt es sich meist um Volkspostierungen, die nur mit kleinen Posten von Gendarmenleuten und Polizeibeamten besetzt waren.

Dr. jur. Robert Haber, Seniorchef der Haberschen Druckerei in Magdeburg, Herausgeber der „Magdeburger Zeitung“ und Ehrenvorsitzender des „Bereins deutscher Zeitungsverleger“, ist am Herabwache plötzlich gestorben. Der preußische Ministerpräsident Braun hat aus diesem Anlaß dem „Bereins deutscher Zeitungsverleger“ namens der preußischen Staatsregierung sein Beileid ausgesprochen.

Die Ausweisung von Schul-Förderer aus Ungarn erleidet, da der Ausweisungsbefehl noch nicht Rechtskraft erlangt hat, eine Verzögerung um einige Tage.

Die entlarvten Lügner.

Was kommunistische Dementis wert sind.

Als wir am 27. September auf Grund der Mitteilungen der russischen sozialdemokratischen Auslandsdelegation die Nachricht brachten, daß auf den Solowetzki-Inseln ein Hungerstreik der politischen Gefangenen ausgedehnt sei, leugnate die Sowjetregierung auf das entschiedenste. Die „Rote Fahne“ brachte am 1. Oktober unter der Ueberschrift „Vorwärts, Lügen“ eine offiziöse Erklärung der Russischen Telegraphenagentur, daß die Mitteilungen über den Hungerstreik „in Berlin erfunden sind und eine Lüge darstellen“. In den bürgerlichen englischen und französischen Zeitungen erschien am 3. bzw. am 4. Oktober eine ähnliche sowjetamtliche Erklärung. Und noch am 6. Oktober hatte ein offizieller diplomatischer Vertreter Sowjetrußlands den traurigen Mut, auf eine diesbezügliche Anfrage einer europäischen sozialistischen Partei die Tatsache des Hungerstreiks kategorisch zu leugnen. Demgegenüber erklärt die Auslandsvertretung der Sozialdemokratischen Partei Rußlands, daß sie nunmehr authentische sowjetamtliche Dokumente, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt sind, besitzt, in denen die Sowjetregierung den Hungerstreik von 105 russischen Sozialisten auf Solowetzki bestätigt und mitteilt, daß der Staatsanwalt am Obersten Tribunal, Katanjan, nach Solowetzki entsandt worden sei, um die Angelegenheit an Ort und Stelle zu „regeln“.

Es kann danach festgestellt werden, daß die russische Sowjetregierung in schamloser Weise gelogen und die öffentliche Meinung in Rußland und im Auslande sowie die kommunistische Arbeiterschaft bewußt irreführt hat, als sie die Nachricht über den Hungerstreik auf den Solowetzki-Inseln dementierte und noch jetzt öffentlich leugnet.

Der Kongreß der Radikal-Sozialen.

Eine bürgerlich-demokratische Internationale?

Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Rahmen des Parteitag's der Radikalen und Radikalsozialen Partei in Boulogne fand am Sonnabend eine internationale Konferenz von Delegierten der demokratischen Parteien aus elf Ländern statt, die den Zusammenschluß dieser Parteien in einer neuen Internationale vorbereiten soll. Bisher sind folgende Länder vertreten: Frankreich, Deutschland (Abg. Heile), Tschechoslowakei, Polen, Bulgarien, Belgien, Holland, Dänemark, Ungarn, Griechenland und Ungarn. Die Ankunft von Delegierten aus anderen Ländern wird erwartet. Der Parteitag selbst, der am Freitag u. a. eine Entschließung zugunsten der Einführung der weltlichen Einheitschule angenommen und die innere Politik der Regierung rückhaltlos gebilligt hat, ist am Sonnabend nachmittag in die Besprechung der Finanzpolitik des Kabinetts Herriot eingetreten. Herriot, der sich schon am Sonnabend zur Teilnahme an dem Parteitag nach Boulogne begeben hat, unterbreitete vor seiner Uebersie die Richtlinien seiner Rede, die er am Sonntag dort zu halten gedankt, dem Ministerrat zur Billigung.

Paris, 18. Oktober. (WZ.) Der Kongreß der radikalen Partei in Boulogne-sur-Mer beschäftigte sich in seiner gestrigen Nachmittagsitzung mit dem Geschäftsbericht. Im Verlaufe der Diskussion erklärte der Abgeordnete Buisson, die Regierung Herriot habe außerpolitisch ihre Aufgaben glänzend durchgeführt. Man müsse, was die Innenpolitik anbetrifft, ihr noch einige Zeit Kredit gewähren und nicht so sehr Ungeduld an den Tag legen. Die radikale Partei sei eine Regierungspartei, die keine extreme Politik betreiben könne. Sie trenne sich von den Sozialisten, weil sie das Privateigentum schützen wolle. Man dürfe aber diesen Schutz angesichts der augenblicklichen Notlage nicht überstreben. Ein anderer Redner, der Abgeordnete Borrel, begrüßte besonders, daß seitens der französischen radikalen Partei der Versuch zu einer internationalen Verständigung mit außerfranzösischen Parteien gleicher Tendenz gemacht werde. Schließlich wurde die Resolution der radikalen Frauen, die das Stimmrecht verlangt, einem besonderen Ausschuß übermittelt. Der Tätigkeitsbericht des Parteivorstandes wurde genehmigt.

Im Laufe der gestrigen Nachmittagsitzung legte der Abgeordnete Montigny die Politik der Regierung Herriot dar. Er erinnerte an die Schwierigkeiten der inneren Politik. Die Regierung, die sich einen ungeheuren Kredit durch ihre Außenpolitik erworben habe, könne wieder alles wagen, denn sie werde von der Mehrheit der Kammer unterstützt. Vor allem erwarte man, daß der Senat die Annahme bewilligen werde, die gewisse Ungerechtigkeiten wieder gut machen müsse. Ueber 100 Delegierte erhoben sich in diesem Augenblick und riefen „Vive Calliaug“. Der Abgeordnete Montigny erinnerte noch daran, daß noch zu viel Kosten von Anhängern des nationalen Blocks bestrahlt seien und daß es vor allem erforderlich sei, auf finanziellen Gebiet halbe Maßnahmen zu vermeiden. Nach dieser Rede wurde eine Resolution angenommen, die Herriot den Dank und das Vertrauen des Parteitag's ausdrückt. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, in der die Einführung der französischen Gesetzgebung in Eliaß-Bohringen, die öffentliche Abstimmung bei den Wahlen des Präsidenten der Republik und der Präsidenten von Kammer und Senat an Stelle der geheimen Abstimmung, sowie endlich das Koalitionsrecht für sämtliche Beamte gefordert wird.

Einberufung des sozialistischen Parteiausschusses.

Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteiausschuß der Sozialistischen Partei Frankreichs ist für den 1. und 2. November zusammenberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen vor allem die Fragen der Fortsetzung der Parteipolitik und der Budgetbewilligungen.

Völkerbundrat 27. Oktober in Brüssel.

Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbundrat ist zur Beilegung des englisch-türkischen Streitfalles am Vorkonferenzen seinem Präsidenten, dem belgischen Minister D'Amens, für den 27. Oktober nach Brüssel zusammenberufen worden.

De Margerie bleibt in Berlin.

Paris, 18. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Unseren Meldungen über die in Aussicht genommenen Personalveränderungen auf den wichtigsten diplomatischen Posten Frankreichs ist noch nachzutragen, daß eine der wenigen Botschaften, die von einer Umbelegung nicht betroffen werden, diejenige in Berlin ist. Der Berliner Botschafter de Margerie war zwar ursprünglich als Nachfolger Barrères für Rom ausgerufen und an seiner Stelle sollte Louchere die Vertretung Frankreichs übernehmen. Nachdem dieser nunmehr endgültig abgelehnt hat, wird Herr de Margerie in Berlin bleiben. Wie einige Morgenblätter in Ergänzung der gestrigen Informationen mitteilen, in der Lage sind, soll als künftiger Botschafter in Moskau Jean Herbette, der frühere Beileid des „Temps“, in Aussicht genommen sein.

Gewerkschaftsbewegung

Voraussetzungen der Produktionssteigerung

Deutschland ist nur lebens- und entwicklungsfähig mit intensiver, qualitativ und quantitativ konkurrenzfähiger Industrieproduktion, die Ueberflüsse abwirft. Es bedarf also bei kapitalistischer Produktion eines Unternehmertums, das sich unablässig bemüht, die Produktionsmethoden zu verbessern, und einer leistungsfähigen Arbeiterkraft.

Je leistungsfähiger die Arbeiterkraft, je vollkommener die Betriebsorganisation ist, desto größer werden die volkswirtschaftlichen Ueberflüsse sein, die die Voraussetzung sind für die Fortentwicklung der Betriebe, für die Möglichkeit, die Arbeitseinkommen zu steigern. Von der Steigerung der Arbeitseinkommen hängt wieder die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiterkraft ab, ohne die die Steigerung der Produktion nicht möglich ist.

Bei der Bemessung der Löhne und der Leistungsfähigkeit der Industrie nimmt man irrtümlicherweise die Vorkriegslöhne und die Vorkriegsproduktion zum vergleichenden Maßstab. Der einzig richtige Maßstab ist immer der höchste Lohn und die höchste Produktionsleistung im Ausland. Jeder andere Maßstab bedeutet Stillstand, also Rückschritt.

Deutschland muß eine Ueberflusswirtschaft haben, nicht allein, um diese Ueberflüsse zur Steigerung seiner Leistungsfähigkeit zu verwenden: es muß auch Ueberflüsse herauswirtschaften, um die Reparationspflichten zu erfüllen — in dem sehr beschränkten Maße, in dem sie erfüllbar sind. Auch das ausgeglichene „Transfer“-System kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der internationale Handel durch kommunizierende Röhren geht, daß ein Land im allgemeinen nur in dem Maße ausführen kann, in dem es einführt und umgekehrt. Eine Ausnahme bildet die Aus- und Einfuhr von Arbeitskräften. Hier bedeutet aber Ausfuhr Verarmung und Einfuhr Bereicherung.

Deutschland hat vor dem Kriege 1200 000 ausländische Arbeiter beschäftigt, während seine Auswanderung unwesentlich war. Das kam daher, weil vor dem Kriege die Arbeitszeit in Deutschland die kürzeste auf dem europäischen Festland war, seine Löhne mit zu den höchsten gehörten, seine Arbeiterschutzhöhe die beste in der Welt war. Diese Umstände waren ausschließlich der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften zu danken, die sie gegen den Widerstand der Regierung und der Unternehmer in jahrzehntelangen Kämpfen erzwingen haben. Ohne die Erstarkung der Gewerkschaften wäre der Aufschwung zum entwickelten Industrieboom nicht möglich gewesen.

Seit dem Kriege geht die Entwicklung fast ununterbrochen in die entgegengesetzte Richtung. Deutschland ist wieder ein Land mit zunehmendem Auswanderungsüberschuß geworden. Nur die leistungsfähigen, jungen Arbeitskräfte wandern aus. Von der ausländischen Arbeitern wird Deutschland wegen seiner niedrigen Löhne gemieden. Sogar die polnischen Arbeiter wandern über Deutschland weiter nach Frankreich, England und Amerika.

Die deutschen Unternehmer haben sich kartellisiert und vertrustet; nicht aber um die Produktion organisatorisch auszubauen, sondern um die Preise hochzuhalten, sogar über die Weltmarktpreise, was nur bei Hochpreiszüßler möglich ist. Deshalb sind sie auch — auf Gegenseitigkeit — für die Agrarzölle, Ueberstiege Preise der Industriegüter und der Lebensmittel bedeuten Herabdrückung der Reallöhne, somit Verminderung der Leistungsfähigkeit der Arbeiterkraft, Vermehrung der Auswanderung, Verminderung der industriellen Einwanderung.

Die Unternehmer spekulieren — sie spekulieren immer noch folgendermaßen: „Schutzölle und Verteuerung der Inlandpreise gestalten Verbilligung der Ausfuhrpreise, somit Steigerung der Ausfuhr.“ Aber abgesehen davon, daß man im allgemeinen nicht ausführen kann, ohne einzuführen, weil jede Arbeitsleistung nur mit einer anderen Arbeitsleistung bezahlt werden kann, wird das Ausland gegen eine solche Dumpingpolitik mit Gegenmaßnahmen antworten. Nicht die Unterbietung, die Ueberbie-

tung in qualitativer Beziehung sichert die Ausfuhr. Eine Herabdrückung der Reallöhne hat aber zur Folge die Herabdrückung nicht nur der quantitativen, auch der qualitativen Arbeitsleistung.

Auch wenn die Unternehmer sich diesen Tatsachen nicht verschließen, würden sie in ihrer volkswirtschaftlich selbstmörderischen Politik fortfahren. Dem Kapital kommt es nicht auf Steigerung der Produktion, sondern auf Profit an, und zwar auf mühelosen und großen. Je größer der Profit, desto niedriger ist der Lohnanteil, d. h. die Möglichkeit für die Arbeiterkraft, die von ihr erzeugten Produkte zu kaufen. Das aber bedeutet Rückgang des Absatzes, Krise.

Nur durch starke Gewerkschaften und eine starke Sozialdemokratie können die Unternehmer zur Vernunft gezwungen werden. Zahlmäßig sind Gewerkschaften und Partei heute stärker als vor dem Kriege. Aber auch das Kapital ist stärker. Es hat sich vertrustet und kartelliert. Nur durch die innere Geschlossenheit, die reiflose organisatorische Erfassung der Massen, ihre Zielsicherheit kann das Kapital bezwungen werden.

Die Lohnverhandlungen der Eisenbahner.

Die Eisenbahnerorganisationen hatten am Sonnabend mit den Vertretern der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn Vorgesprächen über eine Lohnverhöhung des dem Tarifvertrag unterstehenden Personals. Die Organisationsvertreter verwiesen u. a. auf die Preissteigerungen, die seit der letzten Lohnverhöhung im Juni d. J. eingetreten sind und stellten fest, daß die von der Reichsregierung eingeleitete Preisentzugsaktion ohne jeden Erfolg blieb. Die Vertreter der Eisenbahnerverwaltung teilten daraufhin mit, daß der Generaldirektor und der Verwaltungsrat sich zunächst mit der Sache befassen und die Wirtschaftslage sowie den Stand der Industriedöhne einer eingehenden Prüfung unterziehen müßten. Die entscheidenden Verhandlungen könnten infolgedessen erst Ende Oktober stattfinden. Die Gewerkschaften betonten nochmals, daß eine möglichst schnelle Verhandlung erforderlich sei und eine allgemeine Erhöhung der Bezüge nebst wöchentlicher Lohnzahlung eintreten müsse, da die soziale Lage der Arbeitnehmer eine Verzögerung und eine längere Zahlungsperiode als die wöchentliche Zahlung nicht vertrage.

Tarifkonflikt bei der Hochbahn.

Die Tarifverträge für das Personal der Hochbahn sind von den Organisationen am 10. September gekündigt worden. Gleichzeitig wurden der Direktion Abänderungsanträge für die Manteltarife des technischen sowohl wie auch des Fahrpersonals eingereicht, die sich auf die Wiederherstellung des Achtstundentages, die Gewährung eines Ueberstundenzuschlages von einem Drittel des Stundenlohnes beziehen. Der Urlaub sollte nach einer Beschäftigungszeit von 10 Jahren auf 20 Tage erhöht werden und das von der Gesellschaft zu gewährenden Krankheitsgeld sollte nach Verlauf der ersten fünf Krankheitsstage voll gezahlt werden. Die Direktion erklärte, daß diese Anträge ihr keine Möglichkeiten zu Verhandlungen gäben. Sie übergab den Vertretern des Personals Gegenanträge.

Die Direktion beschritt nunmehr einen gänzlich neuen Weg der Tarifverhandlungen, indem sie die beiderseitigen Anträge sofort dem Schlichtungsausschuß zur Entscheidung überwies. Der Verkehrsband konnte sich mit einer derartigen Behandlung der Angelegenheit nicht abfinden, da über die beiderseitigen Vorschläge unter den Parteien nicht verhandelt wurde. Der Schlichtungsausschuß unter Vorsitz von Gewerberat Körner schloß sich diesem Protest an. Der Vorsitzende gab den Parteien auf, von sich aus ein Schiedsgericht zu bilden, das zunächst einmal eine Klärung der Fragen vornehmen solle. In diesen Verhandlungen kam die Direktion wiederum mit der Forderung, die wir bereits im „Vorwärts“ mitgeteilt haben, daß die gesonderten Verträge für das technische und Fahrpersonal in einem Vertrage vereinigt werden sollen. Sie wollte die Rechte der Betriebsräte so weit beschränken, daß lediglich dem Betriebsratgesetz Genüge getan ist. Offenbar hatte sich die Hochbahngesellschaft dabei die Verhältnisse bei der Straßenbahn zum Vorbild genommen, bei der so auch trotz eines Personals von über 12 000 Köpfen bis heute noch kein freigestelltes Betriebsratsmitglied zu finden ist. Von der Arbeitszeit wollte die Direktion natürlich nicht eine Minute ablassen. Die erste

Ueberstunde sollte lediglich mit dem Lohn, weitere Ueberarbeitszeit mit 20 Proz. Lohn- und Feiertagsarbeit mit nur 30 Proz. bezahlt werden. Auch bezüglich des Krankengeldes und der Erhöhung der Löhne zeigte die Direktion kein Entgegenkommen. Diese Vorschläge der Direktion hätten eine Verschlechterung der bis jetzt bestehenden Tarife bedeutet. Am Donnerstag kamen die Parteien wiederum im Schiedsgericht zusammen. Es zeigte sich jetzt, daß die struppige Situation, die der „Fachverband der Eisenbahner“, der den christlichen Organisationen sehr nahe steht, der Direktion reichlich Gelegenheit gab, die Arbeitergruppen gegeneinander auszuspielen. Die Christen kamen mit einer Sammlung von 700 Unterschriften des Verkehrspersonals, mit denen bewiesen sein sollte, daß nur sie zum Abschluß eines Tarifvertrages zugelassen werden könnten. Im übrigen hatten auch diese Verhandlungen wiederum keinen positiven Erfolg, so daß sie abermals vertagt werden mußten.

Die Angehörigen des technischen Personals waren gestern äußerst zahlreich versammelt, um einen Bericht entgegen zu nehmen. Der Vertreter des Verkehrsbandes meinte, daß es noch sehr zweifelhaft sei, wie die ganze Geschichte ausläuft. Wenn sich der „Fachverband“ auch weiterhin für die allein richtige Organisation hält, so müsse ihm auch die Verantwortung dafür zugeschoben werden, wenn die Direktion schließlich überhaupt keinen Tarifvertrag abschließt. Das technische Personal hätte sich jedenfalls zu entscheiden, ob auch weiterhin unter Tarifverträgen gearbeitet werden soll oder nicht.

In der Diskussion betonten alle Redner, daß der Abschluß eines Tarifvertrages unbedingt notwendig sei. Man verlangte vor allem, daß endlich der Achtstundentag wieder eingeführt wird, weiter aber auch, daß die großen Verdienstunterschiede zwischen den Gelehrten und Ungelehrten verschwinden müssen.

Das Berliner Sinfonie (Blüthner-) Orchester.

Wir erhalten folgende Berichtigung: „Es ist nicht richtig, daß das Berliner Sinfonie-Orchester S. m. b. H., normals Blüthner-Orchester, der kämpfenden Berliner Theatermusikerschaft durch Stellung von Musikern in einem der gesperrten Betriebe in den Rücken gefallen sei. Die Sperrung ist vom Deutschen Musikerverband über das Berliner Theater (Direktion Reinhardt, Bernauer und Schwebel) verhängt worden. Das Berliner Sinfonie-Orchester, normals Blüthner-Orchester, hat bei keiner Vorstellung dieses Unternehmens mitgewirkt. Es hat vielmehr nur bei Opernaufführungen unter der Leitung des Kapellmeisters Huth an Sonntagnachmittagen mitgewirkt, die von den Berliner Bezirksämtern zugunsten der minderbemittelten Bevölkerung veranstaltet werden und deren Veranstaltung im Berliner Theater vom Deutschen Musikerverband in den in Betracht kommenden Fällen ausdrücklich gestattet war. Die Leitung des Berliner Theaters hat mit diesen Vorstellungen, abgesehen davon, daß sie ihr Haus zur Verfügung gestellt hat, nicht das Geringste zu tun.“

Der „Deutschen Musiker-Zeitung“ war eine gleichlautende Berichtigung zugegangen. Sie brachte daraufhin folgende Erklärung der Orchesterverwaltung Berlin des Deutschen Musikerverbandes:

„Zu der sogenannten Berichtigung des Berliner Sinfonie-Orchesters (Blüthner-Orchester) haben wir nicht mehr und nicht weniger als folgendes zu sagen: Es ist doch richtig, daß das Blüthner-Orchester der kämpfenden Theatermusikerschaft in den Rücken gefallen ist. Beweis: Die Berichtigung des Blüthner-Orchesters selbst, in der gelogt wird, daß es bei Opernaufführungen im „Berliner Theater“ mitgewirkt hat. Und das, trotzdem das Blüthner-Orchester von uns wiederholt mündlich und schriftlich davon unterrichtet worden ist, daß das Berliner Theater auch für etwaige Opernaufführungen (auch Nachmittagsaufführungen) gesperrt ist. Wenn das Blüthner-Orchester nun ungeachtet dessen Opernaufführungen im Berliner Theater gespielt hat und noch spielt, so begeht es eben Sperrbruch und fällt damit der kämpfenden Theatermusikerschaft durchaus in den Rücken. Das ist der Herr Sachverhalt, der durch keine Berichtigung, und sei dieselbe noch so langatmig, verwischt werden kann. Wenn sich das Blüthner-Orchester von dem ihm begreiflicherweise sehr unangenehmen Vorwurf des Sperrbruches befreien will, so kann das nur dadurch geschehen, daß es seine gesperrte Tätigkeit in dem gesperrten Theater einstellt.“

(Gewerkschaftliches siehe auch 3. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Reuter; Wirtschaftl. Leiter: Walter Gaternus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Glöckner; Illustrationen: Dr. John Schlimm; Redaktionen und Verlagsstellen: Wilm. Müller; Anzeigen: Th. Glöckner; sämtlich in Berlin. Verlag: Bornstraße-Berlin S. m. b. H., Berlin, Druck: Bornstraße-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 3. Hierzu drei Beilagen und „Mild in die Blüthnerwelt“.

Der reich illustrierte Winter-Katalog

| | |
|-------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| Damen-Kleidung | Wirkwaren |
| Jumper-Bluse aus bedrucktem Flanel m. Paspel u. Knöpfen 3.75 | Damenstrümpfe mit Seidengriff, schwarz oder farbig 0.75 |
| Kasak aus vorzügl. reinwoll. Trikot m. Stick. u. Pelzbesatz 24.00 | Herrn-Socken grau Wolle plattiert, gestrickt 1.45 |
| Morgenrock bedr. Velours, einfarbig garniert 9.75 | Untertaille Kunstseide, farbig, weiß, schwarz 3.90 |
| Mantel reinwoll. Flauschstoff, mit Biesen verziert 27.50 | Prinzeßrock Kunstseide, schwarz u. farbig 7.75 |
| Mantel vorzügl. Velours de laine 39.00 | Herrn-Garnitur wollgemischt, Jacke u. Beinkleid 6.90 |
| Kleiderstoffe | Seidenstoffe |
| Popeline-Jacquard Reine Wolle, elegante Kleiderware 2.90 | Crêpe Popeline Reineide, schwarz, letzte Neuheit für Kleider, ca. 100 cm 7.90 |
| Reinwollener Cheviot marine oder schwarz, 130 cm breit 2.95 | Marocain Halbseide, buntfarb. Druckmuster, ca. 100 cm 7.80 |
| Reinw. Flausch-Velours für Wintermäntel, 140 cm breit 3.50 | Brokat für Besätze und Garnierungen, ca. 60 cm 5.60 |
| Woll-Crêpe in vielen Farben, ca. 105 cm, Mtr. 3.90 | Lindener Köpersamt schwarz oder farbig 70 cm 8.80 |
| Reinwollener Gabardine marine, schwarz, braun 130 cm breit 5.80 | Hutsamt schwarz oder farbig 3.30 |
| Sportflanel weißer Grund, mit farbigen Streifen Mtr. 0.85 | Samtflanel bedruckt, vorzügliche Qualität 1.20 |
| Pelzbesätze | Regenschirme |
| In vielen Arten und Breiten | Regenschirm für Damen u. Herren, Halbseide mit Futteral 7.40 |
| Chinesische Ziege je 1 cm breit 1.35 | Damenschirm Halbseide, gerader Griff und Topapitze 8.75 |
| Tibet grau, braun, weiß, je 1 cm breit 3.25 | Halbseide, festkantig mit modernem Griff und Topapitze 10.75 |
| Skunks- und Zobelkanin je 1 cm br. Mtr. 1.20 | |
| Marabu in modernen Farben 1.45 | |

Küchentuch Reinleinen, weiß oder grau mit roten Karos, 60x90 cm 0.75

Stubenhandtuch Prima Reinleinen, gestraift, abgepaßt, gesäumt u. gebändert 1.25

Reinseid. Strümpfe für Damen, vorzügliche Trammseide, farbig 2.85

Israel

wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Bezeichnete Handarbeiten | Leichte Plattstichzeichnungen für Wollstickerei auf grauem Halbleinen |
| Moderne Kreuzstich-Zeichnung auf gutem weißen Halbleinen | Kaffewärmer 3 teil. 0.95 |
| Vierecke 35x35 cm mit Rückwand 0.28 | Kissen mit Rückwand 40x60 cm 1.50 |
| Kissen 40x60 cm 1.45 | Mitteldecke 60x60 cm 1.95 |
| Mitteldecke 65x65 cm 1.65 | Tischdecke 130 cm rund 5.90 |
| Tischdecke 130 cm rund 4.95 | Tischdecke 160x200 cm 9.75 |
| Tischdecke 140x200 cm 8.50 | Decken |
| Gardinen | Schlafdecke Halb- wolle, 140x190 cm 7.90 |
| Scheibengardine Erbstüll m. Bändchenarbeit 0.55 | Stoppdecke Handarbeit, auf beiden Seiten Satin, Größe 150x200 cm 19.00 |
| Halbvorhang Erbstüll mit reicher Bändchenarbeit 2.45 | Daunendecke auf beiden Seiten vorzüglicher Satin, mit Gänsedaunen-Füllung, Größe 150x200 cm 98.- |
| Halbvorhang Etamine mit handgearbeitetem Fries 9.50 | Federn u. Daunen |
| Bettstellen | Bettfedern grau, 1/2 Kilo 1.80 |
| Eiserne Kinderbettstelle weiß lackiert, 1 Seite abklappbar, 70x140 cm 20.50 | Weißer Schleiffedern 1/2 Kilo 5.60 bis 12.- |
| Eisenbettstelle weiß lackiert mit Patentboden, 33 mm stark 80x190 cm 21.- 90x190 cm 23.- | Graue Daunen 1/2 Kilo 8.- |
| Diwanbett mit buntem Bezug 38.- | Daunen halbweiß, 1/2 Kilo 12.50 |
| Eiserne Dauerbrand-Öfen Regulierbar, Schamotte-Einlage Serie I 17.50 Serie II 19.50 | Kachelöfen 95.00, Echt Majolika, Cadé- und Amerikanische Dauerbrand-Anthraxitöfen |
| Vier Stockwerke Möbel | |
| Herrenzimmer Eiche, gebeizt 1 Bibliothek, 1 Schreibtisch, 1 Tisch, 1 Schreibstisch, 2 Stühle 490.- | Schlafzimmer Eiche, gebeizt oder weiß lackiert: 1 Schrank m. Facette-Spiegel, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke, 1 Waschtisch mit Facettespiegel 400.- |
| Speisezimmer Eiche, gebeizt, 1 Büfet, 1 Kredenz, 1 Tisch mit 2 Auszügen, 6 Stühle 740.- | Küche 7 teilig, weiß lackiert 81.- |

Mengenabgabe sämtl. Artikel vorbehalten

Die traurige Theaterstadt.

Der Zusammenbruch des „Aida“-Unternehmens am Kaiserdamm lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Berliner Theaterverhältnisse im allgemeinen, die von jeher eines der traurigsten Kapitel in der sozialen Geschichte unserer Reichshauptstadt gewesen sind. Der Masse der Bühnenkünstler und Künstlerinnen ist es bekanntlich schon immer schlecht gegangen, von einigen „prominenten“ Ausnahmen abgesehen. Weniger, wie behauptet wird, ihren Direktoren. Gerade in der Kriegszeit, als der unerwartete Aufschwung des Theaters kam, sind seine Unternehmer reich geworden; später, zur Inflationszeit, mag es manchmal schwierig gewesen sein, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Aber daß die Theaterleiter sich von keiner Schwierigkeit entmutigen ließen, beweist, daß bis zum heutigen Tage noch sämtliche Bühnen Berlins vorhanden sind. Unsere Bühnen haben sich im Gegenteil vermehrt, und wir hören sogar von der Eröffnung weiterer Theater. Die Konjunktur muß also eine immerhin günstige sein.

Braucht Berlin neue Theater?

Die wirtschaftlichen Verhältnisse, ungünstig wie nie, berechtigen uns zu der Frage: Wie ist es möglich, daß sich jetzt Männer finden, die den Mut haben, ein Theaterunternehmen zu gründen? Jedem logisch denkenden Menschen erscheint eine solche Spekulation Wahnsinn oder Verbrechen. Handelt es sich doch nicht allein um den Existenzkampf eines einzelnen Direktors, sondern vor allem um das Wohl und Wehe vieler Mitglieder, die ewig der Gefahr ausgesetzt sind, eines Tages plötzlich auf der Straße zu liegen. Der Plan, heute noch in Berlin ein neues Theater zu eröffnen, muß zum mindesten als unvorsichtig bezeichnet werden.

Das „Aida“-Gastspiel liefert uns ein typisches Beispiel. Tausende von Menschen gehörten zu diesem ungeheuren Apparat, der von vornherein unsicher erscheinen mußte. Der Name Mascagni allein genügte nicht. Aber die Mitwirkenden wollten pünktlich bezahlt sein; angeblich sind auch alle Bogen gezahlt worden. Doch sich überhaupt finanzielle Schwierigkeiten ergaben, löst jedenfalls auf eine mangelhafte polenäre Organisation schließen.

Noch eine zweite Frage drängt sich uns auf: Besteht wirklich für Berlin die Notwendigkeit, neue Theater zu eröffnen? Sie dürfte eher zu verneinen als zu bejahen sein. Sollten die vorhandenen nicht genügen? Halbleere Häuser besitzenden diese Annahme zur Genüge. Und ein Teil der Besucher setzt sich abendrecht aus Freikartieren zusammen. Neue Bühnen, wie das Dramatische Theater, Goethe- und Schaubühne haben von Anfang an zu bedeutend ermäßigten Abonnements ein, um über eine sichere Einnahmequelle verfügen zu können. Privattheater müssen ohne fremde Zuschüsse arbeiten, haben es also doppelt schwer.

Die Große Volksoper ist das einzige Unternehmen, dem eine Unterstützung, und zwar von der Stadt Berlin, gewährt wird. Die Höhe der Subventionen ist ganz beträchtlich und sehr verschieden, Hamburg verlangt beispielsweise für sein Stadttheater eine halbe Million Zuschuß, Köln sogar sechshunderttausend, Leipzig nur dreihunderttausend Mark. Diese Summen zeigen uns, wie kostspielig ein Theaterapparat ist; sie wollen aufgebracht werden, besonders in Berlin, der konkurrenzreichsten Stadt. Denn das theaterabend Publikum ist verarmt, muß auf Theaterbesuch verzichten oder von den Vergünstigungen Gebrauch machen, jenen Gutscheinen, die in Geschäftsblättern drehendweise zu haben sind. Wenn Max Reinhardt neben dem Kurfürstendammtheater eine neue Bühne eröffnen, kann man das gelten lassen, weil es sich um einen tüchtigen Geschäftsmann und hervorragenden Künstler handelt. Und wahrscheinlich wird sich kein Ensemble in der Hauptstadt aus Prominenten zusammenlegen, d. h. aus Darstellern mit Miesfengagen, die von der sozialen Rot kaum betroffen werden dürften.

Ohne Vertrag und ohne Gage.

Es gibt tatsächlich Schauspieler, die niemals einen Vertrag in die Hand bekommen, infolgedessen bei leicht möglichen Differenzen mit ihrer Direktion recht- und schutzlos sind. Mancher Mime ist froh, irgendwo Beschäftigung zu finden, ohne lange nach einem Kontrakt zu fragen. Das kann gut ausgehen, doch

sind solche Fälle vereinzelt. Der von der Deutschen Bühnengenossenschaft ausgearbeitete Bühnenvertrag, der sogenannte Normalvertrag, auch für den Bühnenverein, dessen Mitglieder die Theaterdirektoren sind, rechtsverbindlich, ist die Masse des Schauspielers, zugleich natürlich die berechtigten Interessen der Theaterleitung schützend. Der wichtigste Punkt darin ist zweifelsohne die Gagenfrage, die wiederum ein heißes Thema bildet. Die finanzielle Lage des Berliner Theaters gestattet es den Direktoren nur, eine bescheidene Gage zu zahlen. Eine Majorsg oder ein Jamings kommen natürlich hierfür nicht in Frage. Es ist hier wie



in allen Berufen: das Gros der Schauspieler, das die Lasten des Berufes zu tragen hat, am Theater vielleicht in erhöhtem Maße. Man hat sich auf eine Mindestgage geeinigt, um die Künstler vor Ausbeutung zu schützen. Leider finden sich noch genug Bühnenangehörige, die sich von ihrer Not bewegen lassen, ein niedrigeres Angebot anzunehmen, und es ist eine bedauerliche Tatsache, daß dieses Angebot oft von den Künstlern selbst ausgeht. So unglaublich es klingt, spielen manche Darsteller gelegentlich ohne Honorar, nur um bekannt zu werden. Dadurch sind die Kollegen selbstverständlich in ihren Interessen schwer geschädigt. Berlin kennt keine Dauerverträge (Jahresverträge) mehr, von den Staatstheatern und der Volksbühne abgesehen; der Schauspieler wird nur noch für irgendeine Rolle in einem bestimmten Stück engagiert. Daraus ergibt sich, daß eine Schauspielerin heute hier und morgen da auftritt, mitunter am Abend an mehreren Bühnen.

Berlin ist die deutsche Theaterstadt; der Wunsch eines jeden Schauspielers, hier wirken zu können, ist demnach verständlich. In der Provinz bieten sich verhältnismäßig weniger Möglichkeiten. Hier hat der Künstler Gelegenheit, zu filmen oder im Kabarett aufzutreten. Das sind Nebeneinnahmen, auf die er letzten Endes angewiesen ist. Deshalb drängt sich auf Theaterfreien alles nach Berlin, hoffend, „entdeckt“ zu werden. Lieber verzichtet man auf

eine höhere Provinzgage. Dann gibt es Schauspieler, die aus familiären oder sonstigen Gründen gezwungen sind, in der Reichshauptstadt zu bleiben, ehrsüchtig sich durchzuhängen, während ein auswärtiges Engagement vorteilhafter für sie wäre.

Bei näherer Beleuchtung der hiesigen Theaterzustände erkennen wir, daß es in Berlin genug Bühnenkünstler und Künstlerinnen gibt, die die Eröffnung neuer Theater rechtfertigen könnten. Theoretisch müßte das soziale Elend dadurch gemildert werden, was sich leider als falsche Annahme erweist, da die Theaternot gerade deshalb täglich eine größere wird. Jede Bühne ist nämlich aus Sparmaßregeln genötigt, ihr Personal auf das allernotwendigste zu beschränken; auch ist nicht zu vergessen, daß viele Kräfte aus anderen Hauptstädten herbeigezogen werden. Jedes neue Theater bringt darum neuen Zuwachs, ohne den Stamm der hiesigen Schauspielerschaft befriedigen zu können. Der Rang an Beiträgen tut dem das übrige, um die Lage der großen Menge der Schauspieler und Schauspielerinnen zu einer vollkommenen trost- und hilflosen zu gestalten, und es bedarf des täglichen Aufwandes aller geistig-sittlichen Kräfte, um nicht zugrunde zu gehen.

Ein Sonntag bei den Stillen.

Von einem eigenartigen Zauber ist es, durch die herbstlichen Wälder zu streifen, wenn, wie in diesen trockenen Oktobertagen, die Sonne am Mittag hell und warm scheint und die vor den Bäumen gefallener Blätter gleich großen, goldenen Plättchen auf dem Moosboden liegen. Unaufhaltsam rieseln die braunen und gelben Blätter von den Bäumen, fallen wie kleine, tote Vögel zur Erde und rauschen unter den Füßen des Wanderers. Die zur Rüstgebende und zum Winterschlaf sich neigende Natur löst noch einmal alle Liebe der Menschen aus. Zauberkraft und etwas Geheimnisvolles zugleich liegt in dieser Liebe der Menschen zu einer Sterbenden, ein Geheimnisvolles, das gewiß nicht Aufklärung und Entschleierung dadurch findet, daß man behauptet hat, nur kranke und bedenkende Menschen liebten den Herbst im Walde.

Es ist beinahe so, als wenn der Wald im Herbst sich verändert hat, stiller und ernster geworden ist. Der Großstadtmensch aber, der geplogt und geheßt, der in der Woche in ewiger Hast und Unruhe lebt, das menschliche Kostüm wie er einmal an dieser Stelle genannt worden ist, empfängt am Sonntag besonders angenehm und wohltuend die Stille und Erhabenheit zugleich des sterbenden Waldes im Herbst. Und er braucht nur kurze Zeit mit der Eisenbahn zu fahren, um bei den ganz Stillen im stillen Wald zu sein. Der große Friedhof in Stahnsdorf ist, namentlich an den Sonntagvormittagen, so recht ein Ort des Aufatmens von der Hast und Hast der verflochtenen Woche und des Sichsammeleins zu neuer Arbeit, neuer Anstrengung und neuer — Enttäuschung. Hier bei den Toten ist man im Wald und wie in einem großen Garten zugleich, und es ist so, als ob von den Stillen, die hier schlafen, nicht nur Ruhe, sondern auch neuer Mut in die Seele strömt, neuer Mut, weiter mitzuspielen im Leben, das für den Proletarier immer nur eine Tragödie gewesen ist.

Und auf dem Wege nach Stahnsdorf liegt noch so ein Platz, geeignet zum Ausruhen vom dornigen Lebensweg, zum Aufatmen und auf sich selbstbesinnen. Da ist noch ein stiller, der gestrichelt ist aus der Welt, die ihm nur Enttäuschung und Aergernis war. Hoch über dem kleinen Wannsee liegt das Grab Heinrich von Kleists, dessen Todestag sich demnächst jährt. Er war zwar aus alter und adliger Familie, aber Adelstolz und dauernder Dünkel einer Kaste haben ihm das Leben verbittert und Leiden geschaffen, von denen er sich schließlich durch den selbst gewählten Tod löste. Und so ist es ja auch immer gewesen bis auf den heutigen Tag, daß mit Bestandslosigkeit nicht nur, sondern mit Verachtung eine große, dunkelste Kaste herabblüht auf den Proletarier, sein Denken und Empfinden. Indessen, diese Borniertheit, Hebelmollend und geistig Beschränkter wird die verachteten Proletarier nicht niederbrücken und betrübt sein lassen bis zum Tode, sondern sie stark machen zur Abwehr und zum Kampf, zum Kampf, an dessen Ausgang der Sieg steht. Und auch dieses lehrt ein Sonntag bei den Stillen im stillen Wald!

Der Mittelweg.

Von Sir Philip Gibbs.

Wieder und wieder hatte es Streif gegeben (jetzt verstauchte er seine Laune), weil sie bis zum letzten Tage darauf bestanden hatte, ihre Freunde weiter um sich zu verammeln. Sie hatte kein Geheimnis aus ihrem Zustand gemacht, selbst nicht vor Kenneth Murles, und Bertram litt unter dieser Freimütigkeit mit schmerzhafter Eifersucht. Es war ihm fürchterlich, daß noch andere außer ihm selbst von ihrem heiligen Geheimnis wußten.

„Es ist abseufzig“, hatte er gesagt, „es ist genau ebenso, als ob du dich öffentlich auf dem Marktplatz zur Schau stelltest.“

„Wie lächerlich du bist!“, hatte Joyce geantwortet, „man muß ja denken, du lebst in der dunkelsten Provinz aufgewachsen. In den ersten Regierungsjahren der guten alten Queen. Glaubst du etwa, daß Leute so etwas nicht sehen?“

„Ja, natürlich — aber darüber mit Kenneth Murles zu sprechen, mit diesem delikaten Lebemann.“

„Mit einem guten Freund von mir, den ich schon viel länger kenne, als dich“, hatte Joyce zurückgegeben.

Er hatte eine gräßliche Szene gemacht. Wie konnte er sich das je vergehen, da Joyce nun da oben lag, zwischen Leben und Tod.

Der höchste Augenblick seiner Furcht kam, als er zum mehr als zwanzigsten Male an seiner Tür lauschte und nur wieder nichts als die entsetzliche Stille hörte, die noch von den entsetzlichen Geräuschen der Tätigkeit von Fremden, die um sein Weib beschäftigt waren, gestört wurde. Bedeutete diese Stille Leben oder Tod? Zwischen zwei fürchterlichen Hirschküssen stellte er sich diese Frage. Dann öffnete sich die Tür am Ende der Treppe, und er hörte das gestärkte Kleid der Pflegerin, als sie herunterkam, rauschen. Bertram ging in sein Zimmer zurück und drehte sich um, als die Frau nach einem Anklopfen hereinkam. Es war der Spruch über Tod oder Leben.

„Geht es ihr gut?“ fragte er, ohne das Zittern seiner Stimme zu beherrschen.

Seine Qual stieß der Pflegerin Mitleid ein. Solch weißes Gesicht und solche verfallenen Augen hatte sie schon bei vielen Männern gesehen.

„Ihrer Frau geht es gut“, sagte sie, „sie ist außer Gefahr.“ Dann zögerte sie einen Augenblick und fügte hastig hinzu: „Das Kind kam leider tot zur Welt.“

Sie verließ das Zimmer und sah nicht, wie Bertram Pollard sich auf den Kamin Sims stützte und das Gesicht in den Händen verbarg.

2.

Das Kind war ein Knabe. Es hatte die vollendeten Züge von Joyce. Aber nach einem Blick und einem Aufwimmern wollte es die Mutter nicht wieder ansehen. Bertram kniete neben ihrem Bett und bemühte sich, die Feuchtigkeit seiner Augen zu verbergen. Sie strich ihm mit ihren schlanken Fingern durch die Haare und streichelte ihn, aber nach kurzer Zeit sagte sie: „Du regst mich auf“, so daß die Pflegerin ihm ein Zeichen machte, zu gehen. Als Bertram seine Frau nach so viel Schmerzen in Frieden liegen sah, war in ihm ein Gefühl der Erleichterung aufgestiegen. Ihre Wangen waren leicht gerötet, und all ihre Schönheit war wieder zu ihr zurückgekehrt. Sie sah blühend jung, fast knabenhaft mit ihren abgeschrittenen Haaren aus.

Er drehte sich in der Tür um und blickte auf sie zurück, und als sie wieder die Augen öffnete, warf er ihr mit einer Bewegung, in der seine ganze Liebe lag, eine Kufhand zu, sie aber schloß ihre Augen, ohne ihm zu danken.

Während der ersten Entspannung, als er wußte, daß Joyce außer Gefahr war, hatte er sich nicht um das togeborene Kind gekümmert. Jetzt begann er erst daran zu denken. Etwas von ihm selbst lag dort im Ankleidezimmer in der Wiege, in die die Pflegerin es getragen hatte. Wenn es am Leben geblieben wäre...

Seine Gedanken wanderten in die Zukunft. Er hätte einen Gefährten gehabt, einen kleinen Kameraden. Er hätte ihn reiten gelehrt und Spiele zu spielen und dem Leben ins Gesicht zu sehen und ein Gentleman zu werden. Nicht ein Snob. Nein, er würde ihn gelehrt haben, mitfühlend und „demokratisch“ zu sein, so wie es Christy war, mit Verständnis für das niedere Volk und seine Sorgen. Er hätte seinem Sohn etwas von den Leuten, die er im Krieg kommandiert hatte, erzählen können.

Von diesen Cockneyburken, die ganz Nerv und Schneid gewesen waren und dabei einen wundervollen Sinn für Humor gehabt hatten. Seinem Sohn! Dem jungen Bertram. Wie schön das hätte sein können! Das Leben wäre weniger einsam gewesen. O Gott, wie war es einsam gewesen, als Joyce dort oben lag und die Pflegerin regierte, und die beiden Mädchen auf den Gängen wisperten, während er in seinem Arbeitszimmer saß und unfruchtbaren Gedanken nachhing.

Nachts schlief er sich auf Zehenspitzen ins Ankleidezimmer, drehte das Licht an und zog das Tuch von dem Gesicht des

totgeborenen Kindes. Sein Sohn. Was für ein seltsames Geschöpf. Wie eine Bachspuppe, die etwas Joyce und vielleicht sogar etwas ihm ähnelte. Er küßte das kleine tote Gesicht und juckte dann jäh vor seiner Kälte zurück. Nicht daß er sich vor dem Tode erschraf. Er hatte viel sterbende und tote Menschen gesehen. Aber dies kleine Ding hier war Joyces Baby. Es war zu jämmerlich. Nach all ihren Schmerzen. O Gott... Vielleicht war es so das Beste? War Gott gut gewesen? Ein schreckliches Etwas schien jetzt das ganze Leben zu bedrohen. Eine Verwirrung, die immer neue Tragödien zu gebären verhieß. Christy hatte das auch immer gesagt. Die alten Mauern wankten. Der Krieg hatte sie zu sehr erschüttert. Die neue Generation würde noch schlimmere Dinge durchleiden müssen als ihre Väter. Diese Väter, die gute Soldaten gewesen waren, aber im Frieden zu nichts taugten und denen es schwer fiel, zu anständigen Bürgern einer friedlichen Erde zu werden.

Bertram Pollard bedeckte das Gesicht seines togeborenen Kindes wieder, drehte das Licht aus und ging hinunter. Er wollte eine Anzeige für die „Times“ aufsehen — damit Joyces Freunde Bescheid wußten. — Er blieb stundenlang brütend an seinem Schreibtisch sitzen, bis er endlich einschlief und nur durch das erschrockene „Herjemineh!“ des Hausmädchens Edith geweckt wurde, die am Morgen hereinkam, um sein Zimmer aufzuräumen, und sofort anfang, seinen Verlust in ihrer geschwähigen gutmütigen Art zu beklagen.

3.

Die Pflegerin sagte ihm, was er für die Beerdigung des Kindes zu unternehmen habe. Er ging zu einem Sarggeschäft in der Kirchstraße in Kensington, wo gerade zu dieser frühen Stunde eine Menge nett und vergnügt aussehender Frauen ihre Morgeneinkäufe machte. Er haßte sie wegen ihrer Heiterkeit. — Der Sargmacher war zwar höflich, aber doch sehr erstaunt, als ihm Bertram den Auftrag mitteilte. „Eigentlich ist es gar nicht Sitte, ein togeborenes Kind feierlich zu beerdigen“, sagte er.

„Was denn sonst?“ fragte Bertram erstaunt. Der Mann huschte verlegen: „Ach, gewöhnlich bringen wir es nur so beiseite.“ „Donnerwetter, das ist stark!“, rief Bertram mit erstaunlicher Heftigkeit. „Ich möchte aber für mein Kind eine richtige Beerdigung haben.“

Er bestellte einen kleinen Eichensarg mit einer Bronzeplatte, auf der der Name „Bertram Pollard“ eingraviert werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Park.

Dem Berliner Magistrat ist es gelungen, den Erwerb des Lichterfelder Schlossparks für die Stadt zu sichern. Vor dem Zustandekommen der Einheitsgemeinde Groß-Berlin hatte Lichterfelde sich Jahrzehnte hindurch vergeblich bemüht, das Schlossparkgrundstück zu erwerben. Die Versuche scheiterten damals an der Höhe des geforderten Kaufpreises von über einer Million Mark, der für Lichterfelde unerschwinglich war. Nach der Eingemeindung wurden die Bemühungen, den Park der Allgemeinheit zu erhalten, wieder aufgenommen. Auf Grund der in das Feld- und Forstpolizeigesetz im Jahre 1920 eingefügten Naturschutzbestimmungen wurde 1922 durch Verordnung des Polizeipräsidenten für das ganze Parkgrundstück eine den Baumbestand sichernde Benutzungsbeschränkung ausgesprochen, und 1923 erklärte dann die Regierung den größten Teil des Geländes zum Naturschutzgebiet. Einer Anregung des Polizeipräsidenten folgend betrieb die Stadt aufs neue den Erwerb des Grundstücks. Nach Festsetzung eines Flächennutzungsplans, der den größten Teil als Grünfläche vorbehielt, wurden die Ankaufverhandlungen wieder aufgenommen. Die Forderung von 20 M. je Quadratmeter näherte sich dem Friedenswert. In langen Verhandlungen wurde eine beträchtliche Herabsetzung des Preises erreicht. Für das ganze Schlossparkgrundstück von rund 23 1/2 Morgen (genau 58 799 Quadratmeter) einschließlich Gebäude sollen 400 000 Mark gezahlt werden, was einem Preis von 6,80 M. je Quadratmeter entspricht. Der Magistrat beantragt jetzt die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. Das zwischen Hindenburgpark und Teltowkanal gelegene Grundstück ist teilweise Park, der prächtige alte Bäume hat und als ein Stück märkischen Urwaldes bezeichnet werden kann. Dieser Park fließt sich in die Reihe der Anlagen ein, die im Verwaltungsbezirk Steglitz längs des Teltowkanals schon vorhanden sind oder noch geplant werden und dem Westen und Südwesten Berlins als leicht erreichbare Erholungsstätte dienen.

Die Jagd nach der Braut.

Amismissbrauch eines Kriminalkommissars.

Eine Skandalaffäre im Berliner Polizeipräsidium, die großes Aufsehen erregen dürfte, beschäftigt das große Schöffengericht Schneberg. Unter der Anklage des Mißbrauchs der Amtsgewalt, der unberechtigten Verhaftung, der Erpressung von Angaben durch Zwangsmittel und der Bestechung hatte sich gestern der Kriminalkommissar Dr. Ludwig Niende vor dem Strafgericht zu verantworten. Mitangeklagt ist der Kaufmann Ernst Becker, in dessen Interesse die Niende zur Post gelegten Strafbilanen von ihm begangen sein sollen. Becker hatte sich wegen unberechtigter Annahme eines Amtes, ferner wegen der Anstiftung Niendes zu seinen Strafhandlungen und der aktiven Bestechung zu verantworten.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Becker hatte die Bekanntschaft eines Fräuleins Martha Sch. gemacht, in die er sich vom ersten Augenblick an verliebt hatte, und der er sofort die Heirat antrug. Fräulein Sch. wollte sich jedoch die Sache erst überlegen. Sie verließ Berlin und fuhr zu Verwandten nach Hamburg. Ihren Aufenthaltsort hielt sie verschwiegen. Es wußte davon nur das mit ihr befreundete Kunstmalerehepaar Rudolf Jacobi, das ihr das Versprechen gegeben hatte, niemandem, insbesondere nicht Becker, von ihrem Aufenthaltsort Kenntnis zu geben. Becker setzte nun alle Hebel in Bewegung, um seiner Heißbegehrten wieder habhaft zu werden. Zunächst schickte er eine Hausangestellte der Familie, bei der Fräulein Sch. wohnte, zu den Eheleuten Jacobi mit der Mitteilung, daß sie die Adresse haben müßte, da bei Fräulein Sch. eingebrochen worden sei. Frau Jacobi schloß jedoch Verdaht und lehnte eine Mitteilung ab. Eine Stunde später langte Becker bei Jacobi an, gab sich als Kriminalbeamter aus und verlangte im Interesse des schwebenden Ermittlungsverfahrens die Adresse von Fräulein Sch. Frau Jacobi erkannte aber an der stotternden Aussprache, daß Becker am Telefon sei und verweigerte wiederum jede Auskunft. Nun schlug Becker ein recht bedenkliches Verfahren ein. Er wandte sich an den Kriminalkommissar Dr. Niende, den er gelegentlich kennen gelernt hatte. Niende hatte das Degenat für Mädchenhandel unter sich und leitete nun Becker zuhause ein Verfahren gegen „Unbekannt“ wegen Mädchenhandels ein. Zu diesem Zweck mußte Becker eine Anzeige machen, daß seine Braut seit dem 27. Februar verschwunden sei und daß die Befreiung einer Verschleppung ins Ausland bestünde. Alsdann rief Dr. Niende Frau Jacobi, die übrigens eine Nichte des verstorbenen Amtsleiters Adolf v. Wenzel ist, an und verlangte in seiner Eigenschaft als Kriminalkommissar die Angabe der Adresse. Frau Jacobi blieb aber bei ihrer Weigerung. Darauf fuhr er zusammen mit Becker in einem Auto zu der Wohnung der Frau Jacobi. Während Becker unten wartete, ging er hinauf und machte ihr Vortürfe, daß sie der Kriminalpolizei die Arbeit durch ihre Weigerung sehr erschwere. Er hatte aber wiederum keinen Erfolg. Jetzt fuhr Niende zum Polizeiamt Schneberg und ließ durch den Polizeiwachmeister Mathis Frau Jacobi zwangsweise vorkühren. Bei der Aufnahme des Protokolls verlangte Frau Jacobi Auskunft, zu welchem Zwecke die Adresse benötigt würde. Da ihr darüber keine Auskunft gegeben wurde, blieb sie bei ihrer Weigerung. Niende drohte darauf, Frau Jacobi in Polizeigeist zu nehmen und machte sie darauf aufmerksam, daß sie, da es Sonnabend sei, erst Montag dem Gericht vorgeführt werden könne, sie laufe daher Gefahr, solange im Gefängnis zu bleiben, denn es bestünde der Verdacht, daß Fräulein Sch. verschleppt sei und daß Frau Jacobi daran beteiligt sei. Die Drohung mit dem Gefängnis wirkte darauf auf Frau Jacobi ein, daß sie jetzt endlich die gewünschte Adresse angab, nachdem sie sich aber von dem Beamten das Versprechen hatte geben lassen, davon nur dienstlich Gebrauch zu machen. Um 6 Uhr endlich wurde Frau Jacobi entlassen. Sie kehrte aber wenige Minuten später nochmals zurück, um zu bitten, daß man sie in dem Auto wieder nach Hause fahre. Als sie das Dienstzimmer Dr. Niendes be-

trat, sah sie zu ihrer Überraschung, daß Becker anwesend war. Wie sich später herausstellte, hat Becker hinter einem Vorhang versteckt gewartet und hatte das Gespräch mit angehört. Niende soll nun mit Becker in dem Auto fortgefahren sein und von letzterem für seine Bemühungen 2 englische Pfund erhalten haben. Becker ist daraufhin nach Hamburg zu Fräulein Sch. gefahren, hat sich mit ihr verlobt und ist jetzt auch mit ihr verheiratet. Später hat Becker Frau Jacobi aufgesucht und sie gebeten, in der Sache nichts zu unternehmen. Das Ehepaar Jacobi hat jedoch eine Beschwerde an den Polizeipräsidenten gerichtet und dadurch ist das Verfahren in Fluss gekommen. Wie sich weiter ergab, hatte Dr. Niende auch an die Polizei in Hamburg dienstlich den Auftrag gerichtet, den Aufenthalt eines Fräulein Martha Sch. zu ermitteln und diese unauffällig zu beobachten. — Landgerichtsdirektor Dr. Schneider verurteilte nach längerer Beratung das Urteil, nach dem das Gericht bei dem Angeklagten Dr. Niende nur Freiheitsberaubung im Amt und einfache Bestechung, bei dem Angeklagten Becker nur Amtsanmaßung annahm und hat Dr. Niende zu 6 Monaten Gefängnis, Becker zu 500 Goldmark Geldstrafe verurteilt. Dr. Niende wurde außerdem die Fähigkeit zur Befeldung öffentlicher Ämter auf drei Jahre aberkannt. 40 Goldmark Bestechungsgeld wurden dem Staat für verfallen erklärt. Außerdem wurden Dr. Niende zwei Wochen auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der Mord in der Leibnizstraße aufgeklärt.

Selbstmord des Täters.

Am 21. Juli d. J. wurde die 63jährige Witwe Luise Köster in ihrer Wohnung in der Leibnizstr. 10 zu Berlin-Charlottenburg ermordet aufgefunden. Der Tod war durch Hammerschläge, die die Schädeldecke zertrümmert hatten, herbeigeführt. Der Mörder hatte die Leiche in einen Teppich eingewickelt und den Kopf auf ein Kissen gebettet. Er hatte 200 Reichenmark, 28 amerikanische Dollar, eine Briefschilde mit 30 M., ein Familienalbum und drei Flaschen Seltz geraubt.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zu der Gewissheit, daß der Mörder ein Stiefbruder der Ermordeten war, ein 35-jähriger, aus Dünemden gebürtiger ehemaliger Oberwachmeister Gustav Rebsdat von der Schutzpolizei in Hannover sei. Dieser hatte ungefähr 14 Tage bei seiner Stiefschwester zu Besuch gewohnt und war nun verschwunden. Der Flüchtige tauchte bald hier, bald da in Groß-Berlin auf. Schließlich schloß er sich einem Straßenmädchen an, das ihm Unterschlupf gewährte, ohne zu wissen, mit wem sie es zu tun hatte. In einer Schantwirtschaft in der Eisenerstraße beteiligte sich Rebsdat als unbekannter Gast einmal am Würfelspiel und verlor mehr, als er bezahlen konnte. Weil er auch noch frech wurde, so war man drauf und dran, ihn der Polizei zu übergeben. Man einigte sich aber dahin, daß der zahlungsunfähige Gast seinen Hut zum Pfande ließ, und so entging der Mörder noch einmal seinem Schicksal. Jetzt versuchte er, nach Frankreich zu entkommen. Er hoffte um so eher dort geborgen zu sein, als er früher in der Fremdenlegion gedient hatte. Es gelang ihm jedoch nicht, über die Grenze zu kommen, weil die Kriminalpolizei alle Behörden unterrichtet hatte. Auf der Rückkehr aus dem Westen wurde der Flüchtling zwischen Magdeburg und Berlin im D-Zuge erkannt. Auf dem Potsdamer Bahnhof waren auch Vorkehrungen zu seiner Festnahme getroffen. Er verließ jedoch den Zug auf der dem Bahnhof entgegengekehrten Seite und entkam so. Jetzt wandte er sich nach dem Osten. Am 31. Juli wurde in Königsberg i. Pr. an einem gewissen Otto L. ein Strafenraub verübt. Der Täter entkam. Da wurde am 3. September in Breslau ein ähnlicher Raub auf offener Straße verübt. Diesmal gelang es, den Täter zu fassen. Bevor man aber auf der Wache noch dazu gekommen war, seine Taschen zu durchsuchen, zog er einen Revolver und tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Bei dem Selbstmörder fand man Ausweispapiere des in Königsberg beraubten Otto L. Die Leiche wurde photographiert, und an Hand der Bilder ist jetzt festgestellt worden, daß der tote der vielgesuchte Raubmörder Rebsdat war. Ohne Zweifel ist es dem Flüchtigen auch im Osten nicht möglich gewesen, über die Grenze zu gelangen.

Wie ein wildes Tier.

Unter sehr schwierigen Verhältnissen fand vor dem Potsdamer Schöffengericht eine Verhandlung gegen den 34-jährigen Kaufmann Paul Köster statt. Der Angeklagte ist wegen Rückfallsbetrugs und Urkundenfälschung angeklagt; er ist bereits achtzehnmal vorbestraft. Am 11. August d. J. ist er aus der Strafanstalt Lichtenburg entwichen. Bereits vier Tage später in Potsdam angekommen, besuchte er eine Zigarrenfabrik um einen höheren Posten Zigarren zu pressen. Er bestellte für etwa 500 M. Rauchzeug und ließ es sich zu einem bestimmten Tage zur Bahn bringen; die Bezahlung sollte am Tage erfolgen. Der Fabrikant schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Der Kriminalassistent Reper begab sich mit dem Boten zur Bahn. Als der Zug heranzog, winkte der Angeklagte schon von weitem den Boten heran. Er ließ sich die Zigarren geben und meinte, das Geld habe er per Post abgeschickt. Er übergab dem Boten einen Postwertleistungsschein über 505,00 M. Der Polizeibeamte aber verhaftete in diesem Augenblick den Betrüger. Der Einlieferungschein war gefälscht. 60 Pf. waren in Berlin eingezahlt, die 505 M. hatte der Betrüger vorgelegt. Raub hatte der Angeklagte dem Gerichtssaal betreiben, als er einen Tobsuchtsanfall markierte. Er beschimpfte das Gericht in nicht wiederzugebender Weise. Als der Vorsitzende nach seinen Personalien fragte, meinte der Angeklagte: „Ich habe mit Ihnen gar nichts zu reden, schweigen Sie!“ Das Loben und Schreien wurde derart, daß die Verhandlung ausgesetzt werden mußte. Als der Angeklagte wieder vorgeführt wurde, gefesselt zwischen zwei Schutzbeamten, nahm er wie früher wieder auf der Anklagebank Platz. Jetzt gebärdete er sich wie ein wildes Tier. Sein Schreien gelte durch das Gerichtsgelände und immer wieder ver-

suchte er, seine Fesseln abzustreifen. Als ein Beamter des Berliner Erkennungsamtes von ihm Fingerabdrücke in der Anklagebank nehmen wollte, meinte der Tobende: „Ich werde mir doch nicht die Finger dreißig machen lassen von euch.“ Aber schließlich willigte er ein und meinte, das tut ja gar nicht weh. Als der Vorsitzende die Beweisaufnahme schloß, schrie der Tobende: „Nun macht man Schluß, ich habe Hunger, wo ist die Speisekarte.“ Die geradezu stoische Ruhe des Vorsitzenden trug dazu bei, daß der Tobende nach und nach ruhiger wurde. Ganz gelassen nahm er das Urteil von drei Jahren, einer Woche Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 500 M. Geldstrafe entgegen. Der zuständige Kreisarzt hatte den Angeklagten vor der Verhandlung untersucht und ihn für verhandlungsfähig erklärt.

Pläne für die Wohlfahrtspflege der Stadt.

Der Berliner Bürgermeister Scholz, seit kurzem Dezernent für die Wohlfahrtspflege, hielt am Sonnabend vor Vertretern der Presse einen Vortrag über das Fürsorgeprogramm der nächsten Zeit und über die künftige Organisation der Wohlfahrtspflege.

Die für den Winter zu erwartende Steigerung des Notstandes fordert höhere Unterstufungen und Beihilfe zu den Feuerungsstellen. Die Erhöhung der Rentenrichtsätze für Sozial-, Klein- und Armenrentner und die Feuerungsbeihilfe sind bereits von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt, worüber im „Vorwärts“ berichtet wurde. Für die Herabsetzung der notwendigen Wärmehalten hat der Magistrat die erforderlichen Beträge bereitgestellt. Den Pfinglingen der Hospitaller und Siechenhäuser ist eine Erhöhung des Taschengeldes von 1 M. auf 3 M. zugesagt. Bürgermeister Scholz zählte dann eine Reihe anderer Maßnahmen sozialer Fürsorge auf, für die die Mittel teils schon bewilligt sind, teils erst bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt werden sollen. Bewilligt sind u. a. neue Wäsche für Heil- und Pflegeanstalten, mehr Beschäftigung tuberkulöser Kinder und Erwachsener, mehr Landaufenthalte für Pflegekinder der Jugendwohlfahrt, bessere Kleidung für Waisenkinder und Fürsorgekinder, Ausbau der Krankenhäuser Moabit, Urban, Gütlicher Straße und Buch, Einrichtungen für Spiel und Sport, Reform des Obdachlos, Verlegung der Geschlechtskrankenhospital. In Vorbereitung sind u. a. Vorlagen über Mittel zur Fortsetzung der Minderbillsigung für Bedürftige, zur Kindererziehung, zur Kinderbeschäftigung, zum Umbau der Heilstätte Buch in ein Hospital, zum Ausbau der Kinderheilstätte Buch (mehr Liegebetten), zu Hilfsarbeiten, zur Arbeitsbeschaffung für Obdachlose usw. Die schon bewilligten und die noch zu bewilligenden Beträge stellen sich auf zusammen 18 Millionen Mark.

In seinen Ausführungen über die Neuorganisation der gesamten Wohlfahrtspflege betonte der Bürgermeister, daß eine Vereinheitlichung nötig sei, um ein Nebeneinander und Gegeneinander zu vermeiden und eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung zu erreichen. Allgemeine Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge seien in einer einheitlichen Zentralverwaltung und in zwanzig einheitlichen Bezirksverwaltungen zusammenzufassen, doch müsse durch besondere Ausschüsse für Landesjugendamt und Bezirksjugendämter und durch besondere Beiräte für Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge auch die Eigenart dieser Fürsorgegebiete zu ihrem Recht kommen. Eine vollständige Vereinheitlichung sei gesetzlich möglich, doch dürfe man nicht den Einheitsgedanken planlos durchzuführen und von einem Extrem ins andere fallen. Auch die schon bestehende enge Zusammenarbeit zwischen der behördlichen Wohlfahrtspflege und der freien Wohlfahrtspflege soll weiter aufrechterhalten bleiben.

Die Reinigung der Schupo.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse verschiedener Gerichtsverhandlungen in der letzten Logen gegen Schupo-Beamte, die wegen Körperverletzung usw. angeklagt waren, hat im Publikum große Beunruhigung hervorgerufen. Nach einer durch W.B. verbreiteten Mitteilung des Polizeipräsidiums wird gegen alle diese Beamten scharf eingeschritten. Solche Beamten werden unweigerlich sofort entlassen. Vorgebeugt wird derartigen Ausschreitungen mit den verschiedensten Mitteln, wie ständige Bezeichnung, unvermutete Kontrollen der Wachen und Streifen, Hofformochung der zuständigen Vorgesetzten usw. Auch der Polizeiwachmeister Wolter, der durch die Verhandlung am 16. d. M. stark belastet wurde, ist sofort seines Amtes enthoben und das Verfahren mit dem Ziel auf Amtsentlassung gegen ihn eingeleitet worden. Vorher gegen ihn einzuschreiten, war nicht möglich, da Wolter, wie es auch die Ueberzeugung des Gerichts erster Instanz war, in der Notwehr gehandelt zu haben schien. Im übrigen bemerkte die Behörde ausdrücklich, daß bei Beurteilung dieser Fälle Trunkenheit nicht als Milderungsgrund gelten läßt und daß sie Trunkenheit im Dienste strengstens bestraft.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Geht, Sonntag, den 19. Oktober, pünktlich 9 Uhr, im Staatstheater Charlottenburg, „Tartäfer“ von Rollé. Sonntag, den 26. Oktober, nachm. pünktlich 3 Uhr, im Theater des Westens „Madame Legros“ von Heinrich Mann. Sonntag, den 2. November, vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus: Proletarische Feiertage zum Gedenken an den 9. November 1918. Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses Lindenstr. 3, 2. Hof 2. Et., Zimmer 8, Vormärzbuchhandlung Lindenstr. 2, im Jägergeschloß von Horst, Engelauer 24/25 (Gewerkschaftshaus), bei allen Obleuten der Bezirksbildungsausschüsse sowie in allen Vorwärts-Redaktionen. — Wegen mangelnden Eingegenkommens der Ausstellungskomitee werden die Karten für die Ausstellung „Tod und Leben“ zurückgezogen. Wir bitten, den Verkauf einzustellen. Nähere Auskunft im Mitteilungsblatt.

Verloren. Am Souterrain Friedrichshain hat ein weibliches Mitglied der Gesangsvereinigung bei der Abendfeier am letzten Freitag einen Mantel verloren. Der Verlust trifft die Verleiherin sehr hart. Der Finder wird gebeten, seine Adresse der „Vorwärts“-Redaktion anzugeben. — Gefunden wurde bei der gleichen Veranstaltung ein Koffer in schwarzem Stul. Abzugeben im Frauensekretariat, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Treppen.

Die schäumende Zahncreme



wäscht
Ihre Zähne blendend weiß!

Klassenkämpfer

Die Einheitsfront zwischen Kommunisten und Bürgerlichen brachte auch die letzte Bezirksparlamentarversammlung in Döhlenberg...

Die kulturelle Bedeutung des Rundfunks kann sich erst dann auswirken, wenn die Vorbereitungen von den Zuhörern nicht nur als Augenblicksgabe gewertet werden...

Eine Naturfreunde-Vereinigung wird vom Touristen-Verein 'Die Naturfreunde' Ortsgruppe Ober- und Nieder-Schönweide...

Die Arbeiterklasse Trepow, Bildendstraße 53 (Gemeinschafts IV) ist vom Montag, 20. Oktober...

Jugendveranstaltungen

Morgen, Montag, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Offen (Vortragsabend) Döhlenberg: Schule Oberstraße 12, Vortrag: 'Entstehung der Erde'...

Verbreitet werden: Abendsfeier anlässlich des 20jährigen Bestehens der Berliner Arbeiterjugend...

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 1. Kreis Mitte, Dienstag, den 21. Oktober, 7 1/2 Uhr. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes...

Das Rundfunkprogramm

Sonntag, den 19. Oktober. 4.30-6.25 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berl. Funkkapelle). Während der Pausen: 'Ratschläge fürs Haus'...

Königswusterhausen, Sonntag, den 19. Oktober. 10.40-11.40 Uhr vormittags (Welle 630): Konzert. Mitwirkende: Das Hübner-Trio...

Montag, den 20. Oktober. Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30-6.30 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle)...

Heute, Sonntag, den 19. Oktober:

21. Wkt. Köthing, Funktionäre! Die Eintrittskarten zum heutigen Unterhaltungsabend sind unbedingt abzugeben.

Morgen, Montag, den 20. Oktober:

- 1. Wkt. Kommunale Kommission: 7 1/2 Uhr Sitzung bei Krüger, Engelstraße 23.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 20. Oktober:

- 1. Kreis Tiergarten, 7 1/2 Uhr bei Berger, Brookow, Ecke Jagowstraße.

Lebermorgen, Dienstag, den 21. Oktober:

- 14. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Köhling, Baumgarten 79, Funktionäre! Am der alle politischen und gewerkschaftlichen Vertrauensleute...

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 21. Oktober:

- 22. Wkt. 7 1/2 Uhr im Lokal Robben, Brühlstraße 43, Vortrag der Genossin Renner: 'Die Werbemaschine und die Frauen'...

- 7. Wkt. Die am Mittwoch, den 21. Oktober, 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung für umhängebare aus und findet am Mittwoch, den 21. Oktober...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 24. Wkt. Genosse Will Schmidt, Werlenerstraße 48, ist verstorben. Beerdigung Montag, den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, Bernauer Allee, Marien-Straße...

Sport

Rennen zu Grünwald am Sonnabend, den 18. Oktober:

- 1. Rennen. 1. Gedraffen (Hielemann), 2. Cardinal II (Döhlenberg), 3. Gobria (Wibers). Toto: 18 : 10. Platz: 11, 15 : 10. Ferner lief: Gera.

Alles sagt einander: «Nur Salamander!!!»



Der Salamander Schuh ist das Produkt jahrzehntelanger Erfahrungen in der Schuhfabrikation. Deshalb ist er in guter Ausführung, Passform und Schnitt vorbildlich



Golche Ware und



dann
die
Preise:
das ist
C&A

Apertes Winter-Kostüm
aus geripptem Velours
Gewebe, Jacke am Kragen
und unten herum mit dem
belebten Tüchzeug garni-
ert, ganz auf Seide
85⁰⁰

Hochmoderne Mantel
aus guter Affenhaut,
wäre reich mit Pelz (Di-
barrett) besetzt, außer-
dem mit geschmack-
voller Treppenverzierung
56⁰⁰

Praktischer Mantel
aus milder Plüsch-
ware, im Rücken
mit sehr spartan
Blusenverzierung
16⁵⁰

Feines Samt-Kleid
aus guter Käper-
ware, mit Substragen
und entbehrlicher
Kopf-Garnierung
24⁷⁵

Schönes Kleid
aus guter Cheviotware,
mit bunter Stickerei-
verzierung und Plüsch-
falten an der Seite
9⁵⁰

Königsstraße 38 **Chausseestr. 118**
Am Bahnhof Alexandrpl. **Beim Stottiner Bahnhof**
(Untergrundbahnstation)

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Am 15. Okt. nach 2 1/2 Uhr, entschlief
nach langem, schwerem, mit großer
Gebild. ertragenem Leiden mein un-
geliebter Mann, Schwager und Onkel
Paul Rauhof
im Alter von 72 Jahren.
Dies geht in tiefer Trauer an
Emma Rauhof geb. Heidt
Berlin SO 36, den 18. Oktober 1924
Mariannenstr. 48 282b
Die Beerdigung erfolgt Dienstag
mittags 12 Uhr Gerichtsstraße 37/38.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem
Schmerzgelager verschied heute morgen um 1 1/2 Uhr
mein innigstgeliebter Onkel, mein treuherziger Vater
und Schwager Onkel, der Hausarzt und Bäckereimeister
Adolf Ospalski
im 66. Lebensjahre. 2366
Berlin SW 48, den 18. Oktober 1924.
Bühlstr. 133.
In tiefer Trauer
Berta Ospalski geb. Reuge,
Wilfried Ospalski,
Stiebele Ospalski geb. Reuge
Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. Oktbr.
nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Drei-
faltigkeitstischhofs, Bergmannstr. 39/41, aus statt.

Traueripenden
jeder Art
liebst preiswert
Paul Golletz,
normale Fabrik Meyer,
Mariannenstr. 3,
Am Marktpl. 10000
Beleidende
bringt in der Apotheke
Dr. Siders
„Siwallin“,
das bewährte e.
sicher wirkendste
Mittel gegen
Krankheiten, Keim-
schwärze, Eimerhöden,
Frostbeulen u. alle schwer
heilenden Wunden.
Tasche von Leuzinsagen
Hersteller: Dr. Siders & Co
G.m.b.H., Freiburg i. B.
Recht Lichtstrom
gebildungs
Zigaretten, Zigaretten,
Tabak billig
Lindenstr. 81

Prof. Dr. Keysser
Chefarzt und leitender Chirurg
des Vinzenzkrankenhauses, Lichter-
felde-Ost, Wilhelmstr. 30a
hält vom 20. Oktober ab Sprechstunden
Lützowplatz 6, hpt.
Montag b Freitag 5-6 U.; Tel.: Lützow 672
Im Krankenhaus vorm. 12-1 Uhr,
nur nach telephonischer Vereinbarung.
Tel.: Lichterfelde 201 u. 908.

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
BERLIN W
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122.

Meine alten Schuhe
sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach
der neuen Methode mit der wohl-
riechenden Schuh-Edelcreme „Tuberan“
behandle (das Wort ist leicht zu merken:
„ran“ mit der Tube“ kurz „Tuberan“).
Genau Anweisung wie man ohne sich
die Finger zu beschmutzen sein elegantes
Schuhwerk selbst pflegen und wie neu
erhalten kann, senden wir Ihnen nebst
einer Probetube der wohlriechenden
Tuberan-Creme, wenn Sie diesen
Zeitungs-Ausschnitt mit Ihrer genauen
Adresse in einen mit 3 Pfennig frankier-
ten Umschlag stecken und einsenden an
die A.-G., Abt. Tuberan, Dresden-N. 6.
Verkaufsstelle: Berlin W. 8, Mohrenstraße 10.
Fernsprecher: Merkur 2089.

ANDERS'
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Auf Teilzahlung
Herren - Anzüge schick u.
Damen - Garderoben
Pelzkragen!
Einsehnungs-Anzüge u. Helder
Riesen **MÖBEL** Auswahl
und Polsterwaren, eigenes Fabrikat
Erleichterte
Zahlungs - Bedingungen!
Kredithaus „Anders“
Größtes Haus direkt am Kottbuscherplatz
16 Reinickendorfer Straße 16
Pank-, Gerichtsstrassen-Ecke
Pestelung ohne Kaufmann
erbeten.

Ein großer Irrtum

Es so, wenn Sie Persil nur als ein
Mittel ansehen, das der Wasche ein
schönes blütenweißes Aussehen gibt und
es daher lediglich als Zusatz verwenden
- oder nur für ein zweites Kochen.

Persil

Ist in allererster Linie Waschmittel.
Seine außerordentlich schmutzlösenden
Eigenschaften bewirken die Säuberung
der Wasche selbstständig durch einmali-
ges kurzes Kochen. Jede Hausfrau,
die dies einmal richtig erkannt hat,
ist des Lobes voll -

Persil bleibt Persil!

Persil das Paket 45 Pfg.



TEEKANNE
der „Gehaltvolle“
DÉSHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH
DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

Zähne 1,50M an Teilzahlung
ei kleiner Anzahl u. wöchentl. Abzahl. von 1 M. an
Echte Goldkronen v. 8 M. an, Ersatzkronen 2 M. an
Zahnziehen mit Betäubung 1 M.
3 Jahre Garantie. Vorzeiger 10%, Rab. Sprechz. 9-7. Sonnt. 9-12
Zahnarzt Dr. med. Wolf, Potsdamer Str. 55, Hochbahn

Jumper- und Jackenwolle, 6.50 per Pfund
gediegene Handwebwolle, in 30 Farben. Da wir der
allgemeinen Beibehaltung wegen jedes gewünschte Quan-
tum zu diesem Preis abgeben, so dürfte unser Angebot
für jeden Verbraucher von größtem Interesse sein. Christ-
wolle in allen Breitenlagen. Verkauf täglich von 9-6 Uhr.
Wuster nach anwärts franko.
Kein Cabal! Adresse genau beachten!
Wollvertrieb, Dirschstr. 45, Hof part.
Kein Cabal! Nähe Bahnhof Dörf.

Geisterstunde in Potsdam.



„Wird da drüben nicht französisch gesprochen? Komm, hauen wir ihnen den Schädel ein!“

Wohlfahrtsfragen im Landtag.

Der Landtag verfolgte in seiner gestrigen Sitzung in einer Reihe von Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten. Im Falle Hoffmann-Guden (Soz.) wegen Unterschlagung im Amt wird die Genehmigung erteilt. — Hierauf folgt das Haus die Beratung des

Wohlfahrtsanschlusses

bei der allgemeinen Besprechung zum Abschnitt „Volksgesundheit“ fort. Frau Abg. Arendsee (Komm.) erklärt, die heutige Wohlfahrtspflege diene nicht dem Ziele, den Kranken zu helfen; bei der kapitalistischen Gesellschaft sei das nicht durchführbar. Auch in der Wohlfahrtspflege unterstütze die Sozialdemokratie eine Politik, die die Interessen des arbeitenden Volkes schädige. In Petersburg seien die Gesundheitsverhältnisse besser als in Berlin (1). Die Strafbestimmungen über Abtreibung müssten verschwinden. Zu fordern sei eine Neuordnung des Hebammenwesens mit verbesserten Anstellungsbedingungen für die Hebammen. Die schulärztliche Versorgung der Schulkinder lasse noch sehr zu wünschen übrig. Zur wirksamen Bekämpfung der Tuberkulose müssten den Gemeinden ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden. Für eine bessere Schwangeren-, Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kinderfürsorge müsste das Reich den Gemeinden die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen zur Einrichtung von Heimen, Beratungs- und Fürsorgestellen u. a.

Abg. Dominicus (Dem.) schließt sich dem Protest gegen die Worte des sozialdemokratischen Abg. Dr. Weyl an, die Ärzte hätten ein Interesse daran, daß recht viele Leute krank seien, und wendet sich gegen die Kommunalisierung des Arztstandes. Gerade das Wohlergehen der Kranken sei in den Händen freier Persönlichkeiten besser aufgehoben als bei beamteten Ärzten, die ihre Stellung ihrer politischen Gesinnung verdanken. (Sehr richtig!) Die Frage der Dentisten müsse im Ausschuss noch geprüft werden; jedenfalls verdienten die Interessen der Dentisten Berücksichtigung. Auch keine Partei sei für Gesundheitsstatistik vor Eingehung der Ehe.

Minister Dr. Hieseler:

Wie sehr der Gesundheitszustand in dem Unglücksjahr 1923 gelitten hat, ist dem Landtag aus den beiden Denkschriften bekannt. Im ersten Halbjahr 1924 ist er gegenüber dem zweiten Halbjahr 1923 erfreulicherweise etwas besser geworden; der Tiefstand scheint überwunden zu sein. Das Ministerium hat in seinen Bemühungen zur Bekämpfung der Volksleiden nicht nachgelassen. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten muß, wenn das Reich hier nicht vorgeht, von Preußen in die Hand genommen werden, ebenso ist ein Bundesirrengeheul eine Notwendigkeit. Die Grippeerkrankungen haben bei dem Eindein der Widerstandskraft der Bevölkerung einen oft bösartigen Charakter angenommen. Die Ausdehnung des Wirkungsbereichs der Kreisärzte wird erfolgen. Der Personalabbau dürfte bei der Medizinverwaltung tunlichst eingeschränkt werden. Ein lokaler Abbau hat überhaupt nicht stattgefunden. Die von mir ins Leben gerufene Organisation für hygienische Volksbelehrung macht gute Fortschritte. — Die Nahrungsmittelkontrolle sorgfältig zu handhaben ist in einer Zeit, wo die Verbrauchsmengen zunehmen, besonders notwendig. Eine entsprechende Umarbeitung des Nahrungsmittelgesetzes ist in Angriff genommen. Die allein arbeitenden Land- und Kleinstadtapotheker haben in der Inflationszeit besonders gelitten. — Alle Parteien haben bedauert, daß meinem Resort

nur so geringe Mittel

zur Verfügung stehen, aber mit dem Bedauern allein ist der Wohlfahrt des Landes nicht gedient. Zur Aufklärung des Publikums wird von meinem Ministerium andauernd der Deffektivität und der Presse Material geliefert. Den Krankenkassen ist schon vor längerer Zeit eine Abschlag von 20 Proz. auf die Lagen gewährt. Eine Rotlage der Ärzte ist aber um so mehr auch in Betracht zu ziehen, als bei einer großen Zahl namentlich älterer Ärzte völlige Mittellosigkeit eingetreten ist. Erfreulich ist die Inangriffnahme der Selbstversicherung nach dem bayerischen Vorbild. — Die von den Sozialdemokraten verlangte Durchbrechung des Reichsimpfgesetzes können wir nicht akzeptieren. Aufforderungen zur Sabotierung der

Impfungsvorschriften müßten die Behörden pflichtgemäß entgegen-treten. Die Gesundheitszeugnisse für Rupturienten (1) (über Herr Minister; Ehestandskandidaten, D. Red.) sind nur auf reichs-gesetzlichem Wege zu erreichen. Die Verhandlungen mit dem Reich haben ergeben, daß dort noch gewisse Bedenken bestehen, und ein einseitiges Vorgehen Preußens erscheine juristisch ausgeschlossen. Es handelt sich dabei nach unseren Intentionen lediglich um einen Austausch dieser Zeugnisse, nicht etwa um ein neues zwangsweltes Ehehindernis. Auch hierzu ist aber eine reichsgesetzliche Regelung erforderlich, ich werde meine Bemühungen um ein positives Ergebnis fortsetzen.

Neue Wohnungen werden im Jahr etwa 50 000 hergestellt.

Das reicht nicht entfernt aus, die Zahl muß mindestens verdoppelt werden. Die Staatsmittel müssen daher entsprechend höher bemessen werden. Vor dem Kriege wurden etwa 150 000 Wohnungen jährlich neu erstellt. Eine Umhebung aus den Großstädten in die nächste Nachbarschaft ist staatspolitisch sehr erwünscht, aber ohne weitere Staatsgelder auch nicht durchführbar. Der staatlichen Wohnungsfürsorge bedürfen besonders die besetzten Gebiete und die Flüchtlinge, zumal aus dem Osten, die zum Teil geradezu menschen-unwürdig untergebracht sind. Der Realcredit fängt an, sich jetzt wieder dem Wohnungsbau zuzuwenden. Der staatliche Zwischenkredit reicht noch nicht entfernt an das Bedürfnis heran. Auch die Städtearbeiten eifrig in dieser Richtung. Zweite Hypotheken sind heute überhaupt nicht zu haben.

Die Wohnungswirtschaft kann so lange nicht befreit noch gelockert werden, als Angebot und Nachfrage noch in so schreiendem Mißverhältnis stehen.

Für Aufhebung der Zwangswirtschaft in öblicher Räume kann man eintreten, wenn, wie in Berlin, das Angebot die Nachfrage übersteigt. Den Abbau der Wohnungsbauämter sollen die Gemeinden tunlichst betreiben. Im Rietersühlgeseh sind grundlegende Veränderungen noch nicht vorzuziehen. Auch in Zukunft werde ich auf einen vorläufigen Abbau bedacht sein, soweit es die wirtschaftlichen Zustände irgend gestatten. Zur allgemeinen Volkswohlfahrt und zur Erwerbslosenfürsorge kann ich konstatieren, daß die Zahl der Erwerbslosen zurückgegangen

ist. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß man auf eine allgemeine wirtschaftliche Besserung rechnen kann. (Der Minister gibt größeres statistisches Material.) Die produktive Erwerbslosen-fürsorge wird noch mehr als bisher den dauernd Erwerbslosen sich zuzuwenden müssen. Die an uns gelangten Klagen über Mißstände in den Erziehungsanstalten waren durchweg übertrieben. Es kann nicht davon die Rede sein, daß dort ein rüchtländiger Geist herrscht. Das Personal ist pädagogisch vorgebildet, und der Juvenerziehungsschein macht doch auch an sich noch nicht erziehungsfähig. In den Anstalten wird gute Arbeit geleistet, die Anerkennung verdient. (Zustimmung im Zentrum.) Die Errichtung von Jugend-ämtern geht in befriedigender Weise vor sich. Für die Kinder-spelung stehen die Mittel aus dem Auslande leider nur noch spärlich. Auch 1923 gelang es, 45 000 Kinder zur Erholung im Auslande unterzubringen, wofür wir außerordentlich dankbar sind. (Unruhe bei den Kommunisten.) Immer mehr werden auch im Inlande Er-holungsheime für Kinder eingerichtet. Auch die Jugend-pflege der schulentlassenen Jugend ist in den freien Vereinigungen gut aufgehoben. Auch der Städte-tag gibt dieser Organisation vor einer amtlichen den Vorzug. Den Männern und Frauen, die sich selbstlos in den Dienst dieser guten Sache der Jugendpflege gestellt haben, gebührt unser Dank. Soviel mehr werden auch im Inlande Er-holungsheime für Kinder eingerichtet. Auch die Jugend-pflege der schulentlassenen Jugend ist in den freien Vereinigungen gut aufgehoben. Auch der Städte-tag gibt dieser Organisation vor einer amtlichen den Vorzug. Den Männern und Frauen, die sich selbstlos in den Dienst dieser guten Sache der Jugendpflege gestellt haben, gebührt unser Dank. Soviel mehr werden auch im Inlande Er-holungsheime für Kinder eingerichtet. Auch die Jugend-pflege der schulentlassenen Jugend ist in den freien Vereinigungen gut aufgehoben.

Abg. Frau Kunert (Soz.) empfiehlt die Annahme einer Entschädigung, die Staatsregierung zu erlangen, bei der Reichsregierung auf Erlass eines Gesetzes über die Vorlegung von Gesundheitszeugnissen zum Eingehen der Ehe vorzuziehen zu werden. Die Ärzteschaft hat ihr Ansehen im Volke durch ihren Streit sehr geschädigt. Sogar Gebärenden ist die ärztliche Hilfe verweigert

worden. (Beifall links.) Die Beamtensstellung würde dem Ansehen des Arztstandes nur nützlich sein. Die künstliche Geburtenbeschränkung ist heute nichts anderes als die Notwehr gegen Zunahme des Elends. Wo bleiben die Ärzte im Kampf um

die Aufhebung des § 218?

Au den Folgen der unregelmäßigen Geburtenbeschränkung durch Kurpfuscher usw. sterben in Berlin alljährlich 5000 bis 6000 Frauen. Die hemmungslose Fortpflanzung ist heute geradezu unstill. Die Proletbewegung in Oesterreich hat neuerdings einen mächtigen Aufschwung genommen. Die Rednerin fordert staatliches Eingreifen in der Frage der Geburtenbeschränkung und Begalligung des Schwangerschaftsabbruchs. In Sowjetrußland sei dies seit drei Jahren der Fall. Dort gingen die Frauen nicht zum Kurpfuscher, sondern zum Arzt.

Abg. Dr. Wester (Z.) polemisiert gegen die vom Abg. Dr. Weyl organisierte gelbe Ärzteschaft, deren Mitglieder — vielfach junge, wirtschaftlich unerfahrene Menschen — für den Krankentassenverband verpflichtet werden. Durch die Beiträge werde die ganze Arbeitskraft der Ärzte in den Dienst der Kasse gestellt, Ausübung von Privatpraxis sei verboten. Angenehm sei die Gewährung eines jährlichen Erholungsurlaubes. Die Versorgung in Krankheitsfällen sei unzulänglich geregelt. Vor allem werde dem Arzt im Falle vorzeitiger Aufgabe seiner Tätigkeit ohne Einwilligung des Kassenverbandes eine Konventionalstrafe in Höhe mehrerer Monatsgehälter auferlegt. Das sei unsittlich, sei eine Putschwirtschaft. Nicht die Industrie sei es, sondern die Krankentassen, die auf vorzeitiges Gesundheitsreiben drängten. Der Frage der

Überlastung der Schulkinder mit wirtschaftlichen Arbeiten sollte das Wohlfahrtsministerium besondere Aufmerksamkeit schenken. Bei der Gewährung des Arbeitsurlaubs muß eine richtige Auswahl getroffen werden: zunächst sind zu berücksichtigen die Frauen und Mädchen, dann die ganz jungen und die ganz alten Arbeiter, die Kranken Arbeiter und erst zum Schluß die übrigen. Die Apotheken auf dem Lande bedürfen der Unterstützung. Die Glittungsstationen auf dem Lande und in den kleinen Städten muß möglichst auf die Apotheken beschränkt werden. Die Tierärzte dürfen da nicht das Dispenserrrecht haben.

Damit schließt die Aussprache über den Abschnitt „Volksgesundheit“

In einer persönlichen Bemerkung vermahnt sich Abg. Dr. Weyl (Soz.) gegen Angriffe des Abg. Dr. Wester, besonders gegen die Behauptung, er sei kein richtiger Arzt. Persönlich sei gegen ihn gehet worden. Was er vorgebracht habe, seien Fragen der Weltanschauung. Der ärztliche Beruf sei ein herrlicher Beruf, nicht aber das ärztliche Gewerbe.

Das Haus beginnt hierauf die Beratung des zweiten Abschnitts zum Wohlfahrtsstat über

Wohnungs- und Siedlungswesen.

Mit der Aussprache verbunden wird die Beratung einer Reihe von Anträgen des Zentrums über Milderung der Wohnungsnot in Oberschlesien und den Randgebieten der besetzten westlichen Landesteile, der Deutschen Volkspartei über Zuweisung der durch die Rückkehr der Ausgewiesenen aus den besetzten Gebieten freierwerdenden Wohnungen an die Verdrängten aus den abgetretenen Gebieten des Ostens, sowie über Forderung des Reichsmietengesetzes und über Beschlagsnahmefreiheit bestimmter Wohnungen sowie der Demokraten über die Verwendung der durch Zusammenlegung von Behörden freierwerdenden Dienstwohnungen.

Abg. Bergmann (Z.): Hoffentlich wird im nächsten Jahre ein größerer Teil des Ertrages der Hauszinssteuer für die Neubautätigkeit fließig gemacht werden können. In den besetzten Gebieten sollte nach einem Beschluß des Landtages die Hauszinssteuer, die dort ja sehr verspätet zur Erhebung gelangt, überhaupt nicht mehr erhoben werden. Diejenige Beschluß ist die Regierung nicht nachkommen, wir müssen aber darauf bestehen. Für leistungs-unfähige Hausbesitzer bzw. Mieter sollte ein Erlaß der Hauszinssteuer nach bayerischem Muster in den bevorstehenden Ausführungsbestimmungen in Aussicht genommen werden. Beinahe fertiggestellte Bauten liegen zu lassen, wäre ein ganz besonders schwerwiegender volkswirtschaftlicher Nachteil. Die Wohnungs-not nimmt im besetzten Gebiet immer noch zu und erfordert deshalb hier eine vorzugsweise Behandlung. Von der Neubautätigkeit fällt für kinderreiche Familien und für die armen Leute überhaupt unter den heutigen Verhältnissen gar nichts ab, sie kommt nur kapitalstarken Interessenten zugute. Das darf aber nicht sein; es muß, sei es auf genossenschaftlichem Wege oder sonstwie, auch diesen Kreisen geholfen werden. Die Aufhebung der Wohnungs-zwangswirtschaft mit einem Schlagschluß, davon eine wesentliche Behebung des Baumarktes und der Bautätigkeit zu erwarten. Der Abbau kann nur allmählich vor sich gehen, und über das Tempo dieses Abbaues sind die Meinungen noch sehr geteilt. Die Grund-stückspreise steigen ebenfalls unausgesetzt; auch hier muß einmal von beruherer Stelle ein ernstes Wort gesprochen werden.

Hierauf um 11 Uhr Vertagung auf Montag 1 Uhr.

Luft und Licht.

Im Kampfe gegen die Tuberkulose.

Der Verein der Freunde tuberkulöser Kinder hat die Vertreter der Berliner Presse mobil gemacht, um ihnen die in Berlin und Hohenzollern bestehenden Einrichtungen zur Bekämpfung der Knochen- und Gelenktuberkulose zu zeigen, damit sie das öffentliche Gewissen wachrufen. Denn auch Blut und Luft kosten Geld, obwohl Einrichtungen, wie die in der Eberswalder Straße, auf dem ehemaligen Erzgericht, mit verhältnismäßig geringen Geldmitteln zu schaffen sind. Es handelt sich nicht nur darum, diese einzige Einrichtung zu erhalten, als vielmehr darum, den guten Anfang, der hier gemacht ist, fortzusetzen, allen tuberkulösen Kindern in Deutschland zu helfen.

Der leitende Arzt des „Ambulatoriums für Knochen- und gelenktuberkulöse Kinder“ in Berlin und der „Heilanstalt für äußere Tuberkulose“ in Hohenzollern, Professor Dr. Eugen Risch, äußerte sich über die gestellten Aufgaben dahin:

Auf Grund der guten Erfolge, die die Berliner Chirurgische Universitätsklinik in Hohenzollern mit Sonnen- und Freiluftbehandlung bei der Knochen-, Gelenk-, Drüsen- und auch Lungentuberkulose seit Jahren erreichte, hat das preussische Kultusministerium gemeinsam mit der Stadt Berlin bereits im Jahre 1921

das Ambulatorium in der Eberswalder Straße

eröffnet. In diesem werden täglich etwa 300 tuberkulöse Kinder mit natürlichen Sonnenbestrahlungen, künstlichen Bestrahlungen, Freiluftkuren usw. behandelt. Zur Kräftigung der Muskulatur und Hebung des Allgemeinzustandes werden unter ärztlicher Leitung gymnastische Übungen ausgeführt. Die Kinder erhalten daselbst Sommer wie Winter Freiluftschulunterricht. Auf diese Weise wird es nicht nur ermöglicht, die tuberkulösen Kinder, deren Zahl sich infolge der schlechten Ernährung während der Kriegs- und Nachkriegszeit in erschreckender Weise vermehrt hat, mit außerordentlich geringen Geldmitteln wieder zu heilen, sondern man

konnte auch durch die angeführten Maßnahmen die Entwicklung der Tuberkulose bei unterernährten Kindern mit großer Sicherheit überhaupt verhindern. Die Entziehung der Tuberkulose zu verhindern, ist aber die vornehmste Aufgabe der Tuberkulosebekämpfung. Die

Heilanstalt in Hohenzollern

wurde bereits 1914 von der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik (Direktor Geh. Med.-Rat Prof. A. Bier) gegründet. Es handelte sich hier um den Versuch, ob die im Schweizer Hochgebirge mit Sonnen- und Freiluftbehandlung bei der Knochen- und Gelenktuberkulose erzielten Resultate auch in der Ebene erreicht werden können. Prof. Dr. Risch hat die Sonnen- und Freiluftbehandlung mit verschiedenen anderen Behandlungsmethoden (Bierscher Stauung, orthopädischen Bagerungen, künstlichen Sonnenbestrahlungen, Röntgenlicht u. dgl.) kombiniert und auf diese Weise recht günstige Resultate erzielt.

Ueber die Aufgaben des Vereins sagte der Berliner Stadtrat, Genosse Dr. Korach:

Die unbestreitbaren Erfolge der Freiluft- und Sonnenbehandlung bei tuberkulösen Kindern haben dazu geführt, den

Verein der „Freunde tuberkulöser Kinder“

zu gründen, dessen Aufgabe sich keineswegs im Sammeln von Geldern für tuberkulöse Kranke erschöpfen soll, sondern dessen Ziel es ist, dieses Ambulatorium, das zum erstenmal systematisch den Versuch gemacht hat, die moderne Behandlung tuberkulöser Kinder in Verbindung mit Gymnastik und Freiluftunterricht durchzuführen, als Musteranstalt auszubauen. Dieser Heilgedanke soll dann eine allgemeine Verbreitung finden und zur möglichst zahlreichen Gründung ebensolcher Ambulatorien und Freiluftschulen in anderen Städten Deutschlands führen.

Man darf überzeugt sein, daß die Teilnahme an den Arbeiten des Vereins, dem bereits eine große Anzahl von führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der verschiedenen Berufsstände angehören, eine ganz besondere wirtschaftliche und gesellschaftliche Förderung der sonst unsere Volksgesundheit aufs schimmste bedrohenden leidenden Mitmenschen bedeutet.

Die Geschäftsstelle des Vereins „Freunde tuberkulöser Kinder“ leitet Herr Dr. Laubmann, Berlin W. 50, Proger Str. 13.)

Den Bestrebungen dieses Vereins ist die weitgehendste Unterstützung und Förderung von Reich, Staat und Gemeinden zu wünschen, wie auch von privaten Kreisen, die finanziell mit eingreifen können.

Der Zeitungspreis.

Ueberteuerung aller Materialien.

Sommer lebhafter und berechtigter werden die Klagen und Proteste über die noch immer viel zu hohen, ja täglich wieder steigenden Preise der verschiedensten Lebens- und Bedarfsartikel, die in keinem auch nur annähernden Verhältnis zu dem dürftigen Einkommen der breiten Masse der Konsumenten stehen. Und mit Recht. Es liegen genügend statistische Nachweise vor, die bezeugen, daß bei den landwirtschaftlichen Produkten, einem großen Teil der Bekleidungsartikel die Verdienst- und Gewinnquote unnützlich hoch im Preise einfließen.

In gleichem Maße klagt die Leserschaft über die hohen Bezugspreise der Zeitungen. Vom Standpunkt des Lesers, namentlich der breiten Massen durchaus verständlich. Und speziell die sozialdemokratische Presse wünschte und hätte ein eminentes Interesse daran, wenn es in ihrer Möglichkeit läge, die Bezugspreise zu reduzieren.

Aber hier liegen die Dinge wesentlich anders. Und es ist deshalb so, als falsch, ganz mechanisch die Zeitungsbezugspreise mit den Preisen für Lebensmittel und Bedarfsartikel aller Art zu vergleichen und „alles in einen Topf zu werfen“.

Der Zweck dieser Zeilen soll deshalb sein, dem Leser an Hand der tatsächlichen Zahlen der Produktionskosten im Verhältnis zum Produkt einen klareren Einblick in die Dinge zu gewähren.

Eins steht fest: Der Preis der Zeitungen, auch der sozialdemokratischen, ist heute noch erheblich teurer als im Frieden. Er beträgt im Durchschnitt 70 bis 75 Proz. (unter Berücksichtigung des zweimaligen Erscheinens z. B. beim „Vorwärts“) mehr als 1914, nachdem er wiederholt im Laufe des Jahres ermäßigt worden ist. Dieser Preis müßte sofort ermäßigt werden, wenn die zur Herstellung einer Zeitung erforderlichen Materialien, wie Maschinen, Schriften, Papier, Farbe, Blei, Oel, Leisten aller Art, einen niedrigen Prozentsatz der Erhöhung gegenüber dem Stande von 1914 aufweisen würden. Das ist keineswegs der Fall. Das Papier kostet ab 10. Oktober 29,5 Pf. das kilo, während es 1914 im Durchschnitt 20 bis 20,5 Pf. gekostet hat. Also bereits beim Papier eine fast 50prozentige Verteuerung. Bei allen anderen Materialien ist aber heute eine noch 85- bis 90prozentige

Erhöhung gegenüber 1914 zu verzeichnen. Ein Artikel des Wirtschaftsamt des Deutschen Buchdruckervereins beschäftigt sich in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ vom 19. September 1924 mit der Frage: „Preiserhöhung oder Preisabbau?“ und stellt folgendes fest: „Ende August, besonders aber Anfang September, wurden die Preise stabil, und bei den verschiedensten Waren traten Preiserhöhungen ein, die teilweise sogar größeren Umfang hatten.“ „Leime haben demnach in den letzten Wochen eine zweimalige Preiserhöhung erfahren.“ „Für Dextrine werden teilweise recht hohe Preise verlangt.“ „Bei Betriebsstoffen ist mit weiteren Steigerungen zu rechnen.“ „Bei Relassen ist eine Senkung kaum zu erhoffen. Auf dem Eisenmarkt ist bereits eine abermalige

Oeffentliche Frauenkundgebung

Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, in Treptow, Schulaula Wildenbruchstraße

Thema: „Volksnot und Reichstag.“

Referentin: Frau Luise Kähler, W. d. L.

Erhöhung um 10 Proz. eingewirten; teilweise sind die Preise um ungefähr 20 Proz. höher als Ende August.“ „Die Preise für Bindfäden usw. sollen eine abermalige prozentige Steigerung erfahren.“ Und so geht es weiter fort in dem Artikel.

Es gibt aber eine ganze Reihe von Materialien, die zur Herstellung der Zeitung nötig sind, die gegen 1914 noch immer mehrere 100 Proz. teurer sind.

So betragen beispielsweise die Postbestell- und Ueberreichungsgebühren im Durchschnitt 60 bis 84 Proz. pro Exemplar. Die Botenlöhne sind teilweise über 100 Proz. höher als im Frieden.

Demgegenüber fällt es fast gar nicht ins Gewicht, wenn die Frachten, die Kohlen und einige Steuern in den letzten Tagen eine geringe Ermäßigung erfahren haben. Man vergißt hierbei, daß die tatsächlichen Preise ebenfalls immer noch 60 bis 80 Proz. höher als im Frieden sind.

Dann aber kommt die steuerliche Belastung hinzu. Nach einer in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen offiziellen Statistik betrug die Belastung für Einkommen-, Vermögens-, Gewerbesteuer, Kommunal- und Umsatzsteuer 1914 0,45 Proz., jetzt 7,22 Proz., also das 16fache!

Allein dadurch ist die Betriebsausgabenquote um 50 bis 60 Proz. gestiegen.

Dann aber stellt der geneigte Leser zwei sehr wichtige Momente nicht in Rechnung. Durch den Krieg und die Nachkriegszeit hat kein einziges Gewerbe so stark gelitten als gerade das Zeitungsgewerbe. Die wichtigsten Produktionsmittel, wie Maschinen, Schriften usw., waren völlig heruntergewirtschaftet. An einen Ersatz konnte während der letzten 9 Jahre kaum gedacht werden. Eine 10seitige Rotationsmaschine aber, die, um nur ein Beispiel anzuführen, im Frieden 27.000 M. kostete, kostet heute circa 40.000 M.! Bei allen anderen Maschinen und Schriften liegt es genau so. Diese Neuanschaffungen sind heute aber eine unbedingte Notwendigkeit, sollen vor allem auch die sozialdemokratischen Betriebe konkurrenzfähig bleiben. Daneben war es ebenso notwendig, die Gehälter und Löhne, die auch heute nicht als immer ausreichend angesehen werden können, wieder auf eine einigermaßen angemessene Höhe zu bringen.

Demnach ist das tatsächliche Verhältnis von Zeitungspreis und Produktionskosten, bzw. Materialpreisen heute folgendes:

Der Zeitungspreis ist gegenüber 1914 zumeist 70 bis 75 Proz. höher; die Materialpreise und Produktionskosten mindestens 80 bis 90 Proz. und teilweise bedeutend mehr Prozent! Mit anderen Worten: Der Zeitungspreis ist etwa um 20 Proz. im Durchschnitt niedriger. Daß unter solchen tatsächlichen Verhältnissen, so schwer es fällt, an einen Abbau der Bezugspreise noch nicht gedacht werden kann, wird jeder einsichtige Leser, wenn auch schwerer Herzens, eingestehen müssen.

Nach am 31. August 1924 hat jedenfalls in Würdigung dieser unumstößlichen Tatsachen die Hauptversammlung deutscher Zeitungsverleger in Kassel einen einstimmigen Beschluß angenommen, in dem zum Ausdruck kommt, daß „zurzeit jeder weitere Abbau der Bezugspreise als eine Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit der deutschen Presse... unter allen Umständen abzulehnen ist.“ Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, den Interessen der bürgerlichen Zeitungsverleger irgendwie das Wort zu reden. Aber es ist Pflicht, auszusprechen, was ist.

Die sozialdemokratische Presse hat in dem Kampf um die Verbesserung der Lebenshaltung der arbeitenden Massen stets in erster Reihe gestanden. Und sie dürfte darin nicht erlahmen. Aber sie ist allein auch außerstande, die Dinge von heute auf morgen zu meistern, deren Ursachen zurzeit einen Abbau der Bezugspreise verbieten.

Wir sind aber der Ueberzeugung, daß nach Vorstehendem jeder Leser nun einen anderen Einblick erhalten hat. Er wird zugeben müssen, daß es nicht etwa „böser Wille“ oder gar „kapitalistische Maxime“ ist, wenn die sozialdemokratischen Zeitungen den Wünschen auf eine Bezugspreisermäßigung einstimmlich nicht entsprechen können.

Neuwahlen in Norwegen.

Christiania, Mitte Oktober.

Am 20. Oktober wird das norwegische Parlament, der „Storting“, von allen über 23 Jahre alten Frauen und Männern Norwegens auf drei Jahre neugewählt werden. Da das norwegische Parlament nicht aufgelöst werden kann, wird am 20. Oktober die politische Richtlinie Norwegens für drei Jahre festgelegt. Das ist insofern bedeutungsvoll, als auch für Norwegen die kommenden drei Jahre die endgültige Liquidierung der Folgen des Weltkrieges bringen sollen. Zur Entscheidung steht außerdem das Alkoholverbot für das ganze Land.

Seit dem Kriege befindet sich Norwegen in ständiger Gärung. Auch in diesem skandinavischen Lande hat der Weltkrieg eine Umschichtung hervorgerufen und eine sich in revolutionärem Tempo vollziehende wirtschaftliche Entwicklung heraufbeschwört. Im Jahre 1914 betrug die Zahl der Pferdekräfte, die die norwegische Wirtschaft in Gang hält, knapp eine Million; Ausgang 1923 waren es deren 2 Millionen. Im Jahre 1914 war der Kurs der norwegischen Krone im Verhältnis zum Sterlingkurs 18,25, im Jahre 1917 stand er 12,90, heute jedoch 31. Im Jahre 1914 wurde der Staatshaushalt Norwegens mit rund 100 Millionen Kronen nicht nur im Gleichgewicht gehalten, er wies sogar noch einen Ueberschuß von rund 30 Millionen auf; 1916/17 war der Haushaltsplan auf rund 400 Millionen angeschwollen mit 120 Millionen Ueberschuß; 1919 betrug der Ueberschuß noch 100 Millionen. 1923 verzeichnete das Budget jedoch eine Unterbilanz von rund 50 Millionen. Die Staatsschulden waren von 423 Millionen im Jahre 1916 auf 1503 Millionen im Jahre 1923 emporgeschossen.

Die zahlreichen Parteispaltungen und Umbildungen, die Norwegen in den Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit gesehen hat, bilden den besten Beweis für die Unfähigkeit der im Lande herrschenden bürgerlichen Klasse, die Folgen der wirtschaftlichen Zukunfts: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Betriebsstillegungen, steigende Steuern, rudartige Preissteigerungen.

Die sozialistische Bewegung Norwegens wurde bis in die Kriegsjahre von der gelehrten Arbeiterschaft getragen. Ein radikaler Flügel bestand aus Seeleuten. Das ungelernete Proletariat, die Arbeiter in den Fischereibetrieben und die Bauernknechte, standen noch größtenteils jeder politischen Betätigung fern. Immerhin hatte der neuaufgekommene Großkapitalismus schon vor dem Kriege in der elektrotechnischen Industrie, die sich auf Norwegens Wasserkräfte aufbaut, ein neues ungelernetes Fabrikproletariat erzeugt. Diese Arbeiterschaft zusammen mit den radikal veranlagten Seeleuten, die die Krise in der norwegischen Schifffahrt nach dem Kriege arbeitslos gemacht hatte, wurden rasch dem Bolschewismus in die Arme getrieben. So kam es im Jahre 1921 zur ersten Parteispaltung unter den norwegischen Sozialisten: Der rechte Flügel tat sich auf als „Norwegische Sozialdemokratie“, die Mehrheit schwenkte als „Norwegische Arbeiterpartei“ in das Lager Moskaus ab. Auf Grund der zehn bekannten Bedingungen Wostaus vollzog sich im Jahre 1922 eine weitere Spaltung. Von der „Arbeiterpartei“ trennten sich die „Kommunisten“. Bei den Wahlen 1921 war die Sozialdemokratie gegenüber der Arbeiterpartei stark ins Hintertreffen geraten. Sie vermochte nur in einigen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen und brachte es mit 83.000 Stimmen auf nur 8 Sitze, gegenüber 29 Sitzen, die der „Arbeiterpartei“ mit rund 200.000 Stimmen zuziften.

Unter ganz anderen Verhältnissen treten die norwegischen Sozialdemokraten diesmal in den Wahlkampf. Sie haben wieder eine Presse und einen festen, zahlenden Mitgliedsbestand. Sie haben in allen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, und die sozialdemokratischen Redner konnten sich überall Behör verschaffen, ohne Prügeln ausgefetzt zu sein. Die Zerspaltung in drei Parteien läßt allerdings die Hoffnung nicht aufkommen, daß die norwegische Arbeiterschaft als Siegerin aus dem Wahlkampf hervorgehen könnte. Dazu hat die gegenseitige Zersplitterung der letzten Jahre zu viel Gleichgültige geschaffen. Die Bauernpartei vermag unter diesen Umständen viele Arbeitnehmer auf dem Lande für sich einzufangen.

Unter den bürgerlichen Parteien tobt der Wahlkampf fast ausschließlich um das Alkoholverbot, das in Norwegen besteht. Konservativ und Rechtsliberale wollen das Verbot aufheben, Linksliberale und Bauernverband wollen es aufrechterhalten. Demgegenüber hat die Sozialdemokratie auf ihr Wahlprogramm die sozialistischen Forderungen geschrieben: Fort mit dem Goldzoll, Durchführung und Ausbau der Arbeiterversicherung, Steuerreform und Demokratisierung der Betriebsführung!

Mef-Stoffe Durch Güte „Preiswürdigkeit“ seit Jahren bekannt

Herrenstoffe: D. Neueste Rip- und Popeline und Feinkords von Mark 13,90 an
Damenstoffe: Velour de laine und Tuche für Mantel von Mark 8,80 an
Tuchhaus **Mef-Freitag** Molkenmarkt 14 Ecke Molkenstraße.
Bitte genau auf Eingang Nr. 14 zu achten!

herborragend bewährt bei:

Togal Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen.

Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus.
Klinisch erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.
Best. 74,3% Acid. acet. salic., 0,46% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum.

Wir fesseln unsere Abnehmer durch unsere guten Qualitäten
Wir erweitern unseren Kundenkreis durch unsere billigen Preise

Kinder-Schnürstiefel aus prima Chr. Chevreau in naturgemäßer breiter Form, Derbyschnitt, solide Qualität, prima Böden, spottbilliges Angebot 2,90

Kinder-Schnürstiefel aus prim. schwarz Bind- u. Chr. Box, mit u. ohne K. 1999, m. Derbyschnitt, besond. stark, kräftig. Böden, extra solid, stark. Schnürstiefel, ganz besonders billiges Angebot 5,90

Damen-Halbschuhe aus prima echt Chevreau und Borsalf, in modern. rand. Form, mit elegantem Absatz, prima Verarbeitung, solides Fabrikat, vorzügliches Strassenschuh, spottbilliges Angebot 5,75

Damen-Schnürstiefel prima echt Borsalf, mit u. ohne Derbyschnitt, echte Rahmenarbeit, am Teil Hochseibart, vorzüglich. Strassenschuh, selten billiger Gelegenheitskauf 9,90

Damen-Knopfstiefel aus La Lackleder mit Stoffeinsatz, sowie echt Chevreau m. Lackkappe, neue spitze Form m. eleg. Absatz, echte Rahmenarbeit, vorzogl. Fabrikat, aussergew. billiges Angebot 10,90

Damen-Lackschuhe prima Lackleder aus Schnür, in neuester, spitzer Form m. elegantem Absatz, hervorragendes Fabrikat, eleganter, leichter Strassenschuh, ganz besonders billiges Angebot 12,90

Herren-Schnürstiefel aus pr. Bindbox, m. Doppelschalen und Derbyschnitt, extra starker, solider Qualitätstiefel, geeignet für Strasse und Sport, ganz besonders billig 14,50

Herren-Lackstiefel in Chevreaulack mit Chevreau-Einsatz in neuer, eleganter Form, solides Rahmenarbeit, erstklassiges Fabrikat, seltener Gelegenheitskauf 18,50

Stiller

Theater
Lichtspiele
n.f.w.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: Ariadne auf Naxos
Opernhaus
am Königsplatz
7 1/2 Uhr: Der Neger, Holländer

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Wallensteins Lager, Die Piccolomini
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Dr. Klaus
Volksbühne
7 1/2 Uhr: Der Heimliche, Die Rache d. verhöht, Liebhabers
7 1/2 Uhr: Der arme Konrad

Deutsch-Theater
7 1/2 Uhr:
Die heilige Johanna von Bernard Shaw
Regie: M. Reinhardt
Kammerspiele
8 Uhr:
Die tote Tante und andere Begebenheiten

Theater L. E. Engelhorn
8 Uhr: Erich XIV.
Th. a. Nollendorfer
7.30: Die Gelebte Sr. Hohelt
mit Fritz Massary
Berliner Theater
7.30 Uhr:
Der süße Kavalier
Komödienhaus
8: Der unwiderstehlich. Kassian

SOVA
8 Uhr:
Internat. Varieté
Sonntag 3.30 zu
üblichen Preis, das
n. die Programm!

Th. im Admiralspalast
3 1/2 u. 8 1/2 Uhr
in erster Besetzung
die große Revue
"Nacht und Nacht"

Central-Theater
3 Uhr: MORAL
7 1/2 u. 8 1/2 Uhr:
Wissenswurm

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Margarete
Mit. 6: Ints a. halle
Musikal. Leitung:
Friedrich. von Vahr
Intimes Theater
8: Liebeskonzert
Tempo - Tempo!
7 1/2: Drei Einakter

Metropol-Theater
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Gräfin Mariza

Th. I. Kommand. Str.
Nachm. 3 1/2 u. 7 1/2: Die
Mädels v. Davos
Letzte Wochen!
8: Mister
G.: Die Globetrotter

Dramatisch. Theater
Chausseest. 30/31
Lr.: Wih. Dieterle
7 1/2 Uhr:

Gilles u. Jeanne
von Georg Kaiser

Residenz-Th.
Dir.: Fel. Weinhardt
Täglich 8 Uhr:
Die vier
Schiammeler
Mus. v. W. W. Goetze

Kleines Th.
Täglich 8 Uhr:
Titia Durieux in
Ein idealer Gatte
I. Schindl, Weckhoff,
H. Dap, F. Lehner,
Adele Sandrock,

Trianon-Th.
Heute 7 1/2 Uhr:
Soloff
Erika Gläbner,
Jul. Falkenstein
u. Ferd. Bonn

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr Tägl. 7 1/2 Uhr:
Zigeunerliebe
Musik
von Franz Lehár

Th. L. d. Gem.-Turnhalle
Weinse, Pilsener 23
Sonnt. abds 7 1/2 Uhr
Eva Bonndorf in
Der fidele Bauer
von Leo Fall
Preise: 80 Pf. b. 2 M.
Vorverk. u. Abendk.

Theater an
Katharinenstr.
Täglich 8 Uhr u.
Sonnt. nachm. 5 U.
Elite-
Sänger
Oktober-
Programm
L. A.
Auf Wied. Wunsch
„Pannemanns
Liebestraum“.

8 Uhr Große Volksoper 8 Uhr
Russisch. Ballett Diaghilew

Walhalla
am Rosenthaler Tor
Großes internationales
Varieté-Programm!
Anfang 8 Uhr
Preis: 0.40 0.60 1.- 1.50 usw.

KOMISCHE OPER
Direktion: James Klein
8 Uhr Abends 8 Uhr

Diese Revue
„Das hat die Welt
noch nicht geseh'n“
übertrifft fruchtlos alle
Revue der Welt aus
folgenden Gründen:
Die berühmtesten Ber-
liner Bühnenkünstler
... sind nur bei uns!
Die Original-Ausstattungen
der Pariser Revuebühnen
... sind nur bei uns!
Die fabelhaften echten
spanischen Tanztruppen
... sind nur bei uns!
Wirkliche große dekorative
Aufbauten und große Balletts
... sind nur bei uns!
Der Marsch ins Wasser
(Legende vom NIO)
Das große Perlen-Ballett
mit dem lebenden Diadem
Die Soldatenburg
mit 90 Zwergen und Knaben.
Das Straußfedern-Ballett
vorgef. v. franz. Mannequins
Was unter einem Frauen-
rock alles zu sehen ist
usw.
Lotte Werkmeister, Elsa Gross, Hanna
Göring, W. H. Klafon, Bruno Kastner,
Arnold Blak, Paul Westermeyer, Siegf. Borch,
Hugo Flink, Heinz Barrow,
Bianca und Josie, Jull und Fernan,
Casanova usw.
Bedeut. herabges. Preise
Parkett 10 M., I. Rang 8 M.,
II. Rang 6 M., III. Rang 3 M.
Tagesk. ununterbr. geöffnet

Goethe Bühne
Berlin C. 2, Klosterstr. 45,
a. Ring d. Untergrd.-Bahn, Kloster-
strasse nahe d. Bahnh. Alexanderpl.
Neu-Gründung: 21. Oktober 1924
abends 7 1/2 Uhr:
Goethe:
„Die natürliche Tochter“
in der Fiktion: Frau Elsa Helms.
Preise der Plätze: M. 7.-, 5.-, 3.-,
Mitglieder der Kunstvereine der
Gemeine-Ebene zahl. auf all. Plätzen
die Hälfte. Jahresbeitr. d. Mitgl.
M. L. Vorverk. ab Mont. d. 18. 10.
11-6 U. d. Geschäftst. Klosterstr. 45.

Apollo-
8 Uhr Theater 8 Uhr
Direktion: James Klein
Die erste große
Revue-Posse
Das lachende Berlin
Paul Beckers a. G.
Sonia Söneland
Eise Balzer-Lichtenstein u. v.
Unter anderem:
Die lebende Schreibmaschine
Das Massen-Himmelsbett
Die Wembley-Ausstellung
Parkett 2.50

Amtliche Wett-Annahme
des Union-Klubs
Berlin NW. 7, Schadowstraße 8.
Annahme von Wetten für alle Ber-
liner Rennen in der Zentrale,
Schadowstr. 8, in allen Filialen
und bei den größeren Renn-Ver-
einen im Reiche.
Auszahlung der vollen Totalisator-
quoten ohne jeden Abzug.
Schriftliche Aufträge und Aufträge
auf Konto-Einrichtung sind nur an
die Zentrale zu richten.

Circus Busch
Heute Sonnt. 2x3+7 1/2 U.
2x Todes-
strahlen
2x Autorennen
in der Luft
2x Spanische
Kampfstiere
wie die Erde, Senst. des assir. Circus-Fest
Nachm. 2. Programm-Schluss:
Märchenoper, „Dornröschen“
9 1/2 Wasserschaut. 9 1/2
„Carmen“ Die Zigeunerin
Die Todesfahrt d. Postkutsche
Nachm. Erwachs. u. Kind. halbe Preise
Reserven Sie Ververk. Wertheim u. Circusbusch

LUNAPARK
Heute ab 3 Uhr
Letzter Sonntag
Abschieds-FEUERWERK
Militär-Konzert
Eintritt 20 Pfennig

Wien BERLIN
Unterhaltungs-
Varieté
Eintritt frei
Großes Programm
Bierabteilung
Täglich: 4-Uhr-Tea
mit dem großen Programm.

Wien BERLIN
8 Uhr
Auf Wied. Wunsch
„Pannemanns
Liebestraum“.

Goethe Bühne
Berlin C. 2, Klosterstr. 45,
a. Ring d. Untergrd.-Bahn, Kloster-
strasse nahe d. Bahnh. Alexanderpl.
Neu-Gründung: 21. Oktober 1924
abends 7 1/2 Uhr:
Goethe:
„Die natürliche Tochter“
in der Fiktion: Frau Elsa Helms.
Preise der Plätze: M. 7.-, 5.-, 3.-,
Mitglieder der Kunstvereine der
Gemeine-Ebene zahl. auf all. Plätzen
die Hälfte. Jahresbeitr. d. Mitgl.
M. L. Vorverk. ab Mont. d. 18. 10.
11-6 U. d. Geschäftst. Klosterstr. 45.

Apollo-
8 Uhr Theater 8 Uhr
Direktion: James Klein
Die erste große
Revue-Posse
Das lachende Berlin
Paul Beckers a. G.
Sonia Söneland
Eise Balzer-Lichtenstein u. v.
Unter anderem:
Die lebende Schreibmaschine
Das Massen-Himmelsbett
Die Wembley-Ausstellung
Parkett 2.50

Amtliche Wett-Annahme
des Union-Klubs
Berlin NW. 7, Schadowstraße 8.
Annahme von Wetten für alle Ber-
liner Rennen in der Zentrale,
Schadowstr. 8, in allen Filialen
und bei den größeren Renn-Ver-
einen im Reiche.
Auszahlung der vollen Totalisator-
quoten ohne jeden Abzug.
Schriftliche Aufträge und Aufträge
auf Konto-Einrichtung sind nur an
die Zentrale zu richten.

Circus Busch
Heute Sonnt. 2x3+7 1/2 U.
2x Todes-
strahlen
2x Autorennen
in der Luft
2x Spanische
Kampfstiere
wie die Erde, Senst. des assir. Circus-Fest
Nachm. 2. Programm-Schluss:
Märchenoper, „Dornröschen“
9 1/2 Wasserschaut. 9 1/2
„Carmen“ Die Zigeunerin
Die Todesfahrt d. Postkutsche
Nachm. Erwachs. u. Kind. halbe Preise
Reserven Sie Ververk. Wertheim u. Circusbusch

LUNAPARK
Heute ab 3 Uhr
Letzter Sonntag
Abschieds-FEUERWERK
Militär-Konzert
Eintritt 20 Pfennig

Wien BERLIN
Unterhaltungs-
Varieté
Eintritt frei
Großes Programm
Bierabteilung
Täglich: 4-Uhr-Tea
mit dem großen Programm.

Wien BERLIN
8 Uhr
Auf Wied. Wunsch
„Pannemanns
Liebestraum“.

EIN GROSSER KENNER SAGTE:

„Die **TUFUMA**
ist bei schönem Format gehaltvoll
und preiswert. Die TUFUMA ist
ein Cigaretten-schlager ohnegleichen!“

BATSCHARI



Serren-Oberhemden
weiß, bester Rumpf-
stoff, m. Piqué-einsatz **7 85** MK
m. 2 passend. Kragen
ganz schwere Qualität. **6 65** MK
Serrensocken
Reine Wolle, m. Doppel-
sohle u. Hochferse, einfarbig **2 50** MK
Serrenunterjacken
Prima wolgemischt **3 95** MK
beste Qualität, jede Größe

Damenstrümpfe
Mako mit Doppelsohle und Hoch-
ferse. Farb.: schwarz, grau, braun **1 55** MK
Damengolfjacken
Zephyrwolle, extra schwer
in reicher Farbauswahl **22** MK

SEIT 1872
GRUMACH AG
KÖNIGSTRASSE 57-59

Circus Busch
Heute Sonnt. 2x3+7 1/2 U.
2x Todes-
strahlen
2x Autorennen
in der Luft
2x Spanische
Kampfstiere
wie die Erde, Senst. des assir. Circus-Fest
Nachm. 2. Programm-Schluss:
Märchenoper, „Dornröschen“
9 1/2 Wasserschaut. 9 1/2
„Carmen“ Die Zigeunerin
Die Todesfahrt d. Postkutsche
Nachm. Erwachs. u. Kind. halbe Preise
Reserven Sie Ververk. Wertheim u. Circusbusch

LUNAPARK
Heute ab 3 Uhr
Letzter Sonntag
Abschieds-FEUERWERK
Militär-Konzert
Eintritt 20 Pfennig

Wien BERLIN
Unterhaltungs-
Varieté
Eintritt frei
Großes Programm
Bierabteilung
Täglich: 4-Uhr-Tea
mit dem großen Programm.

Echt
Panagiotis Aramikos
ZIGARETTEN
sind Qualität!

Fahrräder und Nähmaschinen
Auf Teilzahlung
Zettha, Berlin
Oranienburger Strasse 65

Lessing-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die große Revue:
Wien gib acht!
Üeb. 150 Mitwirkende
Kann den ganzen Tag gefasst

Beutrd. Künstlerbeal.
Täglich 7 1/2 Uhr
Der Tanz um
die Liebe
Operette in 3 Akt.
von Oak. Strauss
Martha Serak
Erikav. Theilmann
Paul Graetz / Ro-
bert Nächstberger
Robert Scholz
Hans Wassmann
Georg Baselt
Erich Walter
Mus. Leit.: M. Roth
Tänze: H. Lingen
Bühn. Bild: E. Stern

Lustspielhaus
Tägl. 8 Uhr: Die
Zwillingschwester
Lustig. v. L. Fulda
Küh. Dersch. / Joh. Hübner
Fanz. Jahnhausen

Neues Operettenhaus
Tägl. 8 Uhr:
L. Valente / Lad. Rastbach
in
„Vorstadtheater“
Bertha v. Karl Valentin

Wallner-Theat.
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Urcel Acosta

THEATER
7 1/2 u. 8 1/2 Uhr:
Der Harem
auf Reisen
a. Rud. Nolson
Berlin
Hauptkassier:
Täglich 11.3.3-7 Uhr

Rose-Theater
Dir.: B. Rose
1/4: Hans von Jaroslin
Alt-Heidelberg
Anfang 7.45

Casino-Theater
Lohriener Str. 37 Tgl. 8 Uhr
Neu!
Satan Weib!
Berlins bester in 6 Bildern
Berlins bester, Berlin types
Vorher. Hunter Teil
Volksstml. Preise!

METROPOL
VARIÉTÉ
8 Uhr
Der
Internat.
Oktober-
Spielplan!

WINGGARTEN
Heute
Ver-
stellungen 2
3 1/2 u. 8 Uhr
Sonn. halbe Preis
Sauden gestartet!

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
Konzert
des Philharm. Orch.
Dirig.: Prof. R. Haged

ZOOLOGISCHER GARTEN
Sonntags
Gr. Konzert
Aquarium
geöffnet
von 9-7 Uhr

Reichshallen-Theat.
Abends 8 U. u. Stp. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Neu Mutter uff Reisen
Sonn. halbe Pr. b. voll. Abendg.
Dönhoff-Brettli Herrlich.
Anf. 7 1/2. Populäre Preise

Berliner Uik-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 L.

Rennen zu Grunewald
Sonntag, d. 19. Oktober
nachm. 1 Uhr

Trotz Teilzahlung
geringster An- und Ab-
zahlung kaufen Sie bei uns
ausstizende
Garderoben
Qualitätswaren zu sehr
niedrigen Kassapreisen

Anzüge aus haltbaren 25.- an
Stoffen von M. verschiedene
Raglans 20.- an
Farben von M. bester Verar-
Paletots 42.- an
beitung v. M.
Central-Garderobenhaus
Weinmeistersirade 3, 1 Trepp
nah Bahnhof Börse.
Gegr. 1906

Stempelfabrik
Robert Hecht
Inhaber: Alfred Schuler
Berlin S. 42
Ritter-Strade 118
liefert schnell und
billig
alle Arten
Stempel.
Tel.: Mpl. 7254.



Hühneraugen-Lebewohl

Das festhaftende Pflasterband verhütet jedes Verrutschen. Der druckmildernde Filzring beseitigt den Schmerz sofort. Der sich allmählich erweichende Pflasterkern dringt tief bis in die Wurzel des Hühnerauges ein, so daß es nach wenigen Tagen völlig schmerzlos entfernt werden kann. Trotz irreführender Behauptungen einer neidischen Konkurrenz lasse ich mich auf einen Zeitungskrieg nicht ein. Ich müßte sonst wegen unnötiger Reklamekosten den Preis auch höher stellen, so daß der Verbraucher die Kosten zu zahlen hätte.

Schmerzhafte Hornhaut auf der Sohle wird durch **Lebewohl-Ballenscheiben** schnell erweicht und schält sich von selbst ab. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. Blechdose (8 Pflaster Inhalt) 60 Pfg.

Lebewohl-Fußbad
gegen Brennen und Wundlaufen der Füße
Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg.
Wer sicheren Erfolg haben will, verlange ausdrück-
lich das seit 20 Jahren wegen seiner erstaunlich schnellen
Wirkung wohlbekanntes Hühneraugen-„Lebewohl“ der
Pharmazent. Fabrik Carl F. W. Becker, Dresden 21

Emaile
mit kleinen
Schönheitsfehlern
**sehr
preiswert**

Enorm billiger Verkauf GLAS

Verkauf nur soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

Gusselborne
Geschirre
ausen lackiert
innen emailiert
Schmortöpfe 1^{er} 1^{er}
Bratpfannen 1^{er} 2^{er}

PORZELIAN-WIRTSCHAFTSARTIKEL

Steingut

Satz Salatteller 6 teilig, weiss... 95 Pr.
Satz Salatteller 7 teilig... 105
Tafelservice 23 teilig... 850
Tafelservice 45 teilig... 1650
Waschgarnituren 5 teilig... 4250
Toiletteimer mit Hülse... 295
Waschbecken weiss... 75, 95 Pr. 1^{er}
Waschbecken bent... 95 Pr. 1^{er} 2^{er}
Bauerngeschirr
Handmalerei, Marguerite-Muster
Kaffeekannen... 95 Pr. 1^{er} 155 Pr. 2^{er}
Teekannen... 95 Pr. 1^{er} 155 Pr. 2^{er}
Milchtöpfe... 40, 50 Pr.
Zuckerdosen 60 Pr. Tassen... 45 Pr.

Porzellan, weiss

Speiseteller nach... 25 Pr., tief... 30 Pr.
Abendbroteller... 15, 18 Pr.
Kompotteller... 12 Pr.
Saucieren 75 Pr. Terrinen 1^{er} 2^{er}
Kartoffelschüsseln... 1^{er} 1^{er}
Bratenplatten... 45 Pr. bis 1^{er}
Salatteller... 38, 60, 75 Pr.
Kaffeekannen... 75 Pr. 1^{er} 2^{er}
Milchtöpfe... 10, 18, 25, 35 Pr.
Zuckerdosen... 10 Pr.
Tafelservice 23 tlg. für 6 Personen 2500
Tafelservice 23 tlg. für 6 Personen 3250
Tafelservice 77 tlg. für 12 Personen 9500

Extra-Angebot

für Restaurateure, Pensionen usw.
Speiseteller massiv, flach oder tief 30 Pr.
Abendbroteller massiv... 22, 25 Pr.
Kompotteller massiv... 15 Pr.
Bratenplatten massiv, oval 55 Pr. bis 1^{er}
Platten massiv, 2 teilig 75 Pr., 3 teilig 100
Mokkatassen massiv... 15 Pr.
Kaffeetassen massiv... 20 Pr.
Kaffeeservice 5 tlg., 2 Pers. 275
Kaffeeservice 6 tlg., 3 Pers. 400
Kaffeeservice 10 tlg., 5 Pers. 750
Obstteller Porz., reich dek. 78 Pr.
Tassen weiss Porzellan... 8, 10 Pr.

Kaffeegeschirr

Porzellan, Goldrand
Kaffeekannen... 125 bis 235
Teekannen... 145 bis 215
Zuckerdosen... 70, 75, 90 Pr.
Milchtöpfe... 25, 35 bis 65 Pr.
Butterdosen... 1^{er} 1^{er}
Kannenuntersetzer... 50 Pr.
Kuchenteller gross... 100
Kuchenteller 17 cm, 19 cm... 28, 35 Pr.
Eierbecher... 20 Pr.
Tassen... 28, 38 Pr.
Abendbroteller bent... 28 Pr.
Tassen 30 Pr., bent, dünn... 45 Pr.
Tassen Goldrand, dünn... 40 Pr.

Extra billig Glas Extra billig

Kompotteller gepresst... 10 Pr.
Kompottschälchen gepresst... 10 Pr.
Zitronenpressen... 15 Pr.
Butterdosen gepresst... 35 Pr.
Bierbecher Sandglas... 15 Pr.
Groggläser auf Fass... 15, 18 Pr.
Wassergläser glat. 8 Pr., gepr. 10, 12 Pr.
Bierbecher Maßb. 12 Pr. Flora 18 Pr.
Teabecher Flora... 18 Pr.
Pressgläserie „Kristalle“
Compots offen 28, 48, 75 Pr. 1^{er} 155
Compots ringe 30, 55, 90 Pr. 1^{er} 105
Kompotteller 28 Pr. Kuchenteller 225
Butterdosen 1^{er} Käseglocken 105

Weingläser klein 20 Pr., groß 28 Pr. Krüge 1^{er} Liter 68 Pr., 2 Liter 95 Pr., 3 Liter 135 Pr. Bonbongläser 2 1/2 Liter 75 Pr., 4 1/2 Liter 95 Pr. Ascher gepresst 12 Pr., quadratisch od. sechseckig... 18 Pr.

Wirtschaftsartikel

Gasplatten vernickelt, 3 Platten uml. 750
Kohlenplatten... 250 325
Spiritusplatten vernickelt 575 650 750
Gaskocher... 105 225 375 425
Leibwärmer... 90 Pr. 110
Wärmflaschen... 250
Springformen... 75, 90 Pr. 100 120
Kartoffelpressen... 95 Pr. 125
Waschständer... 95 Pr.

Holz-u. Bürstenwaren

Wäscheleinen... 200 250 300
Plattbretter... 475 525 600
Auftragebretter... 200 250 350 450
Waschbretter... 85 Pr. 115 135
Löffel-u. Quirl... 85 Pr. 125 155
Rosshaarbesen... 225 275 350
Rosshaarhandfeger... 95 Pr. 145
Schrubber... 45 Pr.

Elektrische Waren

Kochplatten kombiniert, 30 cm... 1400
Kaffeemaschinen... 1400
Kocher... 1050
Haartrockner vernickelt... 2450
Bügeleisen vernick., m. Zuleitung 775 850
Staubsauger... 1200
Küchenlampen... 85 Pr. 125 105
Tischlampen mit Messingfuß... 475 575
Nachttischlampen elektr. 450 375 950
Schreibtischlampen elektr. mit grüner Glöcke 650
Schlafzimmerampel elektr. 1150 elektr. 750
Zuglampe komplett, elektr. 1975 1750
Speisezimmerkrone elektr. 475
mit Seidenschirm... 625 485 650

Stahlwaren

Kaffeelöffel Alpaka, gestanz. 35 Pr.
Esslöffel Alpaka, gestanz. 75 Pr.
Esslöffel und Gabel Aluminium, gestanz., 12 Pr.
Kaffeelöffel Aluminium, gestanz. 3 Pr.
Obstmesser... 35 Pr.
Geflügelscheren... 250
Bestecke mit schwa. Heft, Paar 95 Pr. 125
Bestecke mit Ebenholzheft... Paar 175
Zinkwannen mit Holzboden... 9 10 Pr.
Zinkzuber... 8 10 14 17 30 Pr.
Teppichkehrmaschine Gummi... 8 Pr.

Aluminiumwaren

Schmortöpfe 15-25 Liter 4 10 14 20 25 35 45 55 65 75 85 95 Pr.
Kasserollen... 65, 85 Pr. 110
Wasserkessel... 275 325 375
Milchkannen mit Bögel... 125 165
Gemüseschüsseln mit Deckel... 200
Schüsseln mit 2 Griffen, 24 cm... 135
Küchenschüsseln tief, 24 cm... 190
Essenträger ca. 1 1/2 Liter... 135
Litermasse... 1/2 Liter 75 Pr., 1 Liter 110

Emailewaren

Schmortöpfe... 65, 85 Pr. 110 125
Kasserollen 45, 60, 75, 95 Pr. 110
Wasserkessel... 150 225
Schüsseln... 45, 55, 65 Pr.
Kaffeekannen 1 1/2 Ltr. 75 Pr., 2 Ltr. 95 Pr.
Waschgarnituren Porzellanf., 5 tlg. 1250

Wringmaschinen

36 mm 30 mm 42 mm
2 Heilm.-Wasser-Walzen... 18 19 20 30
Wäschemangeln... 35 37 75 95
Waschtöpfe... 425 475 525
Kassetten 26x18x8 cm... Stück 750
Brotbüchsen lackiert, dekoriert 250 325

Obsigestelle

Obsihorden 4, 8, 10 Liter 19 20 25 29 50

Hornsalatbestecke

95 Pr.

Nickelwaren

Tortenplatten m. Fayence-Boden, 50 cm 325
Kannenuntersätze 15 cm... 65 Pr.
Likörbecher... 80 Pr.
Teegashalter ohne Glas 45, 55, 65 Pr.
Brotkörbe... 145 425
Kaffeeservice 4 teilig, auf Brett... 1150

Hertle-Spezialseife... 50 Pr. 140
Hertle-Badeselle... 45 Pr. 125
Hertle-Toiletteseife... 35 Pr. 90

HERMANN

Badeselle... 50 Pr.
Basaltseife... 90 Pr.
Schnitzel-Seifenpulver... 30 Pr. 80 Pr.

100 Teppich-Haus G.m. d. H. 100

Beste Einkaufs-Gelegenheit * Reichste Auswahl * Billigste Preise
Pariser Import
ca. 100 M. 27.-
ca. 200 M. 43.-
ca. 300 M. 58.-
Azminator
ca. 100 M. 49.-
ca. 200 M. 72.-
ca. 300 M. 108.-
Velours-Teppiche beste Qualität
ca. 100 M. 58.-
ca. 200 M. 87.-
Vorwerk - Teppiche
Vorlagen, Decken
Anker - Teppiche
Handgeknüpfte Smyrna - Teppiche
Brücken, Divandecken, Tischdeck., Läuferstoffe, Velours u. Auslegestoffe von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten.
Dekorations-Stoffe in reichster Auswahl
Sständig Gelegenheitskäufe in Orientteppichen
Tourney mit Franse
ca. 100 M. 168.-
ca. 200 M. 260.-
ca. 300 M. 335.-
Prima Tourney-Vorlagen
ca. 100 M. 21.-
Bettvorleger in allen Proportionen
Wollplüsch prima
ca. 100 M. 120.-
ca. 200 M. 175.-
ca. 300 M. 240.-

Selbstmörder Halt!

Es hat noch einen Sinn zu leben!
Lass Dir im nächsten Laden geben
'ne echte Maifapar „Kur Kur“!
Das ist für Dich die beste Kur!

Die beste Berliner 3-Pfennig-Zigarette

S. Schlesinger

Gegründet 1864
Neue Königstr. 21 II. Etg.
Einzel-Verkauf von
Pelzwaren
aber Art nach beendeter Engros-Saison zu billigen Preisen:
zum Beispiel
1 a Ziegenkragen mit Seide gefüttert v. M. 20 an bis zum feinsten Gem. Einzelne Felle zu besitzen von Jackets und Mänteln. Reparaturen schnell u. billig.
Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A Frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Nach wie Leopold Gadiel Königstr. 22-26 - Gumperts Konditorei - 1 Treppe

vor nur Qualitätswaren in größter Auswahl

Weiche, mollige **Mäntel** für den Winter
25.- 39.- 45.-
Letzterschienene Neuheiten!
Hochelegante **Seidenplüsch-Mäntel** erstklassige Qualitäten

Etwas Ungewöhnliches:
Tanz-Kleider herrliche Farben
aus Crepe de chine.
39.- 45.- 59.-

Hochfeine **Kostüme** teils auf reinesid. Füller
für Herbst u. Winter
39.- 49.- 59.-
aus Gabardine, Velours de laine etc. allerneueste Formen.
Ferner besonders elegante **Modell-Kostüme** mit Pelzverbrämung f. den Winter.

Modell-Mäntel

Hochelegante **Große Toiletten** selbst für den verwöhntesten Geschmack

Modell-Kleider

Vornehme Wollkleider für die elegante Dame 35.- 45.- 55.-

Ganz besonders schöne **Seidentrikot-Kleider** gute Qual. **20.- 30.- 45.-**

Moderne, feine **Kleiderröcke** große Farbauswahl **8.- 12.- 15.-**

Reinwollene **Strickwesten** für Damen u. Herren **10.- 15.- 20.-**

Weiche, mollige **Morgenröcke** **7⁵⁰ 15.- 20.-**

Mittwoch, Kinderitag! den 22. Okt. Entzückende wollene u. seidene Kinder- u. Mädchen-Kleider alle Größen. Hochfeine Mädchen-Mäntel | jede Größe. **Winter-Knaben-Paletots** | jede Größe. **Samt-Kleider** Wollene Knaben-Anzüge u. Sportformen

Spezialität
Grosse Weiten

Herbstreise.

Von Franz Sepinski

I.

Tagel kamen, wo die Linden ihre Goldblätter verschwenderisch rüsten — da wanderte ich durch alte Städte, über die Heide, ans Meer.

Wenn der Zug über die Elbe rollt, Stendal zu, winkt fern aus unendlichen Biesengründen Tangermünde — ein paar von der köstlichen Städten, die dort in der Altmark zwischen Stoppeläckern, Rübenfeldern und endlosen Weiden umhergestreut liegen.

Woher sagt, es sei blaße Romanik, die uns in den Zauber dieser Gassen lockt und uns in die Dämmerung ihrer Kirchen zieht. Es sei jene Schwäche der Seele, die die Rauheit der Gegenwart scheut und auf den Spuren verwehter Geschlechter Beglückung sucht.

Manchmal: Wenn du in nächstlicher Stunde über den Markt von Stendal schenderst, wo der vierarmige Rindelader an einem Ende gähnt und matte Lichter gegen die geschwungenen Rathausgiebel wirft, wo der steinerne Roland die schlafende Stadt bewacht und die Lürme der Marienkirche sich einsam zu der Klarheit der Bestirne hinaushehnen.

Oder wenn Tangermünde sich aus düstigen Biesennebeln wickelt und dir mit Burg und Lot und Türmen fensterblinzelnd entgegenstrahlt, als stübe es, noch sucht vom Bode, gerade aus dem Spiegel der Elbe wie aus der Flut vergessener Jahrhunderte.

II.

In Lüneburgs Gassen lag blau der Abend. Der Herbergs-vater war gültig wie der liebe Gott. „Sollt mit nicht frieren, Kinderchen,“ murmelte er, als er wallene Decken verteilte.

Lüneburg ist die giebelfreudigste Stadt. Die Häuser tragen ihre Giebel offen wie Gesichter. In ihnen sieht das Schicksal ihrer Menschen und Zeiten geschrieben — hier ungefüllte Sehnsucht im Luftstreben der Linien, dort weisfreudiges Behagen im offenen Fensterblick.

Der „Sand“ ist der Paradeplatz solcher Giebelhäuser. An der offenen Seite seines Biercks wacht starrer der Turm der Johannis-kirche, maßig und unerlöst, als horre er des Meisters noch, der einen hellen, freudigen Himmelsweiser aus ihm formte.

Nun hallen Klänge vom Turm. „Ein feste Burg ist unser Gott“, läßt der Türmer über die verdämmerte Stadt. Und das Kirchentor schließt die Menschen vom „Sand“ ein. Denn ein Großer der Kanzel spricht heute, dem ein Ruhm vorausging. Er predigt — zeitgemäß, wie große Kanzelredner heute sind — über „Evangelium und Vaterland“. „Deutsche Männer und Frauen!“ hebt er an, und „Deutsche Männer und Frauen“ wiederholt er wie einen ewigen Rehrhim. Er feiert den Deutschen unter den Deutschen (das ist diesmal nicht Goethe, auch nicht Bismarck, sondern Luther). Er glorifiziert die neue „soziale“ Zeit. Er wertet gegen die Kompromiß-sucht der deutschen Staatslenker, die niemals „Rein“ sagen können (man weiß also, wie er zum Dames-Guachten steht). Dann schäumt er wieder Brüderlichkeit, und Deutschtum trieft ihm dazwischen wie Geißer vom Munde.

Die Augen meiner weislichen Nachbarn füllen sich gemach. Tränen stolpern über runzlige Wangen. Kollern glatte Halsknieen hinab. Die Männer verdüstern die Brauen, Deutscher Mannesmut juckt verhalten im Bild.

Denn dieser Prediger ist ein Virtuose des Wortes. Seine unwahrscheinlichsten Thesen klingen überzeugend. Die Logik seiner Rede ist beängstigend. Aber was ist Logik, wo des Wortes Zauber herrschen?

Die Schar der Kirchgänger zerfällt in den schließenden Straßen. Zwar haben sie nicht erfahren, was Evangelium und Vaterland miteinander gemein haben. Doch erbauten Gemütes schlürfen sie heim, die Frauen tränendrüsenentleert, die Männer mit woblühendem Groll im Busen. Wie erhebend ist doch ein Gottesdienst, wenn der auf der Kanzel die „deutsche Seele“ tennt!

III.

Dann fort aus den Städten! Städte sehen, heißt in Riefel-häufen nach Verten suchen — eine ermüdende Arbeit.

Einmal ausruhen. Raft halten! Schloßen, ohne daß des Dienstes ewiggleichgestellte ihr den Schlummer zerhämmert. Bis der letzte Kern wieder nach Leben ruft und schlafgesättigte Augen wieder nach den Wundern des Daseins verlangen.

Hinter Lüneburg breitet die Heide ihr rosenrotes Reich. Hier Wogenrippen, von Erica überwuchert, von Birken umspielt und von Wacholder umdüstert — das sind die Wege der Heide. Sie führen dich über Ebenen, endlos wie Eperzierplätze und leuchtend wie Blumengärten — über Höhen, wo die Fernen in Blau verschwimmen — an Heideböden vorbei, die westenrückt hinter Ureichen lauern, — bis sie irgendwo in Sand und Blüten verlaufen — ver-senden — verblühen — und du ratlos zwischen Himmel und Heide stehst.

IV.

In Bauenburg fuhr ich wieder über die Elbe, stand ich im Schloßgarten auf hohem Ufer: unten windet die Elbe ihr stahlblaues

Band, glühend von tausend Sonnebligen, bis sie sich in Biesen-meeres verliert. Ueber ihr triumphiert einer Brücke stolzer Bau — nimmt einen Anlauf und springt dann in drei kühnen Sägen über den Strom. Tief unter ihr schnaufen die Schiffe vorbei.

Dann sah ich Städte, die sich in Seen spiegeln — Meeressehnsucht stillend weit hinten im Lande: Röllke, die Eulaspiegelstadt. Der graubäurige Küster zeigt uns den Grabstein des Volksnorren und Volksweihen:

... marke wol und denke dran, was id geweest si up erden, all die hir voröver gan, moten mi glik werden ...

Dann Raheburg, noch wellenumspülter, waldumsäumter — mit altem romanischen Dom.

Und Plön: die hohen Fenster des Schlosses grünen weit über den See. Dort farben wir das Gegenstück zu jenem Konzeleirtuolen

Konferenz aller parteigenössischen Beamten und Behördenangestellten

Montag, 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Börse-saal der Musikereffestale, Kaiser-Wilhelm-Str. 31

Tagesordnung: Die preußische Verwaltungsreform. Referent: Genosse Dr. Carl Herz-Spandan.

von Lüneburg. Hätte das Christentum mehr seiner Art, es stünde heute besser mit ihm und vielleicht besser um die Menschheit. — Keiner, der Deutschtum geißert und Brudertiebe schäumt. Aber einer, der da ist, wo ein irrender Weg abgekommen ist, wo ein heimlicher Dödsuch Wanderögel finden kein Quartier — er öffnet ihnen die Kirche, die Zufluchtsstätte für Dödsuche. „Ein Samariter für die vom Leben Ueberfahrenen“ nennt er sich selbst. Wir wandern mit ihm durch nächtliche, mondbeschienene Gassen. Und er spricht uns von seinem Christentum, dem wellumspannenden, allumfassenden.

Wir grüßen dich, Bauernparrer von Plön!

V.

Lübeck! Wohl ein Dugend Kirchtürme streben aus dem Gewimmel der Stadt, grün schimmernd. Den quitzenden Verkehr des Markts umringt Gotik, die sich an Rathaus, Kirchen und Tore mit vollen Händen verschwendet. Verschwendet ist vor allem dieses Rathaus mit Treppen, Erkern, Türmen und Vorläsen, hinter denen man noch übermütige Kausferrn raten und zehen wähnt. Verschwendet ist offen stehen sogar die Kirchen dieser Stadt. Sie sind nicht verriegelt, wie sonst in nördlichen Städten, wo du, willst du ihr Inneres betrachten, erst den Küster suchen mußt, der — während du Raumprobleme zu durchföhlen suchst — sich gähmend an einer Säule schubbert und deine Zahlungsfähigkeit aus deinem Keußerren zu erforschen sich bemüht. Warum versperrt die Kirchen ihre Schüge wie Geißhäse? Als ob es unchristlich wäre, vor einem Glasfenster, einem Schnigwerk oder einem Pfeilerbündel Andacht zu halten!

VI.

Von Lübeck ist die Ostsee nicht weit. Noch ein Sonntag und eine Mondnacht am Meer, wo Nähe und Ferne ewige Heiterkeit zu frohen scheinen. Diese Tage, reiß von Sommerherrlichkeit und Herbstesfülle, verschweben hier wie trunkene Blätter vom Weidenbaum — in Nacht und Meer.

Du siehst noch einmal auf der Mole, von Wellen umspocht, siehst den Himmel in hundert Farben erschauern. Siehst, wie die Nacht auf Riefenwolken den Tag über das Meer steuert, wie der Rand eine zitternde Brücke über die Wellen schlägt — und siehst dich satt.

Dann kannst du ruhig an den Schotter treten: „Eins Bierlein Berlin“.

Der nächste Morgen hat ein kühles, hartes Gesicht, in dessen Bild die Bunttheit gewesener Tage, ihr Heideduft und ihr Meeresatem wie Rebel rasch zerfliehen.

Kautsky-Feier in Wien.

Der Vorsitzende des österreichischen Parteivorstandes, Bürgermeister Seih, hatte für die festliche Zusammenkunft die Räume seiner Aniswohnung im Rathaus zur Verfügung gestellt. Alle Parteiführer, die Gewerkschaften, die Arbeiterkammer waren durch ihre leitenden Funktionäre vertreten, ferner Vertreter der Wiener tschechischen Sozialdemokratie und der ungarischen Genossen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hatte als Vertreter den Reichstagsabg. Dr. Adolf Braun entsendet. Auch einige hervorragende Männer der Wissenschaft waren zugegen und einige alte Parteigenossen, die zum engeren Freundeskreis Kautskys gehören.

Die Feier eröffnete im Namen des Parteivorstandes Seih. Dann hielt Otto Bauer die Festrede. Er feierte Kautsky als Lehrer des Proletariats. Den Jüngeren geizte es vor allem, von Kautsky als Erzieher zu sprechen, von dem moralischen Einfluß, den er auf sie in der Zeit ihres Werbens und Wachsens ausgeübt hat. Karl Kautsky verzichtet auf alles, was den Leser ablenken, die Darstellung komplizieren könnte, auf alles, was die Autorität des Verfassers dem Leser aufzwingen könnte. Er hat nur ein Ziel: so klar, so einfach, so gemeinverständlich als möglich zu schreiben, damit ihn der proletarische Leser versteht und er ihn überzeuge. Wir sehen in diesem Still das vollständige Zurücktreten der Person hinter der Sache, die große Hingabe an die Masse derer, denen die kapitalistische Welt die höhere Schulbildung verweigert hat, und von dieser Hingabe ist er durch nichts abzulenken. Der Proletarier soll aus eigener Erkenntnis mit ihm gehen. Marx sagt, daß die Geschichte wohl ihr Urteil spricht, daß es aber die Ehre der Arbeiterpartei erfordert, daß sie den rechten Weg sehe, bevor die Tatsachen ihr Urteil sprechen. Kautsky hat diese Ehre gewahrt durch die Eigenart seines Lebens, dadurch, daß er nie vor der Strömung des Tages kapituliert.

Der Redner schloß: Für all das, was Karl Kautsky in dem halben Jahrhundert, seitdem er ihr beigetreten ist, geleistet hat, dankt ihm heute die österreichische Sozialdemokratie. Wenn wir ihm Dank sagen, so danken wir auch damit der Genossin Luise Kautsky, denn es wäre Söhnfärberei zugunsten des Geburtstagskindes, zu behaupten, daß sie weniger als die Hälfte Anteil an seiner Leistung hat. (Heiterkeit und Beifall.) Wir wünschen nicht ihm, sondern uns vor allem, daß er so arbeitsfreudig, wie er es ist, noch lange bleiben möge, daß er das Buch fertigstelle, das er in Arbeit hat, und noch viele andere, dazu noch einige Streitschriften gegen Parteigenossen. (Heiterkeit.) Wir versprechen nicht ihm, sondern uns, daß wir das, was wir von ihm gelernt haben, zu der nächsten Generation tragen, damit sie das vollende, worauf unser Wirken zu richten und wofür unser Leben zu weihen Karl Kautsky uns gelehrt hat. (Stürmischer Beifall.)

Adolf Braun überbrachte Kautsky in herzlichen Worten die Grüße der Sozialdemokratie Deutschlands, die ihrem Lehrer so viel zu danken habe, und zu der er gehöre, wenn er auch nicht mehr in Deutschland lebe.

Kautsky

dankte gerührt, fand aber oft humorvolle Wendungen. Er meinte, daß die Redner an ihm nur Vorzüge entdecken, komme vielleicht daher, daß man auch bei den Siebzighjährigen die Regel befolge, „Nichts als das Gute!“ Es sei aber gar keine unangenehme Beschäftigung, schon bei lebendigem Leibe die Grabrede zu vernehmen. (Heiterkeit.) Doch betrüblich sei es, daß so viele alte Freunde schon gestorben sind. Und nun gedachte Kautsky mit Behmut seiner in dem letzten Duhsend Jahre dahingegangenen besten Freunde, vor allem Paul und Laura Lafargues, die meinten, wenn man siebzig ist, habe man sich hinwegzugeben, welche Ansicht aber Kautsky weder damals teilte noch heute. (Bravo!) Kautsky widmete rührende Worte seinen vielen hingschiedenen Kampfgenossen in Deutschland, Frankreich und Rußland, besonders aber Viktor Adler, der seit Engels Tode die stärkste intellektuelle Kraft in der Internationale gewesen sei und mit dem er sich oft zusammen-gesetzt habe, worauf sie das Rechte fanden.

Kautsky erinnerte dann an seinen Eintritt in die Partei, als sie in Wien nur unter der Oberfläche lebte. Dankbar gedachte er aus jener Zeit der Männer, die ihm das Wesen des Proletariats erschlossen, ihn mit dem Proletariat bekannt machten, Andreas und Josef Scheus, Bardoris und zweier Männer, die er heute mit Freude um sich sehe, Breitschneders und Leigners. Kautsky kündete seine gedankenvolle Rede mit folgender Behauptung: Großes liegt noch vor uns, aber auch hinter uns liegt Großes. Darum fühlen wir die Kraft, Großes zu leisten, und daß ich diese Zeit der vorbereitenden Siege erleben könnte, macht meinen Geburtstag zu einem Tage des Glückes und des Stolzes. Alles, was ich bin und was so überschwinglich gefeiert wird, verdanke ich dem Proletariat, und dafür habe ich zu danken. Ich danke besonders der Deutschen Sozialdemokratie. Wenn ich auch organisatorisch von ihr getrennt bin, geistig bin ich mit ihr vereint, und ich hoffe, den Tag zu erleben, da wir auch organisatorisch mit ihr eins sein werden, das Deutscher und Deutschland eine Einheit bilden. Dem Proletariat hat meine Arbeit gegolten, ihm will ich dienen bis zum letzten Atemzuge.

Mit brausendem Jubel dankten die Festteilnehmer für diese Rede.

Seih richtete noch einige humorvolle Worte an den Jubilar und dessen Frau, worauf er ein mächtiges Paket von eingekauften Glückwunschkarten und Telegrammen vom Tisch nahm und sie zu verlesen begann. Aber er mußte bald einhalten, es waren zu viele.

Gratuliert haben die meisten sozialistischen Parteien der Erde. Aus Deutschland telegraphierten zahlreich Wahlkreisorganisa-tionen und viele Redaktionen der Parteiblätter, ferner Reichs-präsident Ebert, preußischer Ministerpräsident Braun und andere Parteigenossen. Auch der tschechische Staatspräsident Masaryk schickte ein herzliches Schreiben.

Nachdem Seih beendet hatte, erhoben sich alle, um mit dem Lied der Arbeit der Feier den Abschluß zu geben. Doch drängte sich alles zu dem Tisch Kautskys, der von seiner Frau und seinen Kindern umgeben war; jeder hatte das Bedürfnis, dem geliebten Lehrer und geistigen Führer die Hand zu drücken. Braun übergab ihm das Sonderheft, das das Berliner wissenschaftliche Organ „Die Gesell-schaft“ erscheinen ließ, in einem Sonderdruck mit Lederband. Bramthal-Wien konnte eine ebensolche Ehrengabe überreichen, die der „Kampf“ dem großen Lehrer gewidmet hat.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiterverein Kinderfreunde. Montag, den 20. Oktober, Beginn des Ausflugs in Rindhammerteilungen von 7-9 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Gymna-sium, Radstraße 13.

Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kolonnen Berlin, Soldatenstraße: R. 31, Söldnhöller Str. 30. Die Generalversammlung der Kolonne findet heute, Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, mit Referat des Genossen K r e i t z m a r in Gewerkschaftshaus statt. Infolge sehr wichtiger Tages-ordnung ist Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Aus-weiskarte und Mitgliedsbuch an der Kassakontrolle vorzulegen.

Bund der Reinigungsvereine zu Westend-Charlottenburg, e. V. Am Mon-tag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr, im oberen Saale des Klubhauses Westend, Spandauer Chaussee, 146, Rahmenallee, Rundungsoberausstellung gegen die von der Arbeiter-Kollektive, Charlottenburg, West und der höchsten Tiefbau-Deputation zur Einweisung der Reinigungs-ner von ihrem Gelände bisher getroffenen Maßnahmen.

Arbeiter-Radio-Club. Der Vorstand beruft zu Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in den Cito-Sälen, Presbiter Str. 22, eine Generalversamml-ung ein. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; Verhandlungen mit der R.F.D. und deren Antwort; Neuwahlen des Vorstandes. 2. Die neuesten Ent-scheidungen auf dem Radiobereich. Der Generalversammlung geht eine Aus-weisung von selbständigen Detektoroperatoren voraus. Anfangs 10 1/2 Uhr. Apparat mitbringen.

Geschäftliche Mitteilungen.

An allen Eden und Enden zu sparen behilft die heutige wirtschaftliche Lage. Deshalb ist jede Auswendung zu begründen, die den Eden dazu comert. In dem neu herausgegebenen Wochenschrift Wochenschriften, das Paket zu 10 Pf., ist ein sehr nützliches Verzeichnis. Man braucht zum Wochenschriften mehr andere Schriften nach Wochenschriften, erhält eine lebendige Wochenschriften er-freidende Wochenschriften. Kommt durch die Wochenschriften die Wochenschriften die Wochenschriften nicht anerkenn. Man achte bei Einkauf auf Wochenschriften und lasse sich nichts anderes aufdrücken.

In der am Mittwoch, den 13. h. M., erschienenen Ausgabe des Damen-konfektionsgeschäfts Rossmann, Landberger Str. 39, eine Treppe, am Ringen-berck, 10 Radalt; es muß aber heißen: 10 Treos. Radalt bei Vorzeigen des Inforts.



Fritzi Massary

die unvergleichliche Zigarette ist nun jedem Qualitätsraucher zum täglichen Bedürfnis geworden-sie

braucht keine Reklame mehr

Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Bekämpfung, aber kein Unterstüßungsrecht.

Solange die Erwerbslosenfürsorge aus Mitteln der Öffentlichkeit bestritten wurde, war die Frage nach der Bedürftigkeit bis zu einem gewissen Grade berechtigt. Nun aber werden die Mittel zur Erwerbslosenunterstützung aufgebracht aus Pflichtbeiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Trotzdem wird immer noch nach der alten bürokratischen Weise verfahren. So schreibt uns ein Beamter, der der Gruppe VI angehört, in dessen Haushalt vier erwachsene Kinder leben, wovon zwei abgebaut sind und sich durch Ausbissarbeit und Zeitungshandel ein unzulängliches Einkommen zu verschaffen bemühen, während eine Tochter als Lehrmädchen 35 M. Monatsgehalt hat, während der vierte Sohn arbeitslos wurde; diesem wurde die Erwerbslosenunterstützung verweigert, weil das Gesamteinkommen der Familie über das Existenzminimum liege. Ganz abgesehen davon, daß dies nach den letzten Richtlinien der Stadt Berlin auf Grund der Reichsindizes nicht stimmt, ist es ein unhaltbarer Zustand, daß Arbeitnehmer, die offenbar in dürftigen Verhältnissen leben, gezwungen werden, Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zu zahlen, ohne einen Anspruch darauf zu haben, wenn sie selbst arbeitslos sind. Es ist höchste Zeit, daß mit dem bürokratischen System der Erwerbslosenfürsorge gebrochen wird.

Das Neueste von der kommunistischen Einheitsfront.

Als Antwort auf die Anfrage des Bundesvorstandes des ADBV an den Ortsausschuß von Göttingen, ob die von der „Roten Fahne“ veröffentlichten Programmforderungen dieses Ortsausschusses tatsächlich von ihm stammen, erlief ein anonymes „18er Ausschuß Groß-Züringens“ in der „Roten Fahne“ einen Aufruf, in dem es heißt: „Sagt es dem Führerorganel, daß es sich der Bourgeoisie längt verkauft hat und heute offen in seiner feigen Dienerrolle hervortritt“. Gleich hinterher heißt es in diesem wackelnden kommunistischen Aufruf: „Schließt die Einheitsfront!“ Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Das Bureau der RBZ.

(RBZ) Im Bureau der Roten Gewerkschaftsinternationale sind, wie der letzte Geschäftsbericht mitteilt, zurzeit 100 verantwortliche und technische Angestellte tätig. Trotzdem wird bedauert, daß die RBZ nicht genügend freie Bureauangestellte und verantwortliche Mitarbeiter hat, die die äußerst wichtige Aufgabe erledigen können, die angeschlossenen Organisationen zu besuchen, um eine enge persönliche Verbindung mit der RBZ herzustellen und Streitfragen an Ort und Stelle zu lösen.

Einen solchen Apparat können sich die „Amsterdamer“ schon aus finanziellen Gründen nicht leisten.

ADBV-Nachkundentag-Film.

Die Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes schreibt uns:

„Der soziale Film „Schmiede“, der ein Bild von der schwierigen, lebensgefährlichen Arbeit der Metallarbeiter wahrheitsgemäß dem Zuschauer vor Augen führt, ist vor kurzem von der „Josa“-Filmgesellschaft aufgenommen worden. Alle freien Gewerkschaften — und auch der Deutsche Metallarbeiter-Verband — waren aufgefordert worden, ihre arbeitslosen Mitglieder bei dieser Aufnahme mitwirken zu lassen. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat dementsprechend seine arbeitslosen Mitglieder durch

Postkarte dazu aufgefordert und hat dann auch — soweit die organisierten Kollegen nicht ausreichten — unorganisierte Metallarbeiter vom Arbeitsnachweis herangezogen.

Die „rote Fahne“ benützt auch diese Gelegenheit, um ihre Verleumdungspolitik zu üben und behauptet, daß der ADBV in Arbeitstreuende Kollegen aus den ADBV-Werken aufgefordert hat, sich auf diese Weise einen Nebenverdienst zu verschaffen.

Wir weisen diese ekelhafte Verleumdung und Verdrehung zurück. Karten zur Filmaufnahme sind nur an arbeitslose organisierte Metallarbeiter versandt worden.“

Zur Tarifbindung der Lohnverträge der Reichs- und Staatsarbeiter wird uns mitgeteilt, daß die Kündigung selbstverständlich nicht vom Deutschen Verkehrsbund allein erfolgte, sondern für alle an den Verträgen beteiligten Organisationen. Die Verträge für die Reichs-, Betriebs- und Verwaltungsarbeiter wurden bereits am 28. September gefündigt.

Streik in der Strickerlei Telfola. Die Firma war der Meinung, daß bei 51stündiger Arbeitszeit und übermäßigem Akkordcharakter ein Wochenverdienst von 40—45 M. für einen Familienvater zu hoch ist und baute den Akkordpreis um 10 Proz. für die Strickerlei ab. Die Stricker waren anderer Meinung, und als auf dem Wege der Verhandlung keine Einigung erzielt werden konnte, legten sie einmütig die Arbeit nieder.

Deutscher Beldungsarbeiterverband,

Nitzsche Berlin, Seebastienstr. 37/38.

Klassen- und Arbeiterkongress: Versammlung für alle in der Branche beschäftigten Kolleginnen am Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, in den Kaminhallen, Kommandantenstr. 36/39, großer Saal. 1. Vortrag über das Frauenlohnwesen. 2. Welche Löhne müssen zuerst bezahlt werden? In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Damenwahlkomitee und Konfessionsänderungen: Am Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung in der Schulaula Köpcke 11. Die Ablehnung jeder Lohnherabsetzung durch die Arbeitgeber und was nun? Erscheinen aller Branchenangehörigen ist Pflicht. Mitgliederbeweis ist mitzubringen. Konfessionsänderungen und Religionen! Seid ihr gewillt, zu den euren Werten und in den „englischen Welten“ im Kampf zu arbeiten? Wenn nicht, dann kommt in die Versammlung. Seid, daß hinter der Forderung auch der Wille der Branchen steht. Es ist schließlich notwendig, reichlich vom Deutschen Beldungsarbeiterverband, Seebastienstr. 37/38, als Mittelteil beizutreten, denn nur Geschlossenheit kann zum Ziele führen. Unorganisierte haben ebenfalls Zutritt.

Deutscher Werkmeisterverband Düsseldorf, Bezirk 10, Berlin. Große allgemeine Werkmeisterversammlung sämtlicher Werkmeisterkollegen, die in den ADBV-Betrieben beschäftigt sind, am Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im Klubhaus, Ohmstr. 2. Stellungnahme zu der Abkündigung unleserlicher Tarifverträge und Beschlußfassung, ob Sozial- oder Tarifapparat. Referent Kollege G. Rothe. Rechtsredner und öffentlicher Gesellschafter aller Werkmeisterkollegen erwartet der Vorstand des Bezirks 10. Ges. Beilke, Rothe.

Deutscher Verkehrsband, Berlin 8, Inhabereisenarbeiter. Montag abends 7 Uhr im Zimmer 26, Engelstr. 24/25. Sitzung der Sektionsleitung. Jedes Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Gewerkschaftsfeier Charlottenburg. Dienstag abends 8 Uhr findet der Auktus nicht in der Schloßstr. 2, sondern in der 15. Gemeindefabrik, Eingang Grottenstr., statt.

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Die Wunder des Orients haben zum realistischen wie märchenhaften Film in gleicher Weise immer wieder getrieben. Der Trianonfilm, der sich einfach „Orient“ nennt, weilt trotzdem dem Thema neue Seiten abzugewinnen. (Er wurde von dem Berliner Zweig des Reichsverbandes der deutschen Presse in dem prächtigen Normenpalast des Eplandehotels zur Uraufführung gebracht). Die Vorgänge des Films sind zum Teil recht romantisch-phantastisch. Eine Engländerin wird in Ägypten von einem noch freien Araber gerettet und die Frau eines Scheichs. Die Schicksale ihrer Tochter und deren Stiefschwester bilden den Inhalt des Films. Die erste (Rajja) gerät nach Paris und führt dort das Leben einer großen Kokette. Die zweite (Hamsa) verliert sich in einen englischen Dilettant, den

sie — mit ihrem Kinde — verlassen muß. Der Dilettant der beiden Mädchen geht nach Paris, um Rache zu nehmen. Er findet dort Rajja, die er zum Instrument seiner Rache macht. Der Dilettant, von Harry Uebditz sehr sympathisch dargestellt, verliert sich in sie (wegen ihrer großen Reife mit ihrer Stiefschwester) und folgt ihr nach Ägypten. Sie soll ihn ins Reich locken. Aber im letzten, höchst dramatischen Augenblick erfährt sie sich für ihre Schwester und deren Kinde, die von dem Dilettant aus den Verfolgungen ihres Stammes gerettet werden. Einer der Hauptrollen des Films besteht in dem Doppelpiel Maria Jacobinis, die verlorst beide Töchter: die mondäne, von der Zivilisation verdorbene, wie das einfache und hochgebildete Araberkind. Sie führt beide Charaktere — manchmal im Zusammenstoß — mit großer Gelassenheit durch. Am übrigen ist der Film bei aller Reifevollheit voll spannenden Lebens und eine wahre Augenweide. (Die Regie führt G. Higgall.) Das Leben in der Wüste (mit großem Aufwand an Kamelcaravannen und wilden Pferden, mit der Spitz und den Kameelen), Strahlensüder aus Kairo und das elegante Leben in Paris (mit einem photographisch wirklich gemalten Hintergrund in Antess) ergeben einen mannigfachen Szenenwechsel und eine Reihe wunderbarer Bilder. Eine besondere Heberzeugung hat das keine raffige Araberkind, das sich in voller Natürlichkeit gab.

Nicht minder phantastisch und reich an guten, aber mit der Handlung kaum in Zusammenhang stehenden Szenen sind die „Frauenkinder“ (Ufa-Theater Kurfilmbaum). Ein russischer Fürst überquert in seinem Schloß ein mildes Sojarenleben, wird dann von der Liebe zu einer ukrainischen Herzogin erblindet und erntet schließlich — ohne Grund allzu leicht gemordet — zum Weiberfeind. Sein vermeintlicher Nebenbuhler, der ihm vermeintliche Söhne der Geliebten, nicht im Duell mit ihm, und so endet das Ganze tragisch. Die Handlung vermag kaum zu interessieren, man muß auf die Kostüme und die Ausstattung achten, die zwar ein außerordentliches Maß an Aufwand zeigt, aber schließlich doch nicht. Das Interessescheit am Film sind die einzelnen Arien: der Kampf einer Schloßbesitzerin und die Schiffverletzungen durch Unterseeboote.

Clair, die Geschichte eines jungen Mädchens, heißt der neue sechsteilige Film des Dajag-Theaters. Der Verfasser ist unbekannt. Was ist da auch viel zu sagen. Die „Geschichte“ die junge Mädchen im allgemeinen haben, kennt man schon. Es ist immer dieselbe. Fällt sie oder fällt sie nicht? Oder fällt sie nicht nur nicht, sie weicht sogar ab. Ein Mädchen von Charakter, anständig durch und durch. Es gibt ja allüberall auch noch solche. Also gut, sie fällt nicht, aber leicht wird es ihr nicht gemacht. Der Clair, der sie sich der legitimen Liebe freuen darf. La be Duffi ist die Clair, aus prachtvoll unter- und übermalten Augen Irrsinnig und mangelhaft bildend. Der Spiel ist schuldig, wo sie Heilbaum, trefflich charakterisiert, wo sie einfache Stenotypistin ist. Theodor Losch wird als Revueparat Wirtin der Mutter des Mädchens. Immer von neuem darf man sich an der verhallenen warmen Menschlichkeit dieses Künstlers erfreuen, der nicht „bleibt“, nicht „bleibt“, sondern nur ein Stückchen Seele erleben läßt. G. v. Winterstein als ein als Krankenbild gezeigter Ehemann, demnach von jener animalischen Wildheit, die Ausdruck seiner künftigen Bosheit ist. Die Regie führt Robert Dineken mit geschicktem Zusammenfassen. Man darf auch einen gewissen ernsthaften logischen Zug in dem Film nicht verkennen. — Ein amerikanischer Film John Miltons verliert durch die bekannten besten amerikanischen Liebeserzählungen Lagen zu werden. Ranges ist ganz tollig, anderes und zwar vieles recht schön.

„Die Bluthochzeit“ (Kisambra) ist im Titel blutrünstiger als im Inhalt. Alle Ecken der Nation (mit Ausnahme von einem, der im Zwielicht mit einem Hohenadeln fällt) bleiben am Leben, nur ein blühendes Volk steht mal dann und wann in den Rampen. Die ritterlichen Herrscher hatten immer gar eigenartige Begierde. Diese nehmen — ausgerechnet die Amerikaner — zum Vorschein von Filmhandlungen, um dann harter Überbärtigkeit und Willkür sich zu zeigen. Natürlich wird durch einen Dauerlauf der Schlupfpunkt geleitet. Die Amerikaner sollten den Dauerlauf während in Heilungsaufnahme bringen. Der Film hat die sogenannte große Aufmerksamkeit, er kommt aber in einer schlechten Kopie zu uns. Frank Lloyd hat als verantwortlicher Regisseur nicht viel aus den Darstellern heraus. Einige Szenen verlieren sich im hohen Maß, andere sind mäßig durch ihre Schönheit. Der Photograph Louis Claudio hat ein gewisses Verständnis für Landschaften und Tiere. Norma Talmadge muß sich sehr oft im Profil zeigen, obwohl ihre Nase sich zu betriebligen Aufnahmen nicht eignet. Was in allem wohl Aufwand, aber keine Leistung — jedoch die schwärzenden Bereiche der Weltkarte sind entzückt. — Auf der Bühne steht man Orla, einen ästhetischen Zauberflüster. Er bringt die verblüffenden Tricks, bringt dabei aber nicht den äußersten Geschmack, sowohl in der Art der einzelnen Darbietungen, wie in den wunderbaren Bildergewinnungen.

BEWA

ein Waschmittel ohne Gleichen

Das 6. Paket gratis

Fordern Sie BEWA

Engros - Verkaufsstellen:

Westen: Zentrale BEWA-Seifenwerke, Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Str. 2, Pfalzburg 3896, 4074.

Osten: Paul Kunert, Cadiner Straße 17, Alexander 3948.

Süden: Filials Neus Rodstr. 6, Moritzplatz 1726.

Nord: M. Spicker, Tiele-Wardenberg-Straße, Moabit 2611.

Anmerkung für Drogerien, Seifengeschäfte usw. Wir liefern Kunden gegen diesen Schein das 6. Paket gratis u. bitten diesen Gutschein mit Ihrem Firmenstempel zu versehen, wozu unsere Boten die Gratisauslieferung vornehmen.

In der Morgenstunde

| | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Hemdentuche 80 cm breit . . . Meter | 0.55 | Herrensocken bunl | 0.40 |
| Hemdenfanelle mit schönen Streifen . . . Meter | 0.75 | Damen-Strümpfe Seidenlos | 1.25 |
| Zephir für Oberhemden Meter | 0.70 | Strophüte Größe 53 und 56 | 1.30 |
| Garnituren für Kinder, Schäl und Mützen, Wolle | 2.10 | Herren-Filzhüte | 1.00 |
| Wollschals angestrichelt | 1.50 | Jackett Anzüge aus br. u. bl. Cheviot für Herren, steifig, mit langer Hose | 22.50 |
| Männerhemden gestreift | 2.50 | Sport-Anzüge Sportform mit Brecheshosen, Jackett ganz gefüttert, in vielen Farben | 17.50 |
| Männerhemden wollgewircht, Gr. 5 mit Jagren Aermeln, Trikosen gerast, Größe 41 | 2.50 | Manchester-Anzüge Jackett ganz gefüttert, in vielen Farben | 36.00 |
| Damen-Unterhosen mit Jagren Aermeln, Trikosen gerast, Größe 41 | 1.80 | Herren-Hosen gestreift | 4.50 |
| Damen-Schlüpfer in schönen Farben | 0.90 | Brecheshosen gestreiftes Homespun | 4.50 |
| Damen-Schlüpfer schwere Qualität | 1.80 | Pilot-Hosen grau gestreift | 4.00 |
| Damen-Taschentücher mit Mohlbaum | 0.15 | Lammfellwesten für Herren, M. Chiffon, von 25.00 | 10.00 |
| Herren-Taschentücher weiß | 0.25 | Nacktpelze wenig gebraucht | 25.00 |
| Herren-Taschentücher gute Qual. m. kl. Fehl. | 0.20 | Wirtschaftspelze mit Kaminstreifung für Kutscher und | 34.00 |
| Winterhandschuhe Paar | 0.35 | Blaue Monteuranzüge aus Jacone bis bl. Stahl | 4.50 |
| Hosenträger Gummiband mit Leder | 0.50 | Blaue Matrosenanzüge mit Überbr. Größe 3 & 4 | 3.50 |
| Stehumlegekragen mit klein. Fehlern | 0.35 | Knaben-Anzüge Joppele m. dunkle u. melierte Stoffe Gr. 1-6 | 7.00 |
| Oberhemden weiß Trikoi, mit schönen Zephr-Linien, Klippmaschen und Kragen Gr. 4 | 3.00 | Knaben Pyjacks mit warmer Füllung Gr. 6 | 12.50 |
| Herren-Sporthemden gestreift Zephir | 2.95 | Knaben-Leibchenhosen aus Jacone bis bl. Stahl Größe 1-6 | 2.90 |
| Herrenhemden weiß, mit eleganten modernen Einzelzügen | 2.30 | Burschen- u. Jünglingsmäntel aus Fiasstoff, irreguläre Ware, Größe 38-42 14-16, Größe 10-12 | 12.00 |
| Herrenhemden malenartig mit Doppeltreue | 2.10 | Damenmäntel s. covertoisartigen Stoff moderner Form | 8.50 |
| Herren-Unterhosen starkes Gewebe | 1.00 | | |
| Herrensocken Seidenlos, in schönen Farben | 0.70 | | |
| Herrensocken 0.40, 0.30 | 0.20 | | |

Gummimäntel für Herren und Damen, irreguläre Ware **12.00**

Hosenstoffe in schmackvollen Stellen, sehr haltbares rheinisches Fabrikat, 14. cm breit, Kaschgarnatur **3.50**

Kostümfstoffe 140 cm breit **1.95**

Mengenabgabe vorbehalten.

BAER SOHN A. G.

Berlin nur Chausseestr. 29-30

Arbeiter Sport.

Großes Arbeiter-Fußballspiel in Reutlingen! Richtig-Torwächter 13 I und Fr. L. u. Sp.-Berein Romas 1894 I treffen sich am Sonntag den 19. Oktober, auf dem Städtischen Sportplatz (nahe Gimbria-Sportplatz) Reutlingen, Grenzallee, im Verbandsspiel, Anfang 8 Uhr. Am letzten Sonntag konnte R.-B. gegen die spielforte Reutlingen-Drill-Mannschaft ein 2:2 Resultat erzielen und sich gegen Romas noch mit einigen Verletzungen entziehen. Romas tritt mit ihrer altbekannten Mannschaft an und es werden sich beide einen schweren Kampf liefern. Vorher, 12 Uhr: R.-B. III und Reutlingen-Drill; 1 1/2 Uhr: R.-B. II und Romas II. Vormittags 10 Uhr Jugendspiele auf obigem

Woch. Unterricht den Arbeitern durch einen Besuch! Fahrverbindungen: Bis Bahnhof Reutlingen über Kaiser-Friedrich-Strasse, 10 Min. Laufzeit. Straßenbahnlinien 11, 12, 13, 47, 48, 147 bis Grenzallee, 95, 98, 145 bis Baumweg (Kumpfbahn) von dort 7 Min. Laufzeit.

Athletik-Sport-Club, e. V. Reichstetiv. Baden, Kubern. Jeden Dienstag, abends 7 Uhr. Abendabend in der Städtischen Bodenkult Schillingstraße. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Balkenturnen der Männer- und Jugendabteilung in der Turnhalle der Friedrich-Berderschen Oberrealschule, Niederwallstr. 12. Jeden Freitag, abends 7 1/2 Uhr. Ballenttraining der Frauenabteilung in der Turnhalle Kraliger Str. 55/56. Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr. Waldlauf ab Richte-Sportplatz, Baumshuldenweg, Eichbühlallee. Schriftführer

der Bodenabteilung: **Wim Mielke**, Berlin O. M., Weidenweg 27. Geschäfts-Büro: **Alfred Behrens**, Berlin N. W. 87, Rinsendorfer Str. 7. Der **Lehrer-Verein „Die Naturerbe“**, Ost. Wedding, veranstaltet am 21. Oktober einen öffentlichen Lichtbildvortrag: „Wanderung durch die Mark Brandenburg“. Russl. Gesang. Eintritt 30 Pf. Beginn 8 1/2 Uhr. Einlass 7 Uhr. 14. Realhause, Märkischer Str. 38.

Wetter für Berlin und Umgegend. Zeitweise aufklarend, aber kühl und veränderlich, ohne wesentliche Niederschläge. — Für Deutschland: Im Westen trocken, im Osten noch einzelne leichte Regenfälle.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker.
1923: 13000 Badegäste.

Wildunger Helenenquelle

Schriften und Nachweis billigster Bezugsquellen durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Das Winter-Jackenkleid
aus reinwollenem Velour, Jacke auf Halbseide

Der pelzartige Wintermantel
aus bestem Wollplüsch, nutriafarbig, ganz gefüttert



Aus unserer Pelzabteilung

- QUALITÄTSWARE • EIGENE FABRIKATION
- Elegante Maulwurf-Jacke M. 325.-
MODERNSTE FORM, AUF REINER SEIDE
 - Nutria-Mantel M. 1600.-
SCHLANKLE LINIE MIT HOCHSTELLBAREN BREITEN KRAGEN ODER SCHALKRAGEN AUF REINSEIDENEM DAMAS ODER CREPE MAROCAIN
 - Chinesische Marder-Cravatte M. 19.-
ECHTE SILBER-, BLAU- UND WEISSFÜCHSE HERMELIN-, SKUNKS- UND MAULWURFSCHALS PELZDECKEN - FUSTASCHEN - PELZVORLEGER Lederbekleidung

Wollwäasser

Leipzigerstrasse 42 Ecke Mackgrafenstr. • Oranienstrasse 165 Am Oranienplatz



Fahrräder wieder billiger!

- Neue Fahrräder, Außenlager, mit Kugellager, Mark 50.- 55.- 60.- 65.-
- Neue Herren- u. Damen-Fahrräder in moderner Ausführung, Innenlager, Doppelglockenlager Mark 75.- 80.- 85.- 90.-
- Leichtes und stabiles Luxus-Gebrauchsrads von hochw. Qualität und feinsten Ausstattung. Eine Qualitätsmaschine höchster Vollendung, in Dauerhaftigkeit nicht zu übertreffen. Doppel-Glockenlager, in elegantester Luxus-Ausführung, schwarzen, gelben oder vernick. Felgen und vernick. Schutzblechen. Orig.-Torpedofreilaufrücktrittbremse, pa. Continental-Gummi-Bereifung, gelb Korkledersattel mit vernick. Federn, kompl. Werkzeug, mit erstklass. Mousing-Karbidlaterne, vernickelte Rahmenpumpe oder Fußpumpe, drei Jahre schriftl. Garantie Mark 105.-
- Damen-Luxus-Räder in vorstehender Ausführung, 3 Jahre schriftl. Garantie, Mark 110.-

Ernst Machnow
Größtes Fahrradhaus Berlins
Geschäftszelt: Weinmeisterstraße 14
Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 46-47.

Reißend los

werden Sie alle überflüssigen Haus- und Wirtschaftsgeräte durch eine Kleine Anzeige im „Vorwärts“

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 1), Angeltufer 24/25:

Brancheversammlung

aller Metallarbeiter und Polierere Grob-Berlins.
Tagesordnung: 1. Bericht, 2. Branchenanglegenheiten u. Verschiedenes. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Verammlung

der Badeapparatenkämpfer.
Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Gruppe, 2. Diskussion.
Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist notwendig.

Verammlung

aller Kollegen, die mit der Verarbeitung des Aluminiums zu tun haben, insbesondere Aluogenschweißer, Metallformer und Drücker und der in diesen Berufen tätigen Lehrlinge.
Tagesordnung: 1. Filmvortrag: Die Gewinnung und Verwendung des Aluminiums mit praktischen Vorführungen im Löten und Schweißen, 2. Aussprache über Betriebsverhältnisse.

Achtung! Zeilenarbeiter Achtung!

Dienstag, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Cafal von Diefflin, Stargarder Straße 3:

Brancheversammlung

Tagesordnung: 1. Annahme der Branchentommission 2. Branchenanglegenheiten, 3. Verschiedenes.

Achtung! Baunischlagger Achtung!

Mittwoch, den 22. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Parkersaal des Betriebsbauers, Dniensstr. 83/85:

Brancheversammlung

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Abänderung des Tarifs, 2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Volksversammlung

am Dienstag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Karlsgarten, Neutölln, Karlsgartenstr. 6-11.

Thema: Herr Pfarrer Sieber und die religionslosen Staatsverbrecher
Referent Herr Ad. Hoffmann. — Diskussion.
Herr Pfarrer Sieber ist zu dieser Versammlung eingeladen.
Jeden Sonntag 11 Uhr in der Pappelallee 15: Vortrag.
Gähe willkommen!
Der Einberufer: A. Harndt, Pappelallee 15.

Hausarztverein Norden.

Montag, 20. Oktober 1924, abds. 8 Uhr, in den „Pharusjalen“, Müllerstr. 142:

Verammlung

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Vortrag des Herrn Dr. Probstauer über Tuberkulose, nach dem Vortrag: Fragestellung und Beantwortung, 3. Verschiedenes.
Da der Vortrag ein sehr lehrreicher ist, bitten wir unsere Mitglieder, vollständig zu erscheinen. Auch Gäste haben freien Eintritt.
Der Vorstand.

Hautkrankheiten

Pickeln, Flechte, Hautjucken etc. besprechen Sie schnell u. sicher m. unser.

Biochemischen Seifen

nach Dr. med. Schüssler Nr. 111 & 222
Nr. 333 als Toilette- u. Badeseife besonders für Kinder unentbehrlich.
Alleinige Kanze & Ahlvers, Hannover
Fordern Sie unsere Seifen in den Apotheken, Drogerien u. Parfümerien
Verkaufsstellen sämtlich durch Leichter-Planck.
Verkaufspreis 60 Pfg. pro Stück.
Generalvertr. u. Auslieferungslager für Groß-Berlin und Brandenburg: Eugen Krausch, Berlin-Tempelhof, Moltkestr. 18a. Teleph.: 504ring 2019

Stahlmatratzen

n. Maß, Polsterung, Metall u. Bein. Güntel-Verlag, Rat. 30A/101 Eisenmöbelfabrik, Gub. 12/13.

Karl Wilhelm Stange

geb. 31. 10. 1899, möchte ein Lebenszeichen an seine alte Mutter in Swinemünde geben. Wer über den Bericht und seinen Aufenthalt orientiert ist, wird gebeten, Nachricht zu geben an Frau Ww. Marie Stange Swinemünde, Röhlenstraße 2

Auf Teilzahlung 1/2 Anzahlung

Rest in 6 Monatsraten
zu Sonderpreisen lauten die eleganten, gutstehende

Herrngarderoben

Damen-Gummimäntel bei



Köpenicker Str. 127
Hof rechts, kein Laden.
Geschäfts-9-7 Uhr. Direkt Ungarnlekt

Zigarren! Zigaretten!

Wegen Anfertigung meines Cigaretten-Lagers vertriebe zu Spezialpreisen.
L. Müller, Porzellaner Str. 108 III. Königsplatz 4117.

„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft e. G. m. b. H.
Am Rosenthaler Tor * Berlin N 54, Brunnenstr. 185 * Am Rosenthaler Tor

Großes Lager fertiger Winterpaletots und Ulster
Guter Sitz! Elegante Ausführung!

Winterjoppen
In großer Auswahl von 10.— M. an

Sportanzüge • Bozener Mäntel • Gummimäntel
Erstklassige Maßanfertigung zu soliden Preisen

!! Pelzverkauf ist Vertrauenssache !!

Darum kauft man nur beim Fachmann **Pelzwaren aller Art:**
Günstige Angebote und große Auswahl in wie Seal Electric, Biberrett, Skunkes Kanin, Marmel, Fohlen, Persinner, Nutria-Mäntel u. Jacken. Spezialität: Skunkes u. Opossum-Kragen. Amerik. Opossum-Schalfragen u. Manschetten v. Neu eingeführt: Eleg. Pelzhüte
30.— Mark an
Teilzahlung gestattet

Schlödicke & Männel Gr. Frankfurter Str. 106, II. Etg. am Strausberger Platz
Eigene Werkstätten — Kein Laden — II. Etage — Kein Laden

HOLZHAUSER

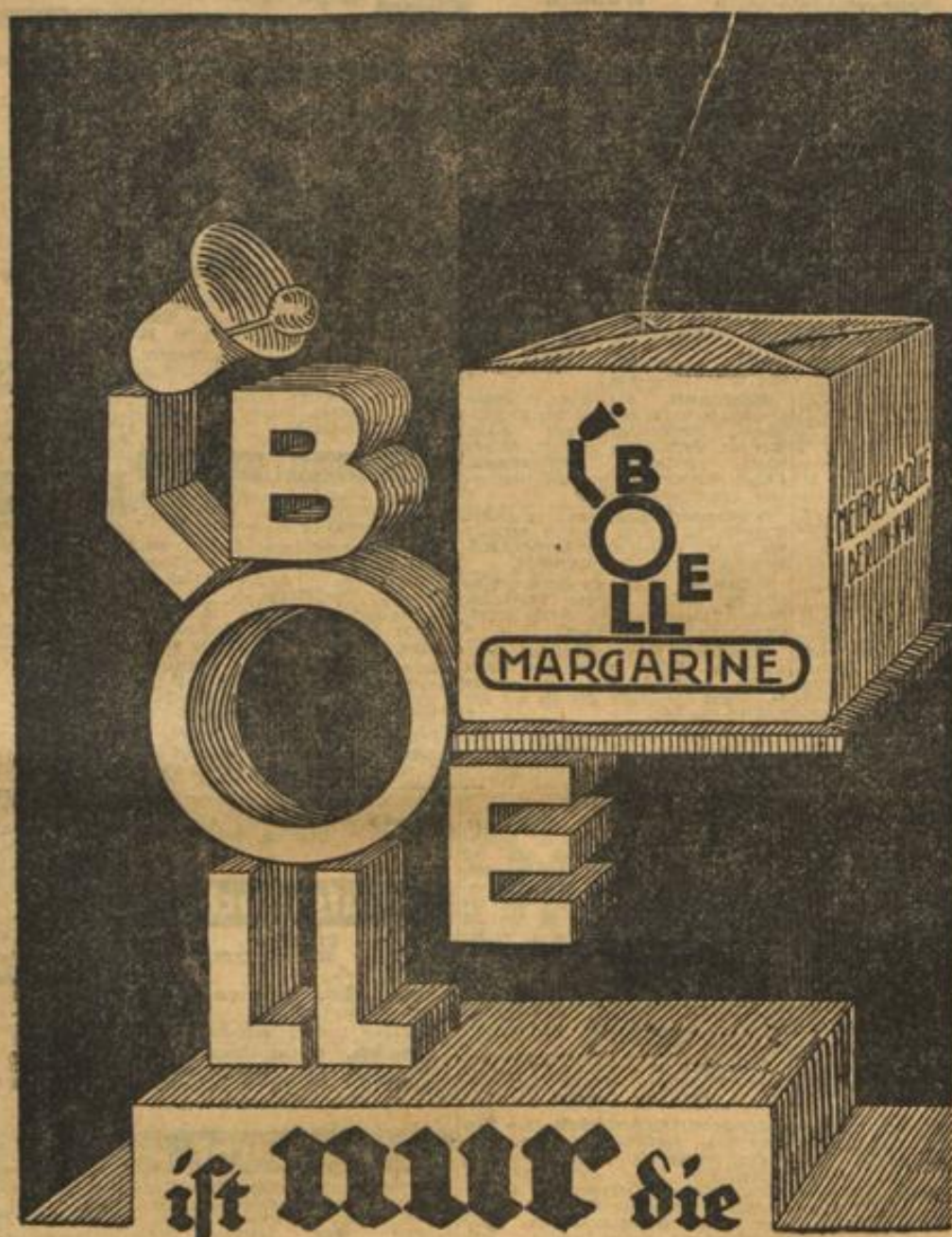
von 500 Mk. an. Schuppen, Hallen, Gerägen etc. liefert preiswert kurzfristige Holzhausbau Littmann
N 54, Luthrigstrasse 91/93 Nord 1020/21

Guter Schlaf

ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß und Klein, mit oder ohne Zubehör, Srahmatratz. an Private. Bequeme Bedingungen Katalog 30A frei. Sisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

EMMO

Täglich frisch wie die Milch



Bolle Margarine

$\frac{1}{2\text{H}}$ **35** S

Täglich frisch hergestellt in eigener Berliner Fabrik und Verkauf in sämtlichen einschlägigen Geschäften Groß Berlins und Umgegend. Hergestellt mit frischer Milch, daher unvergleichliches Butter-Aroma.

